

# **Die Sparbewegung in der Schweiz während des letzten Vierteljahrhunderts**

**THÈSE**

présentée à la Faculté de Droit

de l'Université de Neuchâtel

Section des Sciences Commerciales, Economiques  
et Sociales

par

**Arnold Bächtold**

licencié ès sciences commerciales

et économiques

de Schleithelm

**Juris-Verlag Zürich**

**1952**

Monsieur Arnold Bächtold, de Schleithem, est autorisé à imprimer sa thèse de doctorat ès sciences commerciales et économiques: „Die Spargeldbewegung in der Schweiz während des letzten Vierteljahrhunderts“. Il assume seul la responsabilité des opinions énoncées.

Neuchâtel, le 1er décembre 1950.

Le Directeur de la Section des  
sciences commerciales, économiques et sociales

P. R. Rosset

## Meinen Eltern

# INHALTSVERZEICHNIS

Literatur und Quellen . . . . .	VII
Einleitung . . . . .	XI

## Erster Teil

### I. Der Wirtschaftsverlauf im letzten Vierteljahrhundert

1. Kapitel. Allgemeiner Rückblick . . . . .	1
2. Kapitel. Bevölkerung und Arbeitsmarkt . . . . .	17

### II. Besondere Einflüsse auf die Spargeldbewegung

1. Kapitel. Einflüsse des Kapitalmarktes	
a) Allgemeines . . . . .	23
b) Kapitalmarkt und Börse . . . . .	23
c) Andere Einflüsse des Kapitalmarktes . . . . .	30
2. Kapitel. Politische Einflüsse	
a) Allgemeines . . . . .	31
b) Politische Krisen, militärische Handlungen . . . . .	31
c) Abstimmungen . . . . .	34
d) Steuern . . . . .	34

## Zweiter Teil

### III. Die Spargeldbewegung

1. Kapitel. Die Bewegung in der ganzen Schweiz	
a) Allgemeines . . . . .	35
b) Die Spargelder als ganzes . . . . .	35
c) Die Spareinlagen . . . . .	38
d) Die Depositen- und Einlagehefte . . . . .	49
e) Die Kassenobligationen und Kassenscheine . . . . .	50
2. Kapitel. Die Bewegung in Gebieten unter Berücksichtigung der geographischen Lage	
a) Allgemeines . . . . .	57
b) Nordschweiz . . . . .	58
c) Ostschweiz . . . . .	62
d) Südschweiz . . . . .	69
e) Westschweiz . . . . .	69
f) Zentralschweiz . . . . .	72

<b>3. Kapitel. Die Bewegung in Gebieten unter Berücksichtigung der Bevölkerung und Wirtschaft</b>	
a) Allgemeines . . . . .	76
b) Gebiet mit städtischem Charakter . . . . .	76
c) Gebiet mit industriellem Charakter . . . . .	81
d) Gebiet mit landwirtschaftlichem Charakter . . . . .	88
e) Gebiet mit industriellem und landwirtschaftlichem Charakter . . . . .	93
<b>4. Kapitel. Die Bewegung in den verschiedenen Bankengruppen</b>	
a) Allgemeines . . . . .	98
b) Grossbanken . . . . .	101
c) Kantonalbanken . . . . .	106
d) Lokalbanken . . . . .	107
aa) Bodenkreditbanken . . . . .	107
bb) Andere Lokalbanken . . . . .	110
e) Sparkassen . . . . .	113
f) Raiffeisenkassen . . . . .	116

### Dritter Teil

#### IV. Ergebnis der Untersuchungen

a) Allgemeines . . . . .	119
b) Die Abhängigkeit vom allgemeinen Wirtschaftsverlauf . . . . .	120
c) Die Bewegung innerhalb der Spargelder selbst . . . . .	121
d) Besondere Einflüsse auf die Bewegung . . . . .	122

## LITERATUR UND QUELLEN

- Allizé Fabrice: L'organisation des Banques en Suisse. Paris, 1923.
- Cassel Gustav: Theoretische Sozialökonomie. 4. Aufl. Leipzig, 1927.
- Courcelle-Seneuil: Traité théorique et pratique des opérations de banque. 8e éd. Paris, 1899.
- Dupraz Ernest: Caisse d'Epargne Cantonale Vaudoise. Lausanne, 1948.
- Elser Alfred: 75 Jahre St. Gallische Kantonalbank. Diss. Wil, 1943.
- Fisher Irving: Elementary Principles of Economics. New York, 1923.
- Gestrich Hans: Kredit und Sparen. Jena, 1944.
- Haberler Gottfried: Prospérité et Dépression. 3e éd. Genève, 1943.
- Hahn Albert: Sinn und Unsinn der Kaufkrafttheorie. Neue Zürcher Zeitung No. 1495 v. 2. Aug. 1947.
- Nationalökonomie der Illusionen. N. Z. Z. No. 1819, 1821 u. 1830 v. 19. u. 20. Sept. 1947.
- Hügi W.: Oekonomische Eigenarten im schweizerischen Bankgewerbe. Bern, 1927.
- Jaberg Paul: Die Rolle der Banken in der Wirtschaft. Zürich.
- Die schweiz. Banken in der Wirtschaftskrise 1932. Zürich.
- Die schweiz. Banken in der Wirtschaftskrise 1933. Zürich.
- Jenne Willy: Die Spar- und Leihkassen der Schweiz. Diss. Zürich, 1915.
- Jöhr Adolf: Die schweizerischen Grossbanken und Privatbankiers. Zürich, 1940.
- Kellenberger E.: Spartätigkeit und Kapitalbildung. Schweiz. Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, No. 4, August 1946.
- Keynes John Maynard: Vom Gelde. München und Leipzig, 1932.
- Théorie Générale de l'Emploi, de l'Intérêt et de la Monnaie. Paris, 1942.
- Krebs Werner: Die Organisation des Kredites für Gewerbe, Kleinhandel und Landwirtschaft in der Schweiz. Brüssel, 1908.
- Landmann Julius: Entwurf eines Bundesgesetzes betr. den Betrieb und die Beaufsichtigung von Bankunternehmungen. Bern, 1918.
- Lehmann Ernst: Das Sparkassenwesen der Schweiz seit Ausbruch des Weltkrieges im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Wirtschaftslage. Diss. Bern, 1926.

- Lüthy William: Die Bewegung der Spargelder in der Schweiz. Diss. Bern, 1933.
- Meisterhans E.: Die Raiffeisenschen Kreditgenossenschaften in der Schweiz. Diss. Weida i. Thür., 1923.
- von Mises Ludwig: Nationalökonomie. Genf, 1940.
- von Moos Robert: Die corporative Organisation des Bankgewerbes in der Schweiz. Diss. Wiesbaden, 1922.
- Pfister Bruno: Beiträge zur Entwicklung der schweizerischen Klein- und Mittelbanken. Zürich, 1916.
- Plucer-Sarna N.: Die Konzentration im schweizerischen Bankwesen. Diss. Zürich 1911.
- Rasi Auguste: Le rôle des banques suisses en économie de guerre. Neuchâtel, 1943.
- Rist Charles: Essais sur quelques Problèmes Economiques et Monétaires. Paris, 1933.
- Röpke Wilhelm: Schwankungen der Beschäftigung. Schweiz. Handelszeitung v. 10., 17. und 24. Februar 1944.
- Saurel Maurice: Sociétés de crédit contre banques locales. Diss. Paris, 1901.
- Schmid W.: Kleingewerbliche Kreditinstitute in der Schweiz. Diss. Weinfelden, 1923.
- Schumpeter Joseph: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. 3. Auflage, München und Leipzig, 1931.
- Soldan Karl: Der Bankverkehr des gewerblichen und privaten Mittelstandes. Bern, 1925.
- Somary Felix: Bankpolitik. 3. Auflage, Tübingen 1934.
- Sommer Albrecht: Sparkassen und Konjunktur. Oeffentliche Kreditwirtschaft, Band 2. Berlin, 1934.
- Stebler Alexander: Der industrielle Konjunkturverlauf in der Schweiz 1919—1939. Diss. Immensee, 1946.
- Weber-Schurter J.: Die schweizerischen Hypothekenbanken. Zürich, 1914.
- Weirich Heinrich: Die schweizerischen Banken und ihr Verhältnis zu Industrie, Landwirtschaft und Handel. Diss. Zürich, 1936.
- Wetter Ernst: Bankkrisen und Bankkatastrophen der letzten Jahre in der Schweiz. Zürich, 1918.
- Die Lokal- und Mittelbanken der Schweiz. Zürich, 1914.
- Wolf Arthur: 25 Jahre Verband Schweizerischer Lokalbanken, Spar- und Leihkassen. Zürich, 1945.
- Statistisches Handbuch des schweizerischen Geld- und Kapitalmarktes.  
 Jahresberichte und Bulletins von verschiedenen Banken.  
 Schweizerische Fabrikstatistik.
- Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft. Bern, 1939.
- Das schweizerische Bankwesen. (Mitteilungen des statistischen Bureaus der Schweizerischen Nationalbank).

**Statistisches Jahrbuch der Schweiz.**

**„Die Volkswirtschaft“.**

**Wirtschaftsberichte des Schweiz. Handelsamtsblattes und anderer Zeitungen.**

**Weitere Quellen sind dem Text als Fussnoten beigefügt.**

## EINLEITUNG

Mit der Problemstellung des Sparens haben sich zahlreiche eminente Geld- und Wirtschaftstheoretiker der vergangenen und der heutigen Zeit auseinandergesetzt. Obwohl diese Diskussionen nicht in direktem Zusammenhang mit der hier gestellten Aufgabe stehen, ist es doch gerechtfertigt, sie ganz kurz zu streifen. Keynes, Cassel, Rist, Schumpeter, Fisher, von Mises und Haberler, um einige der bekanntesten Theoretiker zu erwähnen, erörtern den Begriff des Sparens im weitesten Sinne und befassen sich mit den Möglichkeiten, wie dieses Spargut investiert wird. Die Investition der Spargelder im engeren Sinne, d. h. des aus dem Sparwillen des einzelnen arbeitenden Kleinsparers sich aufbauenden Spargeldkapitals aber berührt das Sparen selber nicht und hat auch gar keinen Einfluss auf den Sparwillen des Einlegers, sodass hier nicht der Ort ist, um sich mit der Berechtigung dieser Theorie zu befassen. Es sei daher nur auf die Werke dieser Autoren hingewiesen. Dass zudem die Meinungen der einzelnen Autoren nicht immer mit einander übereinstimmen, sondern grosse Gegensätze aufweisen, zeigt nur, wie weitschichtig und verschiedenartig das Sparproblem als solches ist und wie vielgestaltig es behandelt werden kann.

Einen Schritt näher an unsere Arbeit bringt uns Haberler in „Prospérité et Dépression“. Er sagt, dass das Sparen ein Nachlassen der Nachfrage von Verbrauchsgütern auf der einen Seite und anderseits ein Anwachsen des Angebotes von solchen Gütern hervorruft. Obwohl diese Behauptung seine Berechtigung hat, können wir auch hierauf nicht eintreten; denn eine Auseinandersetzung mit diesem Kriterium könnten wir uns nur erlauben, wenn wir uns auch mit den Schwankungen der Produktion und des Verbrauchs der Güter befassen würden. Erst die Vergleichung der Kurven dieser Schwankungen mit derjenigen der Spargeldbewegung könnte einen Zusammenhang aufzeigen. Erwähnen möchten wir noch Röpke und Hahn, die sich hauptsächlich in Zeitungsaufsätzen mit dem Sparproblem und mit den damit zusammenhängenden Störungen des volkswirtschaftlichen Gleichgewichtes und der Gegensätzlichkeit der verschiedenen Meinungen befassen.

Alle diese Theorien der sich mit der Geld- und Kaufkraft einerseits und den Konjunkturbewegungen anderseits auseinandersetzen den Wirtschaftspolitikern setzen das Studium nicht nur des Sparens als solches voraus, sondern in ebenso weitem Umfange auch dasjenige der gesamten Produktion. Die nachfolgende Problemstellung der vorliegenden Arbeit wird nun zeigen, dass für den Aufbau, die Auswertung und Schlussfolgerungen die Produktion an sich gar nicht berührt wird und somit die Meinungen der oben erwähnten Theoretiker in diesem Falle keine Rolle spielen.

Die Aufgabe nun, die der nachstehenden Arbeit zu Grunde liegt, besteht darin, den Verlauf der Spargeldbewegung im letzten Vierteljahrhundert nach statistischen Angaben und weiteren Veröffentlichungen zu untersuchen, um festhalten zu können, welches Verhältnis zum allgemeinen Wirtschaftsverlauf während der gleichen Periode bestand und wie weit von einer Abhängigkeit des ersteren vom letzteren gesprochen werden kann. Es handelt sich also darum, festzustellen, wie gross die Einflüsse der Wirtschaftskonjunktur auf die Spargeldkonjunktur waren und was für weitere Einflüsse die Spargeldbewegung ebenfalls mitbestimmen konnten. Um diese eventuellen Einflüsse zu erfassen, war es aber notwendig, dass wir nicht nur die Spargelder in Betracht zogen, sondern dass auch einen kurzen Ueberblick über den Wirtschaftsverlauf hier der nötige Platz eingeräumt wurde.

In erster Linie galt es festzuhalten, was wir unter den Spargeldern zu verstehen haben. Spargelder im Sinne dieser Arbeit sind alle diejenigen Gelder, die in den Jahresberichten, Bilanzen, Reglementen, Statistiken der Banken sowie im Bankengesetz unter den Namen Spareinlagen, Depositen- und Einlagehefte und Kassensobligationen oder Kassenscheine bekannt sind. Wenn wir die Kassensobligationen ebenfalls in die Kategorie der Spargelder einreihen, so geschah es aus dem Grund, weil diese Obligationen zu einem grossen Teil ehemalige Guthaben auf Spareinlagen waren und nur wegen des höheren Zinsertrages umgewandelt wurden.

Nicht so ganz einfach war die Abgrenzung des Einzugsgebietes. Ganz allgemein wurde die ganze Schweiz berücksichtigt; doch bedingten verschiedene Einflüsse, auf die wir im Laufe der Arbeit näher eintreten werden, dass eine Untersuchung in einem örtlich kleiner begrenzten Gebiet notwendig war. So berücksichtigten wir in dieser Arbeit ganz speziell die geographische Lage, die Zusammensetzung der Bevölkerung und der Wirtschaft sowie die Einteilung der Banken in die verschiedenen Gruppen. Eine weitere Einschränkung innerhalb dieser Begrenzung war ausserdem noch notwendig. Für jedes einzelne vorhin genannte Gebiet haben wir eine Bank als typische Vertreterin des Gebietes herausgenommen und zwar waren es durchwegs Kantonalbanken. Wir werden bei der Untersuchung der einzelnen Gebiete auf die Rechtfertigung der Auswahl der in Betracht gezogenen Banken näher eintreten, an dieser Stelle möchten wir nur noch erwähnen, dass jede Untersuchung, erfolge sie unter diesem oder jenem Gesichtspunkt, immer Lücken offen lassen wird, dass aber eine Lösung, gleich welcher Art, trotzdem ein positives Resultat ergibt, das dann, natürlich mit gewissen Vorbehalten, als allgemeingültig bezeichnet werden kann.

Als Grundlagen für die Arbeit haben wir hauptsächlich Jahresberichte und statistische Angaben der Banken benützt. Da aber eine einheitliche Statistik der einzelnen Banken während der letzten 25 Jahre nicht existiert — das schweizerische Bankengesetz trat erst im Jahre 1935 in Kraft —, war es auch unserer Zentralbank, d. h. der Schweizerischen Na-

tionalbank, in der von ihrer volkswirtschaftlichen und statistischen Abteilung herausgegebenen Bankstatistik nicht möglich, eine absolute Kontinuität in den Betrachtungen des letzten Vierteljahrhunderts zu garantieren. Sodann wirkte das Bankgeheimnis als erschwerender Grund für die Beschaffung des nötigen Materials, das zu einer vollständigen Untersuchung unerlässlich gewesen wäre. Auch sind nicht alle Banken gleich ausführlich in den Berichterstattungen, sodass leider bei einzelnen im zweiten Teil folgenden Kapiteln nicht immer alle Momente berücksichtigt werden konnten.

Was nun den Aufbau der Abhandlung anbetrifft, so werden im ersten Teil, in einem Rückblick, der Wirtschaftsverlauf der Jahre 1921—1945 und einzelne Gebiete davon in Erinnerung gerufen. Ferner erwähnt der erste Teil noch Einflüsse, die für die Spargeldbewegung ins Gewicht fallen können. Im zweiten Teil wird dann die Spargeldbewegung selbst nach den schon erwähnten Gesichtspunkten untersucht, um dann in einem dritten Teil die Ergebnisse feststellen zu können.

## Erster Teil

# I. Der Wirtschaftsverlauf im letzten Vierteljahrhundert

### 1. Kapitel: Allgemeiner Rückblick

Nach dem Waffenstillstand im Jahre 1918 stand die schweizerische Volkswirtschaft mitten in den allgemeinen Wirren des zu Ende gegangenen Krieges, und die Lage unserer Exportindustrie, als eines unserer wichtigsten Wirtschaftsgebiete, war durch die Schwierigkeiten der Beschaffung der Rohstoffe und der Hemmungen des Exportes kritisch. Jedoch nicht nur in der Exportindustrie, sondern auch in den andern Sektoren der Wirtschaft war die Situation ungünstig. Im Laufe des Jahres 1919 waren die wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach schwankend und, im ganzen genommen, wenig günstig. Im ersten Halbjahr, bis zur Proklamation des Friedens mit Deutschland, waren empfindlich hemmende Bestimmungen für den Export die Ursache, und als dann diese Schranken nach und nach fielen, wurde die in der zweiten Hälfte des Jahres rapid sinkende Auslandswaluta immer mehr für den Export, und damit zum Teil auch für die industrielle Arbeit im Lande selbst, zum Verhängnis. Diese Schwierigkeiten wurden durch die anfangs des Jahres stark stockende Rohstoffzufuhr, später namentlich durch die wesentlich verteuerten Rohstoffe vermehrt; dazu gesellte sich in allen Betrieben eine starke Steigerung der Löhne bei gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit.

Im Jahre 1920 noch verspürte die Schweiz sattsam die grosse Abhängigkeit von den Wirtschaftsverhältnissen der sie umgebenden und übrigen Länder. Solange auf dem Weltmarkte in den ersten Monaten des Jahres noch steigende Preisrichtung der Rohstoffe herrschte, gelang es unserer schweizerischen Industrie nur in ungenügender Masse, ihren Bedarf an Rohstoffen in dem Umfang und innert der Frist, deren sie für die Fabrikation und die rechtzeitige Lieferung der damals noch ziemlich zahlreich vorliegenden Bestellungen bedurft hätte, zu decken. Als denn aber diese Zufuhren immer reichlicher flossen, erwachsen ihr daraus von dem Momente an nicht unbedeutende Verluste, wo unvermittelt sich das Blatt wendete und, zuerst nur langsam, in den letzten Monaten des Jahres aber immer rascher, ein starker Preisabbau einsetzte. Immer prompter kamen die Rohstofflieferungen herein, während die Besteller der Fertigfabrikate bei Verzögerung der Ablieferung entweder deren Annahme ganz verweigerten oder nur unter Preiskonkzessionen die Bestellung aufrecht-hielten. So wurden die am Anfang des Jahres teilweise nicht ungünstigen

Aussichten durch den Preisabbau jäh zerstört. Der hohe Stand unserer Landeswährung, die im Vergleich zum Ausland bedeutend höher stehende Löhne, dazu die Verkürzung der Arbeitszeit, der keine entsprechende Arbeitsleistung als Kompensation gegenüberstand, alle diese Ursachen machten viele unserer Industrien konkurrenzunfähig und führten so zur Einschränkung zahlreicher Betriebe und damit zur Arbeitslosigkeit.

Eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Bedrängnisse war das Jahr 1921; sämtliche auf den Export eingestellten Grossindustrien standen während des ganzen Jahres einer nie dagewesenen Absatzkrise gegenüber, welche zu Betriebseinschränkungen, ja zu Betriebseinstellungen zwang und ihnen neben Bund, Kantonen und Gemeinden grosse Auslagen für die Milderung der Folgen der Arbeitslosigkeit auferlegte. In einzelnen Industrien drohte der erhebliche Bestand an teuer eingekauftem Rohmaterial bei sich fortsetzendem Preisrückgang noch den letzten Rest des mit ausserordentlicher Mühe erarbeiteten mageren Gewinnes des Jahres zu verschlingen. Die Absatzschwierigkeiten unserer Exportindustrien waren nicht nur auf die hohen Produktionskosten, bei welchen, mit dem Inlandswerte der fremden Valuten verglichen, die viel grösseren Entlohnungen der schweizerischen Arbeiter eine ausschlaggebende Rolle spielten, sondern auch auf den hohen Stand der Schweizer-Valuta und im besonderen auf die Zollerböhrungen und Einfuhrbeschränkungen früherer Abnahmeländer zurückzuführen.

Im Jahre 1922 hatte die Schweiz weiter unter der schweren Absatzkrise ihrer Exportindustrie zu leiden. In Ländern, wo unseren Fabrikanten nicht prohibitiv wirkende Zölle den Eingang noch mehr als bis dahin erschwerten, setzte die zerrüttete Währung den vielfachen Bemühungen, Abnehmer zu finden, unüberwindliche Schranken entgegen. Die wenigen offenen gebliebenen Türen wurden zudem von so vielen Konkurrenten belagert, dass der unserem Lande verbleibende Anteil zu klein war, um unseren Grossbetrieben dauernd ausreichende Beschäftigung zu sichern. Wenn gegenüber 1921 die Arbeitslosigkeit auch etwas zurückgegangen war, so vermochte dies über die wenig aussichtsreiche Lage mehr als eines unserer Industriezweige doch nicht hinwegzutäuschen. Die Zahl der Arbeitslosen war noch eine sehr hohe, und die gesetzlich normierten, von Arbeitgebern, Bund, Kantonen und Gemeinden zu leistenden Unterstützungen verschlangen noch so grosse Summen, dass sich daraus eine schwere Belastung der schweizerischen Volkswirtschaft ergab.

Als unheilvolles Erbe des Krieges machte sich auch im Jahre 1923 immer noch der überwiegende politische Einfluss auf die wirtschaftlichen Fragen in Europa geltend. Die Absatzschwierigkeiten der Exportindustrien waren kaum kleiner als im vergangenen Jahr. Wo nicht hohe Zollschraken unseren Export weiterhin hinderten, erschwerten der Tiefstand und der teilweise gänzliche Zerfall der Währungen andauernd die Möglichkeit der Aufnahme weiteren Verkehrs. Immerhin kann in dieser Beziehung die erfreuliche Tatsache erwähnt werden, dass es den fortgesetzten Bemühungen unserer Exporteure in der zweiten Hälfte des Jahres, dank der mit Hilfe

des Völkerbundes stabilisierten Währung, gelang, die während mehrerer Jahre unterbrochenen Geschäftsverbindungen mit Oesterreich langsam wieder aufzunehmen. Wenn auch einzelne Industriezweige mit wieder etwas grösserem Erfolge arbeiten konnten, so waren nichtsdestoweniger unsere gegenüber dem Ausland fast ausnahmslos kürzere Arbeitszeit und die höhere Entlohnung der schweizerischen Arbeiter immer schwerer zu überwindende Hindernisse für das Hereinbringen neuer Bestellungen. Es hätte unter diesen Umständen auch nicht als eine Ueberraschung gewertet werden dürfen, wenn die Gründung von Filialen schweizerischer Unternehmungen im Auslande noch weiter um sich gegriffen hätte.

Was das Jahr 1924 anbetrifft, so bot es im Vergleich mit den Vorjahren ein allgemein erfreulicherer Bild. Zum ersten Male seit dem Weltkrieg konnte bei allen Ländern das Bestreben festgestellt werden, die durch Krieg und Friedensverträge geschaffenen Schwierigkeiten auf dem Wege der Verständigung zu überwinden. Gekrönt wurden diese Bestrebungen durch die Ausarbeitung, Annahme und Durchführung des Dawes-Gutachtens, das die grössten Hemmnisse zur Ordnung der Verhältnisse in Europa und die Ungewissheit über die schliessliche Ordnung der Reparationsfrage in einem erheblichen Masse heseitigte. In Uebereinstimmung mit der Zunahme des Vertrauens und den normaler gewordenen Verhältnissen im internationalen Verkehr zeigte auch die Entwicklung des schweizerischen Wirtschaftslebens im allgemeinen ein freundlicheres Gesicht, wenschon auch da neue Enttäuschungen nicht ganz ausgeblieben sind. Steigender Beschäftigungsgrad auf vielen Gebieten hatte die Arbeitslosenziffer so weit reduziert, dass die Arbeitslosenunterstützung von Bundes wegen aufgehoben werden konnte. Indessen hatte die Kapitalbildung auch in den gut beschäftigten Zweigen noch nicht normalen Umfang angenommen, da genügende Beschäftigung — vor allem bei den für den Export arbeitenden Industrien — wegen des hohen Standes der Lebenskosten in der Schweiz vielfach durch das Zugeständnis kaum lohnender Preise erkauf werden musste.

Das Bedürfnis nach Verständigung, das in Europa unter dem Druck wirtschaftlicher Notwendigkeit immer stärker in den Vordergrund trat, fand im Herbst 1925 seinen deutlichen Niederschlag in den Ergebnissen der Konferenz von Locarno. Diese letzteren bedeuteten einen weiteren Fortschritt in der Beseitigung der Hindernisse politischer und anderer Art, die einer ungestörten wirtschaftlichen Entwicklung im Wege standen. Gleichzeitig drängte sich aber immer allgemeiner die Erkenntnis auf, dass das erschöpfte Europa seine wirtschaftlichen Wunden durch keine Kunstgriffe, sondern nur nach und nach durch Anpassung an die neuen Verhältnisse und durch lange Arbeit, besonders auch durch verständnisvolles Zusammenwirken der verschiedenen Wirtschaftsgebiete heilen konnte. Wer bisher glaubte, dass mit der Sanierung zerfallener Währungen schon die Hauptsache getan wäre, erlebte im Jahre 1925 eine Enttäuschung. So gab es denn auch in der Schweiz in einzelnen Wirtschaftszweigen neben erfreulichen Erscheinungen auch weiterhin unerfreuliche. Landwirtschaft,

Hotellerie, Baugewerbe und einzelne Zweige der Textil- und Maschinenindustrie wiesen zwar mehr oder weniger befriedigende Ergebnisse auf. Andere, wie besonders die Uhrenindustrie, hatten über sehr unregelmässigen Geschäftsgang zu klagen; eine dritte Gruppe aber, mit der Stickerei und der Bandweberei an der Spitze, litt stetsfort unter einer nachhaltigen und schweren Krise.

Wie andere Länder hatte auch die Schweiz im Jahre 1926 die Not der Nachkriegszeit noch nicht überwunden. Der in den ersten sieben Monaten des genannten Jahres sich vollziehende starke Rückgang des französischen Frankens und der italienischen Lira sowie der englische Kohlenstreik, der die Kaufkraft eines unserer grössten Absatzländer geschwächt hatte, waren nicht dazu angetan, den Genesungsprozess zu beschleunigen. Trotz allem liess sich aus der Handelsstatistik die Orientierung der Schweizerindustrie nach der hochqualifizierten Produktion immer deutlicher herauslesen: während die ausgeführten Mengen für eine Reihe von Waren merklich abnahmen, vermochten sich die Wertziffern im grossen und ganzen zu behaupten.

Im Jahre 1927 war eine erfreuliche Belebung eingetreten, die leider aber nicht allen Zweigen der Wirtschaft zuteil wurde. Gewisse Branchen, wie z. B. die Bandfabrikation und zum Teil auch die Stickerei, lagen nach wie vor darnieder, und die Aussichten für die nächste Zukunft waren für sie wenig günstig. Andere Zweige dagegen hatten in befriedigender Weise gearbeitet, so die Baumwoll-, Seide-, Maschinen- und chemische Industrie.

Die internationalen Konferenzen, die die Erleichterung und Förderung der weltwirtschaftlichen Wechselbeziehungen der Staaten zum Zwecke hatten, machten auch im Jahre 1928 von sich reden. Vor allem verdient die im Mai in Genf abgehaltene Tagung des auf Grund der Empfehlungen der Genfer Wirtschaftskonferenz von 1927 gebildeten Wirtschaftsrates Erwähnung. Dieser befasste sich mit allen Problemen des Wirtschaftslebens; dabei beschränkte er sich aber nicht auf seine eigentliche Aufgabe, die Durchführung der von der Weltwirtschaftskonferenz gemachten Empfehlungen zu sichern, sondern er ging einen Schritt weiter, indem er selbst Vorschläge machte und ein Zukunftsprogramm aufstellte. Sodann fand die im Herbst 1927 abgehaltene internationale Konferenz von Regierungsvertretern über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und — Beschränkungen im Sommer 1928 ihre Fortsetzung und führte zu einem Zusatzvertrag. Es hatte jedoch den Anschein, als ob die Durchführung der bezüglichen Konventionen erhebliche Schwierigkeiten verursachte. Was insbesondere die Schweiz anbetrifft, so waren seit dem 1. August 1928 sämtliche Ausfuhrverbote hinlänglich geworden. Das Jahr 1928 brachte ferner den Abschluss einer Reihe von Handelsverträgen. Erwähnt sei bloss das nach langen und mühsamen Verhandlungen zustande gekommene Handelsabkommen der Schweiz mit Frankreich, das am 21. Januar unterzeichnet und am 11. März durch einen Zusatzvertrag ergänzt wurde. Was die Volkswirtschaft unseres Landes anbetrifft, so bewiesen die Zahlen über den Aussenhandel, den Arbeitsmarkt und den Zahlungsverkehr sowie die Er-

gebnisse der schweizerischen Verkehrsanstalten, dass die Konjunkturkurve im Jahre 1928 auf höherem Stand verlaufen war als im Vorjahr.

Im Jahre 1929 hat die Schweiz mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion einen neuen Handelsvertrag, mit Albanien einen neuen Handels- und Niederlassungsvertrag und mit dem Deutschen Reich ein Zusatzabkommen zum Handelsvertrag vom 14. Juli 1926 abgeschlossen. Das im Jahre 1928 zustande gekommene Handelsabkommen der Schweiz mit Frankreich wurde im laufenden Jahre durch einen eigentlichen Handelsvertrag ersetzt, der die allgemeinen Fragen des gegenseitigen Warenaustausches regelte und die bisherigen Abmachungen über Tariffragen zusammenfasste. Im ganzen genommen war es ein zufriedenstellendes Jahr, obwohl gegen Jahresende Rückwirkungen ausländischer Verhältnisse, wie z. B. die Ueberproduktion in einzelnen Ländern, starke Preissenkungen auf den internationalen Warenmärkten und eine Börsenkrise in den Vereinigten Staaten, sich auch in unserem Lande geltend zu machen begannen, was insbesondere einige Exportindustrien zu spüren bekamen.

Die Stellung der Schweiz in der Weltwirtschaft lässt es begreiflich erscheinen, dass die Welle der wirtschaftlichen Depression an den Landesgrenzen nicht aufgehalten werden konnte. Ihr Einfluss auf die schweizerische Volkswirtschaft war im ersten Halbjahr 1930 noch nicht sehr gross; erst im zweiten Semester und insbesondere im letzten Quartal wurde der Umschwung in der schweizerischen Konjunktur augenfälliger. Das empfindlichste Wirtschaftsbarometer bilden für unser Land die Aussenhandelszahlen. Die Einfuhr erreichte 1930 trotz tieferer Rohstoffpreise und Rückgang der Fabrikation noch annähernd die gleichen Wertzahlen wie im Vorjahr. Die Ausfuhr blieb dagegen von Monat zu Monat immer mehr zurück und führte schliesslich, bei Ausserachtlassung der nicht in die Handelsstatistik gebörenden Goldbarren, zu einem Passivsaldo unserer Handelsbilanz in der Höhe von 781,8 Millionen Franken<sup>1</sup>, ein Betrag, der bisher erst einmal, und zwar 1920, überschritten wurde. Die Ausfuhrsumme war mit 1768 Millionen um 16% geringer als im Vorjahr. Die im Juni von den Vereinigten Staaten Amerikas beschlossenen Zollerhöhungen hatten im Verein mit der dort gesunkenen Kaufkraft unsere Ausfuhr nach jenem Lande ganz erheblich herabgedrückt. Ausser den Vereinigten Staaten zeigten sich besonders unser grösster Abnehmer, Deutschland, und sodann auch Italien für schweizerische Waren weniger aufnahmefähig.

Dank der Aufrechterhaltung einer verhältnismässig guten Inlandkonjunktur zeigte die schweizerische Volkswirtschaft im Jahre 1931 im Vergleich zum Ausland eine aussergewöhnliche Widerstandskraft, obwohl nach und nach das düstere internationale Bild auch auf die Schweiz abfärbte. Die Erhöhung der Zollschranken und die Devisenmassnahmen des Auslandes erschwerten unsere Ausfuhr mehr und mehr und liessen sie ihrem Werte nach annähernd auf den Stand der Vorkriegszeit zusammenschrumpfen. Gegenüber dem Vorjahr blieb die Ausfuhr um 25%, die Ein-

---

<sup>1</sup> Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1930, S. 39/40.

fuhr um 10% zurück. Bei der Betrachtung der Wertsummen unseres Aussenhandels darf übrigens die Preissenkung nicht ausser Acht gelassen werden. Die tiefen Preise wirkten einfuhrfördernd. Es war daher nicht verwunderlich, dass der Passivsaldo unserer Handelsbilanz sich weiter vergrösserte und die Höhe von 900 Millionen Franken erreichte<sup>2</sup>. Besonders fühlbar machten sich die Rückschläge unserer Ausfuhr nach Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Abkehr Englands von der Goldwährung hatte nicht nur den Export nach Grossbritannien und seinen Kolonien, sondern auch nach allen den Staaten verlustbringend und unsicher gestattet, in denen das englische Pfund die Rechnungsgrundlage für Lieferungen bildete. Die Verluste, die schweizerische Unternehmungen auf ihren Aussenständen in englischen Pfunden erlitten hatten, gingen in die Millionen Franken. Zu den Absatzschwierigkeiten unserer Industrie gesellten sich noch die Schwierigkeiten für die Hereinbringung ihrer Guthaben. Es waren vor allem die Devisennotverordnungen zum Schutze der Währungen und die Stillhalteabkommen mit ausländischen Schuldern, die dem schweizerischen Gläubiger das Inkasso seiner Auslandsguthaben erschwerten und zum Teil geradezu verunmöglichten. Dazu kamen die zur Verbesserung der Handelsbilanz auf die Einschränkung der Einfuhr und die Förderung der Ausfuhr gerichteten Bestrebungen fast aller Länder, wobei sich namentlich die Schuldnerstaaten hervortaten. Für die Schweiz kamen in der Richtung insbesondere ihre Beziehungen zu Deutschland in Betracht, und es machten sich in diesem Verhältnis die Wirkungen einer verstärkten Einfuhr in unser Land besonders geltend; denn es hatte auf der Gegenseite nicht nur die Anleiheverpflichtungen und Verzinsung privater Schulden, sondern namentlich auch die Reparationszahlungen einem solchen gesteigerten Export gerufen. Die Schweiz hatte daraufhin ihrerseits erklärt, ihre Handlungsfreiheit auf handelspolitischem Gebiet zurücknehmen zu müssen. Die Verhältnisse zwangen sie, eine Umgestaltung der Handelsbeziehungen in die Wege zu leiten. So kündigte der Bundesrat den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag auf den 4. Februar 1932. Mit Oesterreich und Ungarn hatte die Schweiz am 12. bzw. 14. November Abkommen über den Ausgleich von Zahlungen, die sich aus dem gegenseitigen Warenverkehr ergaben, abgeschlossen. Unter den Industrien bekam diejenige den Wandel der Konjunktur am ehesten und empfindlichsten zu spüren, die mit dem Weltmarkt besonders eng verknüpft war: unsere Exportindustrie. Wenn diejenigen Industrien, die vorwiegend für das Inland arbeiteten, vom Konjunkturabstieg noch nicht so hart betroffen wurden, so war das zum Teil darauf zurückzuführen, dass die Kaufkraft weiter Kreise der schweizerischen Bevölkerung während des grössten Teils des Jahres noch nicht wesentlich geschwächt war. In den letzten Monaten machte sich die Arbeitslosigkeit allerdings stärker fühlbar, und da und dort mussten Lohnsenkungen vorgenommen werden. Die tieferen Zinssätze des Kapitalmarktes hatten auch das Einkommen der Rentner, wie überhaupt

---

<sup>2</sup> Bericht über Handel und Industrie im Jahr 1931, S. 33/35.

das Kapitaleinkommen, herabgedrückt. Auf der andern Seite darf nicht vergessen werden, dass auch die Lebenskosten eine bescheidene Ermässigung erfahren hatten.

Das erste Halbjahr 1932 stand im Zeichen der Krisenverschärfung; in den Sommermonaten jedoch begannen sich einige Schatten zu lichten, wodurch Hoffnungen auf einen Wiederanstieg der Konjunktur erweckt wurden. Die Ausfuhr, die als Folge der verminderten Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit der Ausenmärkte bis zum Juni immer tiefer sank, war in der zweiten Jahreshälfte langsam weiter angestiegen. Im ganzen Jahr 1932 erreichte die Ausfuhr<sup>3</sup> mit einer Wertsumme von 801 Millionen Franken knapp  $\frac{1}{2}$  der Exportsumme von 1928, dem Jahr mit der höchsten Ausfuhr seit der Nachkriegskrise von 1920/22. Die Einfuhrbeschränkungen der Schweiz, der geringere Rohstoffbedarf und die tieferen Preise bewirkten gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme der Einfuhrwertsumme um annähernd ein Viertel auf 1763 Millionen Franken<sup>4</sup>. Gegenüber den Industrieländern hatte sich der Passivsaldo vergrössert und gegenüber denjenigen Agrarländern, mit denen unsere Handelsbilanz aktiv war, hatte sich der Ueberschuss meistens verringert oder sogar in einen Passivsaldo umgewandelt. Im Hinblick auf die Konkurrenzfähigkeit der Schweiz gegenüber dem Auslande hatte der Bundesrat der Frage der Lebenskostengestaltung seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Um zu vermeiden, dass die von ihm zum Schutze der schweizerischen Produktion getroffenen Massnahmen zu einer Verteuerung der geschützten Artikel und so zu einer Erhöhung der Lebenskosten und Erschwerung der Konkurrenzbedingungen führten, wurde den Produzenten zur Pflicht gemacht, die Preise trotz des Einfuhrschutzes nicht zu erhöhen. Des Weiteren setzte der Bundesrat eine Preiskontrolle ein. Was die Industrien anbetrifft, so litten sie im allgemeinen unter den Absatzschwierigkeiten und Hemmnissen im internationalen Zahlungsverkehr, aber auch unter den tiefen Preisen, die vielfach kaum die Unkosten deckten. Die für das Inland arbeitende Industrie wurde dank der Einfuhrbeschränkungen weniger in Mitleidenschaft gezogen als die überwiegend auf den Export angewiesene Industrie.

Auf vielen Gebieten hatte sich im Jahre 1933 die rückläufige Bewegung nicht mehr fortgesetzt. Wo eine Belebung festgestellt werden konnte, war sie indessen zur Hauptsache auf die Stützungs- und Schutzmassnahmen der für das Inland arbeitenden Industrien zurückzuführen. Eine nachhaltige Erholung unserer Volkswirtschaft hätte erst dann eintreten können, wenn für die Exportindustrie, zu der in einem gewissen Sinne auch die Landwirtschaft gerechnet werden kann, die verlorenen Märkte wenigstens teilweise hätten zurückerobert oder neue Absatzgebiete gefunden werden können. Die Handelsbilanz 1933 schloss daher mit einem Passivsaldo von 742 Mil-

---

3 Bericht über Handel und Industrie in der Schweiz im Jahr 1932, S. 44.

4 Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1932, S. 43.

lionen ab<sup>5</sup>. Die Verbesserung gegenüber dem Vorjahr betrug, immerhin nach Abzug des Reparatur- und Veredlungsverkehrs, rund 200 Millionen. Die getroffenen handelspolitischen Massnahmen hatten somit die Einfuhr weiter eingedämmt, insbesondere aus denjenigen Ländern, die in grössem Umfange Fabrikate nach der Schweiz lieferten. Dabei war die mengenmässige Einfuhrverminderung geringer als die wertmässige. Im Verlaufe des Jahres war dann endlich der seit Jahren andauernde Rückgang der Ausfuhrziffern zum Stillstand gekommen. Gleichwohl blieb für das ganze Jahr 1933 der Wert der Einfuhr gegenüber dem Vorjahr, wiederum unter Weglassung des Reparatur- und Veredlungsverkehrs, etwas zurück. Die Lage der Industrien war sehr ungleich. Die für das Inland arbeitenden Betriebe waren im allgemeinen gut beschäftigt, während die meisten Exportindustrien fortgesetzt mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Gegen das Jahresende konnte immerhin in einigen dieser Branchen eine etwas regere Betätigung festgestellt werden, so dass man hoffen konnte, die Periode des Niederganges unserer Ausfuhr habe ihr Ende erreicht.

Im Jahre 1934 hatte sich das Bild gegenüber dem Vorjahr nicht viel geändert. Unter dem Schutze von Zöllen, Kontingentierungen und Einfuhrverboten konnte die für das Inland beschäftigte Industrie weiterhin befriedigend arbeiten. Die Bautätigkeit war im allgemeinen lebhaft. Dagegen hatten sich in der Exportindustrie die Schwierigkeiten eher vermehrt. So war die Ausfuhr wertmässig nochmals etwas zurückgegangen; mit 844 Millionen erreichte sie noch rund  $\frac{2}{5}$  der Ausfuhr von 1928<sup>6</sup>. Der Passivsaldo der Handelsbilanz hatte dank der stärkeren Verminderung der Einfuhr um 152 Millionen auf 590 Millionen abgenommen. Wenn die Export-schrumpfung nicht noch grösser war, so war dies zum Teil darauf zurückzuführen, dass bei den Handelsvertragsverhandlungen die schweizerische Kaufkraft in die Waagschale geworfen werden konnte. Die Schweiz, die sich seit Mitte des letzten Jahrhunderts zum Industriestaat entwickelt hat, ist, wenn ihre Volkswirtschaft einer bessern Zukunft entgegengeführt werden soll, auf eine Steigerung ihres Exportes unbedingt angewiesen. Die schweizerische Bevölkerung kann aus der heimischen Produktion nicht ernährt werden. Daher hatte der Bund eine Reihe von Massnahmen zur Erleichterung des Exportes getroffen, deren Wirkungen leider ungenügend geblieben waren. Zudem fiel für die schweizerische Luxusindustrie noch die geschwächte Kaufkraft des Auslandes ins Gewicht.

Im Jahre 1935 zeigten sich Anzeichen der Erholung, leider aber ebenso sehr solche der weitem Verschärfung und Verschlechterung der Lage. Die Handelsbilanz zeigte sich bei einem Defizit von 461 Millionen um 129 Millionen günstiger als im Vorjahr, trotzdem der Exporterlös nochmals leicht zurückging<sup>7</sup>. Der Rückgang des Handelsbilanzdefizites beruhte somit ausschliesslich auf der geringeren Einfuhr. Die besonders starke Abnahme

---

5 Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1933, S. 47.

6 Bericht über Handel und Industrie der Schweiz 1934, S. 37.

7 Bericht über Handel und Industrie der Schweiz 1935, S. 45.

der Einfuhr von Fabrikaten bewies zudem, dass sich die Kaufkraft des Inlandes verringert hatte. Einige Industrien, wie z. B. die Uhrenindustrie, vermochte ihren verhältnismässig guten Geschäftsgang, zwar zum Teil nur unter Anstrengungen, zu erhalten. Aber selbst da, wo die Ausfuhrzahlen auf eine gewisse Mehrbeschäftigung hindeuteten, liessen die erzielten Preise zu wünschen übrig. Mit der stark abnehmenden Bautätigkeit waren für viele Industrien die Absatzmöglichkeiten auch im Inlande kleiner geworden.

Das Jahr 1936 brachte uns als wichtigstes Ereignis die Abwertung des Schweizerfrankens. Jedoch waren die Auswirkungen auf die Wirtschaft weniger offensichtlich als auf dem Gebiete des Geld- und Kapitalmarktes. Eine Steigerung der Konkurrenzfähigkeit der Schweiz wäre jedoch nur dann möglich gewesen, wenn die durch die Abwertung bedingte Verteuerung der eingeführten Waren nicht zu einer starken Erhöhung der Produktionskosten geführt hätte. Um so eine ungerechtfertigte Steigerung der Lebenshaltungskosten zu vermeiden und die Anpassung der Volkswirtschaft an die durch die Währungsabwertung geschaffenen Verhältnisse zu erleichtern, hatte der Bundesrat durch Beschluss vom 27. September 1936 das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement ermächtigt, Vorschriften über die Warenpreise, über die Tarife der Hotels, Pensionen, privaten Lehr-, Heil- und Kuranstalten, über Tarife für Gas und Elektrizität, über Honorartarife sowie über die Miet- und Pachtzinse zu erlassen, ferner die Bestandesaufnahme oder Beschlagnahme von Waren anzuordnen und schliesslich schiedsgerichtlich und endgültig über kollektive Lohnstreitigkeiten zu entscheiden. Da infolge der Abwertung der Exporteur die Möglichkeit hatte, die Frankenpreise für Lieferungen nach dem Ausland zu erhöhen, wurde die Gewährung von Fabrikationszuschüssen im Sinne der produktiven Arbeitslosenfürsorge und von Vorschüssen für die Förderung des Viehexportes eingestellt. Bei den meisten Industriezweigen trat im letzten Quartal eine Besserung ein, die aber nicht durchwegs der Abwertung zugeschrieben werden konnte. Zum Teil erklärte sie sich durch die Wirtschaftsbelebung des Auslandes, die höhere Kaufkraft der Agrarländer und den allgemeinen Rüstungsbedarf. Die Angst der Kundschaft vor Preissenkungen mochte da und dort einer verstärkten Nachfrage nach Waren gerufen haben. Andererseits konnten verschiedene Industrien die durch die Abwertung geschaffene Erleichterung des Exportes nicht ausnützen, weil die hauptsächlichsten Abnehmerländer durch Kontingentierungen und Clearingverträge gebunden waren. Andere Industrien litten darunter, dass gleichzeitig mit der Schweiz auch Konkurrenzländer abgewertet hatten.

Im Vergleich zu diesem abgelaufenen Jahr liess sich 1937 eine Erholung erkennen. Namentlich in der Aussenwirtschaft und in den damit zusammenhängenden Erwerbskreisen war eine erfreuliche Belebung eingetreten. Dagegen flaute in der Binnenwirtschaft, soweit nach der Abwertung überhaupt eine regere Tätigkeit festgestellt werden konnte, die Abwertungskonjunktur meist bald wieder ab. Die Abwertung begünstigte zwar die auf-

steigende Entwicklung unserer Wirtschaft dadurch, dass sie die Preisspanne zwischen der Schweiz und dem Weltmarkt verminderte und durch die Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes die Produktionskosten verbilligte; aber die Belebung der Wirtschaftstätigkeit konnte nicht einzig und allein, und in manchen Fällen nicht einmal in erster Linie, der Abwertung zugeschrieben werden. Ein starker Impuls ging von der aufsteigenden Weltkonjunktur und von der Rüstungsindustrie aus. Im weitem zog die Schweiz Nutzen aus der gehobenen Kaufkraft des Auslandes, besonders der überseeischen Rohstoffländer. Die Entwicklung im Jahre 1937 hatte erneut bewiesen, wie stark die schweizerische Konjunktur durch die Gestaltung der Weltwirtschaft bedingt wird. Diese Abhängigkeit bedeutet aber, dass wir auch in einer nächsten Zukunft mit verschiedenen unsicheren Faktoren werden rechnen müssen. Da zahlreiche dieser Faktoren, die oft in verschiedener Richtung wirken, das Gepräge der schweizerischen Konjunktur bestimmen, hält es ausserordentlich schwer, den Anteil der Abwertung herauszuschälen. Die Steigerung der Aussenhandelszahlen deutete auf eine vermehrte Tätigkeit der Exportindustrie hin. Gewisse Zweige, wie die Uhrenindustrie, hatten einen derartigen Auftrieb erfahren, dass an ihren Standorten Mangel an gelernten Arbeitern herrschte. Da 90—95% der Gesamtproduktion der Uhrenindustrie ins Ausland verkauft werden, ist für das Wohl und Wehe dieser Industrie die ausländische Nachfrage entscheidend. Von der Produktion der Maschinenindustrie gehen 65—70% ins Ausland. Der vermehrte Umsatz dürfte in der Exportindustrie die Ertragsverhältnisse im allgemeinen wieder günstiger gestaltet haben. Bei verschiedenen Unternehmungen wirkte sich der Wegfall der früheren Zuschüsse aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge in der Betriebsrechnung nachteilig aus. Dagegen war die Exportrisikogarantie des Bundes aufrechterhalten und noch weiter ausgebaut worden. Weniger günstig entwickelten sich die Verhältnisse bei der Inlandindustrie und beim Gewerbe. Soweit jedoch eine Verbindung mit der Fremdenindustrie bestand, zog auch das Gewerbe aus der Belebung Nutzen.

Das Jahr 1938 erhielt sein Gepräge durch die politischen Geschehnisse und Spannungen in Europa und durch den Konjunkturablauf in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die verschiedentlich drohende Kriegsgefahr lähmte den privaten Investitionswillen. Aus wehr- und arbeitsmarktpolitischen Gründen trat der Staat vielfach an die Stelle des privaten Unternehmers. Die ungünstige Konjunktur in grossen Wirtschaftsräumen, die Schutzzollpolitik und die Exportförderungsmassnahmen des Auslandes, die autarkischen Tendenzen in zahlreichen Ländern und schliesslich die Entwertung oder Abschwächung verschiedener Währungen, wie namentlich des französischen Frankens und des Pfundes, gingen nicht spurlos an der Schweiz vorüber. Der im Jahre 1936 begonnene Aufschwung unserer Konjunktur kam im Verlauf der Jahres 1938 wieder zum Stillstand. Von der wirtschaftlichen Besserung in den Vereinigten Staaten hatte die Schweiz vorläufig noch kaum Rückwirkungen verspürt. Wenn auch die Verhältnisse der Inlandindustrie im allgemeinen nicht besonders günstig waren,

so fehlte es glücklicherweise doch nicht an Belebungserscheinungen, so namentlich im Baugewerbe.

Das Jahr 1939 stand im Zeichen von zwei wichtigen Ereignissen. Einerseits war es die Schweizerische Landesausstellung in Zürich, die ein eindrückliches Bild der schweizerischen Kultur und besonders der schweizerischen Volkswirtschaft gab. Die vielen Millionen von Besuchern konnten sehen, was Schweizergeist und einheimische Arbeit zu schaffen vermögen. Auf der andern Seite waren es die Ende August und anfangs September erfolgten Kriegserklärungen. Bis zum Kriegsausbruch verlief die Konjunkturkurve der Schweiz, trotz der weltpolitischen Unruhe, im allgemeinen auf einem etwas höheren Niveau als 1938. Die Industrie erhielt Rüstungsaufträge vom In- und Ausland und konnte dem Ausland wegen der Inanspruchnahme seiner Industrie für den durch die Aufrüstung bedingten erhöhten Bedarf im vermehrten Masse auch Friedensprodukte liefern. Einzelne Zweige der Exportindustrie hatten jedoch nach wie vor mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Infolge des fehlenden Gleichgewichtes der Zahlungen im Clearingverkehr musste die schweizerische Ausfuhr nach einigen Ländern beschränkt werden. In den letzten Monaten des Jahres hatten im Verkehr mit Deutschland und Italien die schweizerischen Einzahlungen beträchtlich zugenommen, so dass in dieser Hinsicht eine wesentliche Besserung eingetreten war. In zwei grossen Sektoren liessen die Verhältnisse zu wünschen übrig: in der Landwirtschaft und im Fremdenverkehr. Beide litten besonders unter der ungünstigen Witterung. Der Kriegsausbruch hatte leider die in den ersten acht Monaten aufwärts gerichtete Konjunkturkurve unterbrochen und unser Wirtschaftsleben stark verändert. Zunächst führte die Drosselung des zwischenstaatlichen Güterverkehrs durch die kriegführenden Länder zu einer gewaltigen Schrumpfung des schweizerischen Aussenhandels. Wohl trat im Oktober wieder eine wesentliche Besserung der Ein- und Ausfuhr ein; die Exportindustrie hatte jedoch weiterhin zum grossen Teil mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die kriegführenden und auch neutralen Länder unterstellten den internationalen Warenverkehr einer Kontrolle, und Länder, mit denen der Zahlungsverkehr bisher noch frei war, gingen zur Devisenbewirtschaftung über. Die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee und die Schwierigkeiten in der Beschaffung sowie im Transport der für die Herstellung unserer Erzeugnisse erforderlichen Rohstoffe hatten Produktionseinschränkungen zur Folge. Dem Mangel an Arbeitskräften wurde, soweit möglich, durch Ueberzeitarbeit begegnet.

Das Jahr 1940 wurde durch eine vermehrte Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft gekennzeichnet. Der Ausbau der wirtschaftlichen und militärischen Landesverteidigung steigerte die Produktion und den Warenumsatz. Der Eintritt Italiens in den Krieg, der Waffenstillstand der Achsenmächte mit Frankreich und die damit verbundene Behinderung der Wareneinfuhr führten zu einer Drosselung des schweizerischen Aussenhandels, im besonderen der Einfuhr. Im allgemeinen war die Industrie im ganzen Jahr gut beschäftigt; der Rüstungsbedarf des Bundes

und die umfangreichen Eindeckungskäufe für die Landesversorgung trugen wesentlich zu einem günstigen Verlauf der Konjunkturkurve bei. Es fehlte allerdings nicht an Stockungen, und einige krisenempfindliche Industriezweige, wie die Stickerei, wurden von den Absatzschwierigkeiten besonders hart getroffen. Zudem gehörte die Schweiz zu denjenigen Ländern, die seit Kriegsausbruch eine erhebliche Erhöhung ihres Preisniveaus erleiden mussten. Diese war bedingt durch die grösseren Fracht- und Versicherungskosten, die verteuerten Transportumwege, den häufigen Güterumlade, vermehrte Stand- und Liegegelder und Kontrollgebühren infolge der Blockade. Diese Transportschwierigkeiten und daraus hervorgegangene Stockungen in der Wareneinfuhr mussten sich wegen der Abhängigkeit der Schweiz von ausländischen Rohstoffen und Lebensmitteln im inländischen Preisniveau besonders scharf auswirken.

Durch die Ausdehnung des Landkrieges wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1941 immer mehr in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Blockademassnahmen der kriegführenden Mächte erschwerten die Versorgung unseres Landes mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen und den Absatz von Fabrikaten in steigendem Masse. Mit dem Eintritt Russlands in den Krieg kam nicht nur ein Lieferungsland, sondern auch ein Transitland in Wegfall. Dank der Aufträge des Bundes für die militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung und infolge der von ihm im Clearingverkehr gewährten Exportvorschüsse war die Industrie im allgemeinen gut beschäftigt. Nach den Kleinhandelsverträgen zu schliessen, war auch die Nachfrage nach Gütern für den zivilen Inlandbedarf ganz erheblich. In verschiedenen Zweigen der Industrie wirkten sich die Schwierigkeiten der Rohstoff- und Materialbeschaffung recht fühlbar aus; so wurden namentlich in der Textilindustrie zum Teil einschneidende Produktionseinschränkungen erforderlich.

Die vermehrten Hindernisse im internationalen Güteraustausch mussten naturgemäss auch die schweizerische Volkswirtschaft im Jahre 1942 in steigendem Masse in Mitleidenschaft ziehen. Die Verschlechterung der Landesversorgung und die Ungewissheit über die Dauer des Krieges veranlassten die Behörden, stets neue Vorkehrungen zu treffen. So wurde auf der einen Seite die Steigerung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion durch die vermehrte Ausbeute eigener Rohstoffe, die Schaffung von Ersatzstoffen und die Heranziehung von Altmaterial das Güterangebot verstärkt, während auf der andern Seite durch die Einschränkung des Verbrauchs an Konsumgütern, die Kontingentierung der Rohstoffe, die Beschränkung der Kohlenzuteilung, die Bewirtschaftung der Elektrizität sowie durch weitere Massnahmen der Verbrauch in bestimmte Bahnen gelenkt wurde. Diese Umstellungen und Anpassungen an die Mangelwirtschaft konnten leider nicht ohne einschneidende Eingriffe in die Privatwirtschaft erfolgen. Die Verknappung an Rohmaterial und Brennstoff führte da und dort zu Betriebseinschränkungen, und trotzdem war im allgemeinen — dank der vollzogenen Umstellungen und Anpassungen — die Industrie gut beschäftigt. Da zudem ein grosser Bedarf an Arbeitskräften für den

landwirtschaftlichen Mehranbau und für die Bauarbeiten von nationalem Interesse bestand, bot die Arbeitsmarktlage während des ganzen Jahres ein günstiges Bild.

Der verschärfte Wirtschaftskrieg gab auch der schweizerischen Volkswirtschaft im Jahre 1943 das Gepräge. Mit aller Energie mussten Produktion und Beschaffung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen gefördert werden. Im weitern richteten sich die Anstrengungen der kriegswirtschaftlichen Behörden auf eine umfassendere Regelung der Verteilung. Bei den vielen Massnahmen, die im Jahre 1943 getroffen werden mussten, bandelte es sich nicht um grundlegende Umstellungen, sondern um den Ausbau früher getroffener Anordnungen. Die Schwierigkeiten im Güterverkehr mit dem Auslande beeinträchtigten sowohl unsere Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen als auch den Absatz unserer Fabrikate. Namentlich das zweite Halbjahr brachte, hauptsächlich zufolge der militärischen Ereignisse im Süden, eine wesentliche Verschlechterung unseres Aussenhandels. Die mangelhafte Versorgung des Landes mit Rohstoffen und die erschwerten Exportmöglichkeiten wirkten sich zwangsläufig im Beschäftigungsgrad der Industrie aus; namentlich in der zweiten Jahreshälfte mehrten sich daher die Anzeichen einer rückläufigen Konjunktur. In verschiedenen Industrien nahm die Zahl der Beschäftigten ab. Die Wohnbautätigkeit in den Städten verzeichnete eine gewisse Belebung, war aber im Verhältnis zur Wohnungsnachfrage durchaus ungenügend; bei der industriellen und gewerblichen Bautätigkeit musste nach der Zahl der begutachteten Baupläne auf einen Rückgang geschlossen werden, wobei jedoch im Vergleich zu früheren Jahren die Zahl der behandelten Projekte immer noch hoch war. Infolge der ständigen Truppenaufgebote und des verstärkten Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft und für Bauten von nationalem Interesse ging die Zahl der Stellensuchenden, die sich schon im Vorjahr auf tiefem Stand bewegte, noch weiter zurück.

Im Jahre 1944 war trotz der sich türmenden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohstoffen und Lebensmitteln, sowie im Absatz von Fabrikaten, das Gesamtbild nicht allzu ungünstig. Zwar gingen die Hoffnungen, die nach dem Wegfall der Besetzung Frankreichs auf einen freien Warenverkehr mit Uebersee gehegt wurden, nicht in Erfüllung. Im Gegenteil war die Schweiz nach der Sprengung des Blockaderings noch mehr von ihren aussenwirtschaftlichen Verbindungen abgeschnitten. Infolge der Zerstörung der französischen Mittelmeerhäfen mussten die Waren aus Uebersee ausschliesslich nach den iberischen Häfen überführt werden. Da auch das französische Eisenbahnnetz nicht benützbar war, wurde ein Lastwagenverkehr angeordnet, der aber schon nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden musste. Die Schwierigkeiten der Schweiz im internationalen Güteraustausch beschränkten sich jedoch nicht nur auf den Warenverkehr mit Uebersee; durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei und besonders durch die militärischen und politischen Ereignisse im Balkan wurde der Verkehr mit diesem Gebiet stark beeinträchtigt. Schliesslich schrumpfte auch mit unseren nördlichen

und südlichen Nachbarn der Gütertausch nach und nach zusammen. Die ungenügende Versorgung unseres Landes mit Rohstoffen einerseits und die verschiedenen Hemmungen im Export andererseits führten in einzelnen Industrien zu einer rückläufigen Konjunktur. Soweit in der Industrie Arbeitskräfte frei wurden, fanden sie Unterkunft im Baugewerbe und in der Landwirtschaft.

Mit der Ausbreitung und Verschärfung des Krieges im Jahre 1945 sowie mit dem Näherrücken der Kriegshandlungen an unsere Grenzen verschlechterte sich zusehends unsere Versorgungsmöglichkeit. Auch das Kriegsende in Europa brachte zunächst keine wesentliche Änderung unserer Versorgungslage. Erst nach der Kapitulation von Japan trat eine, wenn auch nicht grundlegende, Wendung zum Bessern ein. Die Demobilmachung hatte keine Arbeitslosigkeit im Gefolge; die durch die Entlassung aus dem Militärdienst freigewordenen Arbeitskräfte fanden in der Wirtschaft ohne Schwierigkeit Unterkunft. In verschiedenen Industrien, ferner in der Landwirtschaft, im Gastgewerbe und im Hausdienst herrschte ein ausgesprochener Mangel an Arbeitskräften. Dank ihres intakt gebliebenen Produktionsapparates und der von der Schweiz mit verschiedenen Ländern abgeschlossenen Zahlungsabkommen, sowie nicht zuletzt dank der gesunden Währungsverhältnisse, war unsere Industrie in der Lage, ausser den gewohnten Exporten von Konsum- und Produktionsgütern ihren Beitrag zum Wiederaufbau Europas zu leisten. Auch die Aussichten für die Beschäftigung in der nächsten Zukunft wurden im allgemeinen günstig beurteilt, indem namhafte Aufträge von seiten des Auslandes vorlagen. Gewisse Schwierigkeiten konnten jedoch wegen des Mangels an Rohstoffen, wie Kohle und Eisen, sowie wegen des Fehlens von Bau- und Installationsmaterialien nicht behoben werden.

Was das Jahr 1946 anbetrifft, so stand es ganz im Zeichen der Hochkonjunktur; diese war durch die starke Nachfrage sowohl des Auslandes als auch des Inlandes nach schweizerischen Waren hervorgerufen worden. Das Ausland litt unter dem Mangel an Fertigwaren; die schweizerische Industrie war um so eher zur Lieferung von Waren bereit, als sie auf den Export angewiesen ist. Die Exportindustrie war aber nicht allein die Ursache für die günstige Gestaltung der Konjunktur, indem auch die für das Inland arbeitende Industrie sowie die öffentliche Hand mehr Arbeitskräfte beschäftigten als vor dem Kriege. Da die Einfuhr an Fertigwaren und an Nahrungsmitteln infolge der beschränkten Lieferfähigkeit des Auslandes immer noch ungenügend war, mussten viele Waren, die die Schweiz früher aus Deutschland und aus andern Ländern importierte, im Inland hergestellt werden. Angesichts der Gefahren, die sich für die Zukunft aus einer Ueberbeschäftigung ergeben könnten, wurden verschiedene Vorkehrungen erwogen und zum Teil verwirklicht, um einen möglichst ausgeglichenen Konjunkturverlauf zu sichern. Behörden und Wirtschaftsverbände äusserten ihre Meinungen und erteilten ihre Ratschläge. So bestand Einigkeit darin, dass die öffentliche Hand in einer Periode der Vollbeschäftigung ihre Investitionen auf ein Minimum zu beschränken und auf die Her-

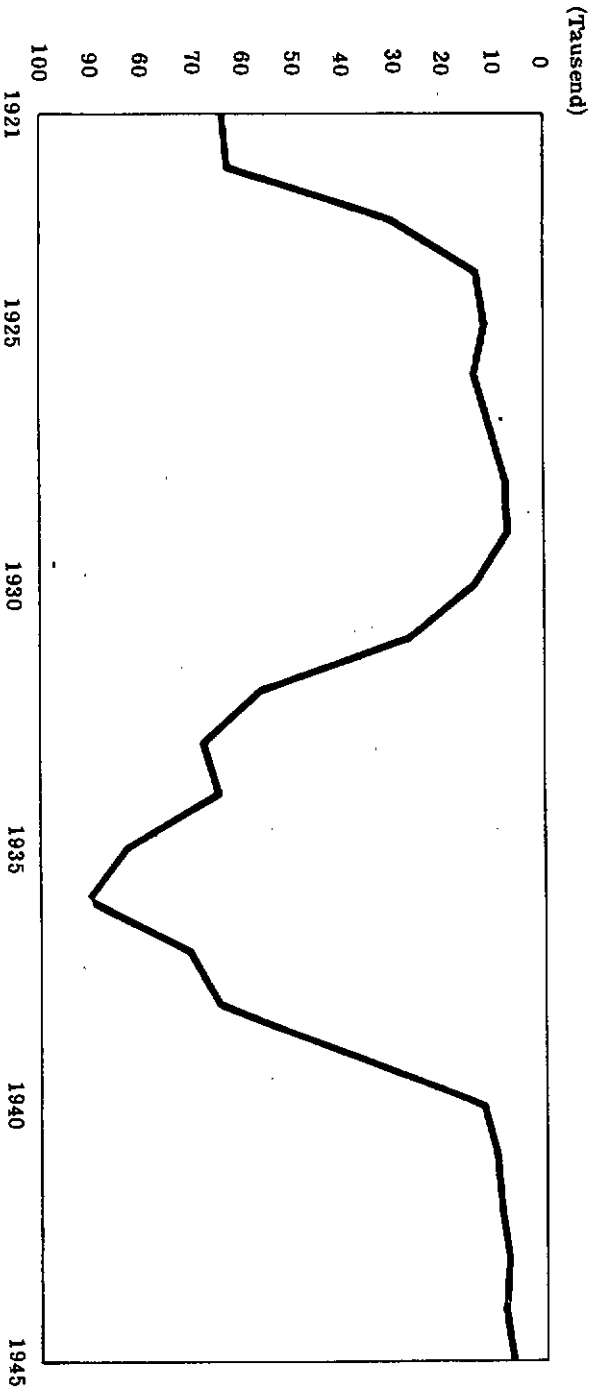
stellung des Budgetgleichgewichtes Bedacht zu nehmen hätte. Unumstritten war ferner das Postulat auf Förderung der Einfuhr, während der Vorschlag einer Exportabgabe in weiten Kreisen auf Widerstand stiess.

Aus dem untersuchten Wirtschaftsverlauf lässt sich nun eine Bewegung herauslesen, die in der nachfolgenden Darstellung der Arbeitslosenkurve in anschaulicher Weise zum Ausdruck gebracht wird<sup>8</sup>.

---

<sup>8</sup> Siehe Fig. 1.

Fig. 1  
Die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1921 - 1945



## 2. Kapitel: Bevölkerung und Arbeitsmarkt

Wenn wir in diesem Kapitel, zusätzlich und genauer, die Bevölkerungsbewegung und den Arbeitsmarkt betrachten, so hat das seinen Grund darin, dass diese beiden Faktoren eine grosse Bedeutung für die Entwicklung der Spargelder haben und dadurch die Untersuchung in den einzelnen Gebieten wesentlich erleichtern.

Was die Bevölkerung<sup>9</sup> anbetrifft, so geben uns die Zahlen einen genügenden Ueberblick über den Verlauf dieser Bewegung. Es handelt sich ja hier auch nicht darum, festzuhalten, warum die Bevölkerung in den einzelnen Gebieten zu- oder abgenommen hat. Ganz sicher aber entspricht die Bewegung der wirtschaftlichen Struktur, und deshalb können wir aus diesen nackten Zahlen mehr herauslesen als aus einem Gesamtüberblick über den Wirtschaftsverlauf. Eine kurze Zusammenfassung der Bewegung in den einzelnen Gebieten und in der Schweiz sei uns jedoch gestattet.

Bei einer Zahl von 3,88 Millionen im Jahre 1921 hat die Bevölkerung der Schweiz ständig und gleichmässig zugenommen, um im Jahre 1928 die 4 Millionen-Grenze zu überschreiten und bis Ende 1945 auf 4,426 Millionen anzuwachsen. Sie hat also im letzten Vierteljahrhundert um rund 14% zugenommen. Bei den nachstehend aufgeführten Kantonen zeigt die Bevölkerungsbewegung folgendes Bild:

Im Verhältnis zur ganzen Schweiz hat die Bevölkerung des Kantons Schaffhausen nur wenig, aber wie diese gleichmässig zugenommen. Nur im Jahre 1929 war eine Abnahme zu verzeichnen. Die Gesamtzunahme von 1921 bis 1945 betrug 8½%.

Im Kanton St. Gallen ergab sich durch die Krisis in der Stickereiindustrie ein Rückgang. Von 295 500 Einwohnern im Jahre 1921 ging die Bevölkerung in den folgenden Jahren immer mehr zurück und erreichte im Jahre 1934 mit 285 100 ihren tiefsten Stand. Der prozentuale Rückgang beläuft sich auf 1,3%.

Der Kanton Tessin zeigt wieder eine regelmässige jährliche Zunahme. Für die ganze Periode berechnet ergibt sich eine Vermehrung von 7½ Prozent.

War es im Kanton St. Gallen die Stickereiindustrie, die einen Rückgang der Bevölkerung herbeiführte, so war es im Kanton Neuenburg die Uhrenindustrie. Im Jahre 1921 betrug dessen Einwohnerzahl 130 000. Sie sank gleichmässig bis zum tiefsten Stand von 117 500 im Jahre 1938, um dann aber bis 1945 wieder auf 122 000 anzusteigen. Hier beträgt die Abnahme rund 6 Prozent.

Im Kanton Schwyz entspricht die Bewegung der Bevölkerungszahl ziemlich genau derjenigen der ganzen Schweiz. Von 59 600 im Jahre 1921 ist die Zahl ununterbrochen angestiegen und erreichte im Jahre 1945 69 100, was einer Zunahme um 16% gleichkommt.

9 Siehe Tab. 1 und 2, S. 18 und 18.

Tab. 1

Die Bevölkerungsbewegung in den Jahren 1921—1945\*  
(Bevölkerungszahl in 1 000)

Jahr	Schweiz	Kt. Schaffh.	Kt. St. Gallen	Kt. Tessin	Kt. Neuenburg
1921	3'884,0	50,3	294,0	152,8	130,0
1922	3'891,7	50,3	292,0	153,4	128,0
1923	3'901,9	50,4	291,4	154,0	126,5
1924	3'917,8	50,4	291,0	154,3	126,0
1925	3'936,3	50,5	290,2	154,6	125,7
1926	3'959,0	50,6	288,7	155,2	125,4
1927	3'987,0	50,7	287,5	156,0	125,1
1928	4'018,5	50,8	287,0	156,8	124,8
1929	4'023,7	50,0	286,7	157,8	124,6
1930	4'066,4	50,1	286,3	158,8	124,4
1931	4'080,7	51,2	286,0	159,5	123,5
1932	4'104,2	51,4	285,6	159,9	121,8
1933	4'125,0	51,6	285,4	160,3	120,4
1934	4'143,5	51,7	285,1	160,8	119,4
1935	4'155,2	51,9	285,8	161,2	118,8
1936	4'168,0	52,4	285,8	161,3	118,2
1937	4'179,8	52,6	285,8	161,3	117,7
1938	4'191,8	52,8	285,9	161,3	117,5
1939	4'205,6	53,0	285,9	161,4	117,5
1940	4'226,4	53,3	286,0	161,5	117,5
1941	4'265,7	53,6	286,2	161,7	117,6
1942	4'283,3	54,0	287,0	162,3	118,6
1943	4'320,8	54,2	288,4	163,2	119,9
1944	4'380,0	54,4	289,5	163,9	120,9
1945	4'426,0	54,7	291,6	164,2	122,0

\* Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Tab. 2

Die Bevölkerungsbewegung in den Jahren 1921—1945\*

(Bevölkerungszahl in 1 000)

Jahr	Kt. Schwyz	Kt. Baselstadt	Kt. Zürich	Kt. Thurgau	Kt. Aargau
1921	59,6	140,5	537,0	135,9	241,3
1922	59,6	140,5	537,0	135,9	242,5
1923	59,8	141,3	541,0	136,0	243,7
1924	60,0	142,1	545,0	136,0	245,5
1925	60,3	143,2	549,0	136,0	247,3
1926	60,6	145,0	558,0	136,0	249,7
1927	61,0	146,7	567,0	136,0	252,1
1928	61,4	148,9	582,0	136,0	254,5
1929	61,8	151,6	597,0	136,0	256,9
1930	62,1	154,0	611,0	136,0	258,9
1931	62,4	156,9	624,6	136,1	260,5
1932	62,6	161,3	633,7	136,1	262,2
1933	62,9	164,3	639,4	136,4	263,7
1934	63,2	166,5	645,3	136,7	264,9
1935	63,5	168,3	648,8	136,8	266,0
1936	64,7	168,5	651,2	137,0	265,8
1937	65,0	168,4	654,1	137,1	266,7
1938	65,3	169,1	657,6	137,2	267,4
1939	65,6	169,7	661,9	137,3	268,2
1940	65,9	169,3	666,9	137,6	269,0
1941	66,3	169,2	672,3	138,1	270,0
1942	66,9	170,0	676,7	138,5	271,5
1943	67,8	171,1	683,6	139,3	273,3
1944	68,6	172,9	692,6	140,5	275,9
1945	69,1	175,1	700,6	141,8	279,0

\* Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Der städtische Kanton Basel-Stadt hat aus naheliegenden Gründen eine viel stärkere Zunahme zu verzeichnen. So stieg die Einwohnerzahl von 140 500 im Jahre 1921 auf 175 100 im Jahre 1945. Auch hier war eine stetige jährliche Vermehrung zu beobachten; gesamthaft betrug die Zunahme 24 $\frac{1}{2}$  Prozent.

Noch stärker war der Zuwachs im industriereichen Kanton Zürich. Von 537 000 war die Zahl innert 25 Jahren auf 700 600 angewachsen, was einer Zunahme von 30 $\frac{1}{2}$  Prozent entspricht.

Unter dem schweizerischen Zunahmedurchschnitt steht der Kanton Thurgau. Hier hat sich die Bevölkerung erst in den letzten 8 Jahren etwas stärker vermehrt, während sie in den vorangegangenen 17 Jahren ziemlich gleich geblieben ist. Die Zunahme beträgt deshalb nur 5 900 Einwohner oder 4,3 Prozent.

Im Kanton Aargau ergibt die Bevölkerungsbewegung wiederum ungefähr das gleiche Bild wie die gesamte Schweiz. Die Zahl der Einwohner stieg von 241 300 im Jahre 1921 auf 279 000 im Jahre 1945; die Zunahme betrug somit 15 $\frac{1}{2}$  Prozent.

Wenn wir eingangs ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Bevölkerungsbewegung und der Wirtschaftsstruktur angedeutet haben, so finden wir ein ähnliches, aber viel ausgeprägteres Verhältnis zwischen dem Arbeitsmarkt und dem Wirtschaftsverlauf. Es ist deshalb interessant, auf die Bewegung des Arbeitsmarktes<sup>10</sup> auch ein wenig näher einzutreten und nicht nur die Zahlen sprechen zu lassen.

Nach der nach Kriegsende 1918 eingetretenen Krisis und dem entsprechend hohen Arbeitslosenstand zeigte sich vom Jahre 1922 an eine allmähliche Besserung. Diese letztere erreichte im Jahre 1924 einen solchen Grad, dass die Arbeitslosenunterstützung von Bundes wegen aufgehoben werden konnte. Bis zum Jahr 1928 hielt die günstige Lage des Arbeitsmarktes an. Das Jahr 1929 brachte dann aber eine bedeutende Verschlechterung. Die seit dem Jahre 1924 sich im Aufstieg befindende Wirtschaftskurve hatte sich durch den in Amerika begonnenen Börsensturz in eine Abwärtsbewegung umgewandelt. Mit der sich steigenden Wirtschaftskrisis vergrösserte sich auch die Zahl der Arbeitslosen. Ein schwacher Trost war es, dass das Ausland verhältnismässig stärkere Arbeitslosenziffern aufwies. Ferner ist nicht ausser Acht zu lassen, dass die Schweizerische Eidgenossenschaft vielfach noch Einreisebewilligungen für Arbeitsuchende bewilligte und damit inländischen Arbeitskräften die Arbeit wegnahm. Erst im Jahre 1937 zeigte sich eine Wendung; die Zahl der Arbeitslosen war um 24 $\frac{0}{10}$  kleiner als im Vorjahr und um 14 $\frac{0}{10}$  geringer als 1935. Auch 1938 hielt die Besserung an, so dass im Jahresdurchschnitt nur noch 65 000 Arbeitslose gezählt wurden. Vorerst im Baugewerbe, dann aber sozusagen in allen Berufsgruppen, war im Jahre 1939 eine starke Entlastung des Arbeitsmarktes festzustellen; so betrug die Zahl der Ganzarbeitslosen Ende Dezember nur noch 29 535. Immerhin war, namentlich in der zweiten Jah-

<sup>10</sup> Siehe Tab. 3, S. 21.

Tab. 3

## Stellensuchende am Quartalsende von 1921—1945\*\*

Jahr	März	Juni	September	Dezember
1921	43'282	54'039	66'646	88'967
1922	89'099	59'456	49'512	53'463
1923	44'909	25'583	22'830	26'873
1924	21'380	10'938	8'718	11'419
1925	10'185	8'084	10'356	17'027
1926	14'307	10'272	12'803	17'900
1927	13'568	7'735	8'335	13'701
1928	8'265	5'378	6'125	11'993
1929	7'098	4'399	5'197	13'320
1930	10'138	9'002	11'613	23'045
1931	19'919	14'433	19'789	50'570
1932	52'288	41'441	49'532	81'887
1933	71'809	53'860	49'140	94'967
1934	70'109	46'936	51'387	91'196
1935	82'214	59'678	69'123	118'775
1936	98'362	75'127	82'962	104'842
1937	89'346	50'830	51'876	87'311
1938	66'631	48'658	49'610	91'257
1939*	65'612	27'977	25'272	29'535
1940	13'447	9'038	11'625	24'477
1941	9'514	5'665	6'606	17'088
1942	9'779	5'999	6'179	13'484
1943	6'992	4'857	5'244	12'958
1944	10'343	4'017	4'566	13'512
1945	6'157	4'415	4'926	13'885

\* Ab 1939 sind die von den Arbeitsämtern an Notstandsarbeiten zugewiesenen Arbeitskräfte, sofern sie in ihrem Beruf beschäftigt sind, nicht mehr in der Zahl der Stellensuchenden inbegriffen.

\*\* Monatsbericht der Schweiz. Nationalbank.

reshälte, diese Entlastung vor allem dem Umstand zuzuschreiben, dass sich andauernd eine grosse Zahl von Arbeitskräften unter den Waffen befand. Im Jahre 1941 verbesserte sich die Lage weiterhin, trotzdem die Effektivbestände der mobilisierten Armee wesentlich reduziert wurden. Es gab sogar Kantone, die überhaupt keine Arbeitslosen mehr verzeichneten.

Wegen des grossen Bedarfs an Arbeitskräften für den landwirtschaftlichen Mehranbau und für die Bauarbeiten von nationalem Interesse bot auch im Jahre 1942 die Arbeitsmarktlage ein günstiges Bild. Dasselbe zeigte sich im Jahre 1943, zum Teil war es sogar noch günstiger. Obschon die Versorgung unseres Landes mit Rohstoffen und die zahlreichen Hemmungen im Export in einzelnen Industrien zu einer rückläufigen Konjunktur führten, blieb die Arbeitsmarktlage äusserst günstig. Die in den Exportindustrien entlassenen Arbeitskräfte fanden im Baugewerbe und in der Landwirtschaft Beschäftigung, sodass auch 1944 die günstige Lage stabil blieb. Ausgleichend wirkte sich auch die Vermehrung der militärischen Einberufungen aus. Ueberraschenderweise zeigte das Jahr 1945 trotz der Demobilmachung keine Verschlechterung der Arbeitslage. Die aus dem Militärdienst entlassenen Arbeitskräfte fanden in der Wirtschaft ohne weiteres Aufnahme. Ja, es kam sogar in verschiedenen Industrie- und Gewerbezweigen zu einem Mangel an Arbeitskräften.

## II. Besondere Einflüsse auf die Spargeldbewegung

### 1. Kapitel: Einflüsse des Kapitalmarktes

#### a) Allgemeines

Sicher gibt es verschiedene Einflüsse des Kapitalmarktes, die die Spargeldbewegung mitbestimmen. Wir denken da in erster Linie an die Anleiheemissionen und die Börse. Nicht minder einflussreich ist die Kaufkraft des Geldes. Dann spielen die grossen Geldbeträge, die in Form von Lebensversicherungen, Pensionskassen und Wohlfahrtseinrichtungen sich anhäufen, eine ganz bedeutende Rolle. Wir betrachten sie als eine gewisse Konkurrenz und deshalb gehören sie auch zu denjenigen Geldern, die einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Höhe der Spargeldeinlagen haben. Die nachfolgend angestellten Betrachtungen über den Verlauf dieser auf die Spargeldbewegung einen Einfluss ausübenden Faktoren werden darum für unsere späteren Untersuchungen von Interesse sein.

#### b) Kapitalmarkt und Börse

Beim Begriff **Kapitalmarkt** in vorliegendem Sinne handelt es sich um den Verlauf des Anleihenmarktes sowie der Kapitalzu- und Abwanderungen. Schon aus den blossen Zahlen der Tabelle<sup>1</sup> geht die Bewegung des Emissionsmarktes während des letzten Vierteljahrhunderts hervor. Wir beschränken uns deshalb darauf, in einem kurzen Ueberblick den Ursachen der Bewegungen nachzugehen.

Die nach Ende des ersten Weltkrieges begonnene und bis im Jahre 1921 die ganze Welt umfassende Geschäftskrisis hatte grosse, bis anhin in Industrie und Handel angelegte Beträge brach gelegt und damit sich auch auf das Emissionsgeschäft ausgewirkt. Je schärfer die Krisis wurde, um so mehr musste das frei werdende Geld andere Verwendung suchen, die es teils durch Kauf von Papieren an der Börse, teils durch Uebernahme von Titeln aus Neuemissionen fand. Diese Wirkung wurde jedoch zu einem grossen Teil dadurch wieder aufgehoben, dass sich unter dem schweren Druck der Teuerung und der wachsenden Anforderungen des Lebens, ganz besonders aber auch des Staates, die Neubildung von Kapital durch Ansammlung von nicht verbrauchten Einkünften stark verlangsamt hatte, vielfach sogar ganz unterbrochen worden war. Trotzdem war das Emissionsgeschäft fortwährend sehr rege und erinnerte an die ungeheuren Ziffern der Kriegszeit. Was die Uebernahme- und Zinsbedingungen anbetraf, so gestalteten sie sich im zweiten Semester wesentlich besser. So

<sup>1</sup> Siehe Tab. 4, S. 24.

Tab. 4

Begebene Anleihen in den Jahren 1921—1945\*

(in Tausend Franken)

Jahr	Konversion	Schweiz Neubedarf	Emissionswert	Ausland	Total
1921	177'400	583'200	}	mit Ausland	760'600
1922	338'500	531'200			869'700
1923	482'600	357'300			839'900
1924	192'432	392'719	585'151	88'180	673'331
1925	368'785	367'111	735'896	12'385	748'281
1926	259'629	105'317	364'946	283'298	648'242
1927	310'466	222'505	532'971	283'566	816'537
1928	325'601	131'221	456'822	84'091	540'913
1929	224'432	360'145	584'577	105'852	690'429
1930	932'597	345'135	1'277'732	380'352	1'658'084
1931	890'646	600'011	1'490'657	198'240	1'688'897
1932	440'110	358'125	798'235	358'273	1'156'508
1933	607'629	344'732	952'361	37'635	989'996
1934	94'259	419'548	513'807	229'603	743'410
1935	352'243	158'740	510'983	500	511'483
1936	253'743	521'760	775'503	—	775'503
1937	437'878	329'131	767'009	239'331	1'006'340
1938	660'236	176'528	836'764	129'238	966'002
1939	128'937	131'878	260'815	229'490	490'305
1940	73'717	541'558	615'275	—	615'275
1941	735'852	957'248	1'693'100	—	1'693'100
1942	790'521	740'414	1'530'935	—	1'530'935
1943	282'659	1'099'593	1'382'252	—	1'382'252
1944	640'117	1'279'513	1'919'630	—	1'919'630
1945	405'353	1'143'784	1'549'137	—	1'549'137

\* Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

mussten die Eidgenossenschaft und die Bundesbahnen für die in den Monaten Januar und Mai ausgegebenen Anleihen noch 6% bezahlen, während verschiedene Kantone im zweiten Halbjahr ihr Geld zu 5½% fanden.

Zum ersten Male seit dem Krieg waren in der Schweiz im Jahre 1922, als deutliches Anzeichen der Wiederkehr normaler Verhältnisse, einige fremde Emissionen aufgelegt worden. Durch den Druck der weiter anhaltenden Krisis und der schlechten Beschäftigung im Handel machte sich eine immer grössere Geldflüssigkeit bemerkbar. Damit änderten sich aber auch die Bedingungen, so dass Bund, Kantone und Gemeinden zu günstigem Zinsfuss — bis 4% — Geld aufnehmen konnten. Wenn das Jahr 1923 auf dem Emissionsmarkt sich normal an die Vorjahre anschloss, so erreichte die Emissionstätigkeit im Jahre 1924 nicht mehr den Umfang früherer Jahre. Der Grund lag vor allem darin, dass der Bund davon absah, mit neuen Anleihen an den schweizerischen Markt zu gelangen. Nur durch eine vermehrte Tätigkeit der fremden Emissionen konnte ein weiterer Rückgang der Geldaufnahme vermieden werden.

Lebhaft war die Entwicklung im Jahre 1925, besonders durch den Aufschwung des ausländischen Geschäftes, an dem sich die schweizerischen Banken mit grossem Interesse beteiligten. Auch 1926 dauerte diese vermehrte Aufnahme von Geld in der Schweiz durch ausländische Schuldner an und füllte die Lücke aus, welche durch den Ausfall grösserer Geschäfte im Lande selbst am Kapitalmarkt entstanden war. Im Jahre 1927 war die Emissionstätigkeit für Anleihen inländischer Schuldner günstig, währenddem sich die Auslandsemissionen auf der Höhe des Vorjahres hielten. Wie schon im vorausgegangenen Jahr, machten sich auch in diesem Jahre die Aktienemissionen stark fühlbar. Dies betraf vor allem die Banken und Trustgesellschaften. Im Jahre 1928 war die Beanspruchung der inländischen wie auch der ausländischen Emissionen wesentlich geringer als im Vorjahr. Charakteristisch für den schweizerischen Kapitalmarkt in diesem Jahre war das wesentlich lebhaftere Aktienemissionsgeschäft. Im Gegensatz zum Vorjahr steigerte sich die Beanspruchung des Kapitalmarktes durch öffentliche Emissionen im Jahre 1929 beträchtlich, wie auch die Auslandsemissionen zugenommen hatten.

Das Jahr 1930 brachte sowohl im Inland wie im Ausland eine gewaltige Steigerung des Kapitalbedarfs. Doch fielen  $\frac{3}{4}$  des Emissionswertes auf Konversionen, so dass die Neubeanspruchung sich auf der Höhe des Vorjahres hielt. Die niedrigen Zinssätze gaben den Schuldneru Anlass, durch Konversion alter Anleihen ihre Zinsenlast zu erleichtern. Auch benutzten viele Anleihsnehmer die Gelegenheit, billiges Geld aufzunehmen, so dass im Jahre 1931 die Gesamtemissionssumme weiterhin anstieg. Was die Auslandsemissionen anbetraf, so konnte ein Rückgang um fast die Hälfte der Vorjahressumme festgestellt werden. Infolge des andauernden tiefen Zinssatzes hielt sich auch im Jahre 1932 der Anleihsmarkt auf ansehnlicher Höhe, wenn auch die Zahlen des Vorjahres nicht mehr erreicht wurden. Bemerkenswert war der beträchtliche Anstieg der Auslandsemissionen.

Die rege Konversionstätigkeit hielt auch im Jahre 1933 an. Nur die Emission ausländischer Anleihen in der Schweiz war, mit einer einzigen Ausnahme — 4 $\frac{1}{2}$ % Konversionsanleihe der Staatsbahnen von Elsass-Lothringen im Nominalwert von 39 Millionen Schweizerfranken — zufolge der unsichern Lage der internationalen Kredit- und Devisenmärkte zum Stillstand gekommen. Charakteristisch für das Jahr 1934 war, dass die früheren zahlreichen und zum Teil grossen Konversionsoperationen ganz beträchtlich zurückgegangen waren. Gewiss hatten auch in diesem Jahre verschiedene öffentlichrechtliche Körperschaften den flüssigen Geldstand dazu benützt, alte Schulden in niedriger verzinsliche Anleihen umzuwandeln, doch fehlten diesmal jene grossen Konversionstransaktionen, die dem Kapitalmarkt in den vorausgegangenen Jahren das Gepräge gaben. Die Auslandsemissionen beschränkten sich auf einige wenige Konversionsgeschäfte, von denen als wichtigstes die Ausgabe der 5% Kassascheine der französischen Staatsbahnen im Betrage von 200 Millionen Schweizerfranken hervorgehoben sei.

Die das Jahr 1935 kennzeichnende allgemeine Unsicherheit bekam auch der schweizerische Kapitalmarkt zu spüren. Das Anlagepublikum war zurückhaltender, was besonders im zweiten Halbjahr zu einer Stagnation der Emissionstätigkeit führte, wie sie seit langem nicht mehr zu beobachten war. Die ausländischen Emissionen fielen überhaupt aus. Noch bis zum Herbst 1936 dauerte der Einfluss der unsichern politischen und valutatischen Lage an, und erst die im September aufgelegte 3% Wehranleihe brachte eine Wendung. Die ebenfalls in diesem Monat durchgeführte Frankenabwertung hatte eine rasche Auflockerung des Kapitalmarktes zur Folge und zog ausserordentlich umfangreiche Disponibilitäten an sich. Diese kamen auch der Wehranleihe zugute; denn rund 190 000 Zeichner brachten über 332 Millionen Franken auf.

Die durch die Abwertung im letzten Quartal des Vorjahres ausgelöste grössere Lebhaftigkeit des Emissionsgeschäftes setzte sich 1937 verstärkt fort. Die Flüssigkeit des Geldmarktes übertrug sich in wachsendem Masse auch auf den Kapitalmarkt, der dadurch einen überzeugenden Beweis seiner grossen Aufnahmefähigkeit gab. Nachdem in den letzten Jahren in der Schweiz keine ausländischen Anleihen mehr begeben worden waren, hatte sich angesichts der aussergewöhnlichen Geldfülle der schweizerische Markt auch dem Ausland wieder zur Verfügung gestellt. Berücksichtigt man, dass rund 50 Millionen Franken Konversionszwecken dienten, dass ferner im Verlaufe der Jahre 1936 und 1937 270 Millionen Franken früher in der Schweiz emittierter Auslandsanleihen zurückbezahlt wurden, zieht man weiter in Betracht, dass der Schweiz aus dem Ausland grosse Beträge, vor allem repatriierte Schweizerkapitalien zuflossen, so kann man feststellen, dass unser Land pro Saldo ohne jeden Zweifel kein Kapital exportiert, sondern in erheblichem Umfang solches importiert hat.

Zwei gegensätzliche Einflüsse waren es, die den Markt das ganze Jahr 1938 hindurch beherrschten: einerseits die anhaltende Geldfülle, welche die tiefen Zinssätze und den grossen Umfang der Konversionen erklärte, und

andererseits die drückende politische Unsicherheit, die das Emissionsgeschäft zeitweise völlig lahmlegte. Bei den Auslandsemissionen betrug die Neubeanspruchung nur noch 65 Millionen Franken, was ungefähr den dritten Teil des vorjährigen Betrages ausmachte. Ueberdies waren im Jahre 1938 von ausländischen Schuldnern Anleihen im Umfange von rund 80 Millionen Franken zurückbezahlt worden, so dass sich hier pro Saldo ein kleiner Kapitalimport ergab. Die steigende politische Unsicherheit und schliesslich der Ausbruch des neuen Krieges hatten im Jahre 1939 den schweizerischen Kapitalmarkt empfindlich getroffen und zu einer weitgehenden Stagnation der Emissionstätigkeit geführt, die im zweiten Halbjahr fast völlig zum Stillstand kam. Angesichts des durch die Mobilisation stark gestiegenen ausserordentlichen Finanzbedarfes des Bundes und der anderseits vorhandenen, zweifellos bedeutenden anlageharrenden Mittel mag dies etwas überraschen, erklärt sich aber aus dem Umstand, dass der Bund dank der stets hohen Liquidität des schweizerischen Geldmarktes einen Teil der Mobilisationskosten vorläufig durch Begebung von ein-, zwei- und dreijährigen Schatzanweisungen zu decken vermochte. Die Auslandsemissionen dienten ausschliesslich Konversionszwecken, so dass der schweizerische Markt im Jahre 1939 durch ausländische Anleihensemissionen neu nicht beansprucht worden war. Es ergab sich sogar hier ein erheblicher Kapitalimport, indem Anleihen im Umfange von rund 120 Millionen Franken von ausländischen Schuldnern zurückbezahlt wurden.

Die Beanspruchung des Marktes zeigte im Jahre 1940 gegenüber 1939 eine erhebliche Zunahme, obwohl das Emissionsgeschäft im Sommer völlig still lag. Auslandsanleihen wurden zwar keine herausgebracht. Dagegen resultierte aus den von inländischen Gesellschaften und Kapitalbesitzern während des Jahres im Ausland realisierten Anlagen, insbesondere von Dollarwerten, ein erheblicher Kapitalimport. Dass das ganze Jahr 1941 hindurch ein ausgesprochener Mangel an kurzfristigen Anlagemöglichkeiten herrschte, kam dem Kapitalmarkt sehr zustatten: er zeigte eine aussergewöhnliche Aufnahmefähigkeit. Die stark angewachsenen Kapitalbedürfnisse des Bundes konnten ohne Schwierigkeit gedeckt und zahlreiche Emissionen mit Erfolg durchgeführt werden. Erstmals seit mehreren Jahren erreichten auch die öffentlich aufgelegten schweizerischen Aktienemissionen wieder einen etwas grösseren Umfang; sie beliefen sich nominell auf rund 37 Millionen Franken. Auslandsanleihen kamen auch in diesem Jahre nicht heraus.

Wie in den Vorjahren, so gaben auch 1942 die liquide Verfassung des Geldmarktes und der grosse Finanzbedarf des Bundes dem Kapitalmarkt das Gepräge. Ausserst rege gestaltete sich vor allem die Emissionstätigkeit im ersten Halbjahr. Der Kapitalmarkt des Jahres 1943 stand weiterhin im Zeichen des grossen staatlichen Finanzbedarfes und wies einmal mehr eine erstaunliche Aufnahmefähigkeit auf. Die anhaltende Liquidität des Kapitalmarktes gestattete dem Bund auch 1944, seinen Bedarf zu vorteilhaften Bedingungen zu decken. Die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten Schweizer Anleihen übertrafen die letztjährigen um mehr als

eine halbe Milliarde und erreichten mit annähernd 2 Milliarden Franken einen Rekordstand. Im Jahre 1945 dauerte die ausserordentliche Aufnahme-fähigkeit fort, ohne jedoch an die Zahlen des Vorjahres heranzukommen.

Eine besondere Rolle fällt in dieser Abhandlung den Pfandbriefan-leihen<sup>2</sup> zu, die in der bisherigen Betrachtung nicht besonders erwähnt worden sind. Im Pfandbriefgesetz vom Jahre 1931 wurde die Ausgabe von Pfandbriefen gesetzlich verankert. Durch diese Pfandbriefausgabe wurde den Banken die Beschaffung der Mittel für Hypothekarkredite wesentlich erleichtert; sie ersetzte in einem gewissen Sinn auch die Ausgabe von Kassenobligationen. Es ist deshalb interessant zu beobachten, wie die Pfandbriefausgabe sich im Laufe der Jahre entwickelt hat; die in der Ta-belle ersichtlichen Zahlen geben ein genaues Bild der von den beiden Pfandbriefinstituten ausgegebenen Titel.

Tab. 5

Pfandbriefmissionen in den Jahren 1931—1945\*

der Pfandbriefzentrale der schweizerischen Kantonalbanken und der Pfand-briefbank schweizerischer Hypothekarinstitute

Jahr	Pfandbriefzentrale per 31. März des folgenden Jahres	Pfandbriefbank per 31. Dezember	Total
1931	35'000'000	92'000'000	127'000'000
1932	79'000'000	130'000'000	209'000'000
1933	120'000'000	162'000'000	282'000'000
1934	150'000'000	200'000'000	350'000'000
1935	190'000'000	227'000'000	417'000'000
1936	226'000'000	247'000'000	473'000'000
1937	291'000'000	274'100'000	565'100'000
1938	343'000'000	307'620'000	650'620'000
1939	389'000'000	323'470'000	712'470'000
1940	400'000'000	340'370'000	740'370'000
1941	400'000'000	322'500'000	722'500'000
1942	398'000'000	323'550'000	721'550'000
1943	402'000'000	324'050'000	726'050'000
1944	393'000'000	331'500'000	724'500'000
1945	388'000'000	332'600'000	720'600'000

\* Geschäftsberichte der beiden Institute.

Was nun den Einfluss der Börse<sup>3</sup> anbetrifft, so handelt es sich hier nicht darum, einen ausführlichen Bericht über die Transaktionen in den

<sup>2</sup> Siehe Tab. 5, S. 28.

<sup>3</sup> Siehe Tab. 6, S. 29

Tab. 6

**Schweizerischer Börsenindex für Aktien  
und  
Durchschnittsrendite von Obligationen\*  
1924—1945**

Jahr	33 Industrieaktien			12 Anleihen Bund und S. B. B.		
	April	August	Dezember	April	August	Dezember
1924	122,58	123,33	134,51	5,48	5,35	5,17
1925	134,66	137,97	144,57	5,21	4,94	4,93
1926	157,69	175,79	175,42	4,82	4,81	4,90
1927	198,05	197,55	223,21	4,74	4,83	4,79
1928	247,42	249,52	252,83	4,70	4,76	4,71
1929	231,29	242,43	214,98	4,62	4,69	4,59
1930	234,44	212,21	177,58	4,32	3,96	3,82
1931	199,48	157,05	116,82	3,78	3,77	4,12
1932	116,33	131,32	126,46	3,74	3,73	3,83
1933	139,65	159,81	156,38	3,92	4,16	4,07
1934	159,20	153,43	151,59	4,24	4,16	4,16
1935	167,00	173,61	162,30	4,86	4,68	5,01
1936	178,53	177,17	238,47	4,61	4,62	3,55
1937	247,68	257,53	254,81	3,53	3,36	3,22
1938	273,18	330,92	332,71	3,30	3,21	3,32
1939	292,02	283,12	295,39	3,68	3,85	4,25
1940	293,51	257,36	277,62	4,50	3,91	3,80
1941	290,65	310,58	318,77	3,50	3,23	3,27
1942	310,66	321,50	331,71	3,07	3,16	3,32
1943	329,73	302,56	280,57	3,35	3,29	3,29
1944	281,60	316,38	280,40	3,29	3,27	3,33
1945	291,50	310,80	329,90	3,33	3,27	3,26

\* Stat. Jahrbuch der Schweiz; Monatsbericht der Schweiz. Nationalbank.

letzten 25 Jahren zu erstatten. Die aus den Zusammenstellungen ersichtlichen Zahlen über den Aktienindex und die Durchschnittsrendite von 12 Anleihen des Bundes und der S. B. B., die zwar leider erst seit 1924 statistisch erfasst werden, geben uns genug Anhaltspunkte, um deren Einflüsse auf die Spargeldbewegung festzustellen. Dabei ist zum voraus zu erwähnen, dass hier eigentlich nur die Anlagegelder in Form von Obligationen von einer gewissen Bedeutung sind für uns, da das Publikum, das sein Kapital in Spargeldern anlegt, höchstens für solche Börsentransaktionen Interesse haben könnte.

### c) Andere Einflüsse des Kapitalmarktes

Unter die weiteren Einflüsse des Kapitalmarktes reihen wir zum Abschluss auch die Lebensversicherungen, die Pensionskassen und die Wohlfahrtseinrichtungen ein. Die **Lebensversicherung**<sup>4</sup> spielt unter den genannten Institutionen die weitaus grösste Rolle. Tatsächlich absorbieren die Lebensversicherungsprämien jährlich ganz gewaltige Kapitalbeträge, die sonst vielleicht auf eine andere Art angelegt würden; wir denken hier in erster Linie an die Anlage an Spareinlagen und Oligationen. Aus der nachstehenden Statistik geht hervor, in welchem Umfange sich die jährlichen Prämien entwickelt haben, und wir ersehen sofort, dass sich die einbezahlten Prämien in der beobachteten Zeit mehr als verdreifacht haben. Bei einer Summe von rund 94 Millionen Franken im Jahre 1921 steigerten sich dieselben Jahr für Jahr, wenn auch mit etlichen Ansnahmen, ununterbrochen und erreichten Ende 1945 einen Betrag von über 300 Millionen Franken.

Was die **Pensionskassen** anbetrifft, so ergeben die Aufstellungen im statistischen Jahrbuch der Schweiz ebenfalls eine recht ansehnliche Summe. Wir berücksichtigen hier nur die Beiträge der Versicherten und ersehen, dass bei den autonomen Versicherungskassen kantonaler Verwaltungen im Jahre 1945 über 12 Millionen Franken einbezahlt wurden. Bei der Pensionskasse der Bundesbahnen und bei der eidgenössischen Versicherungskasse betragen die Summen 10,7 Millionen und 12,4 Millionen Franken.

Verschiedene Pensionskassen veröffentlichen ihre Bilanzen nicht und können daher hier nicht berücksichtigt werden.

**Tab. 7**

#### Schweizerische Prämieninnahmen der privaten Lebensversicherung\* 1921—1945 (in Tausend Franken)

Jahr	Prämien	Jahr	Prämien	Jahr	Prämien
1921	93'946	1929	171'659	1938	279'732
1922	87'799	1930	186'703	1939	260'654
1923	93'031	1931	216'867	1940	238'088
1924	104'880	1932	211'148	1941	247'079
1925	130'761	1933	224'311	1942	268'553
1926	135'831	1934	222'811	1943	295'935
1927	145'843	1935	233'889	1944	315'459
1928	158'215	1936	241'678	1945	340'200
		1937	291'405		

\* Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

<sup>4</sup> Siehe Tab. 7, S. 30.

Als letzten monetären Einflussfaktor möchten wir noch die verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen erwähnen. Es handelt sich hauptsächlich um soziale Einrichtungen der grossen Industrieunternehmungen, die aus den Betriebsergebnissen Fonds äuffnen, die sie aber nicht in Spargeldern, sondern häufig in ihren Unternehmungen anlegen oder dann Wertschriften kaufen, so dass hier ein grosses Sparkapital den in dieser Arbeit zu untersuchenden Geldern abgeht. Die Höhe dieser Summe wird statistisch nicht zusammengefasst, und wir begnügen uns deshalb mit der blossen Feststellung dieser Institutionen.

## **2. Kapitel: Politische Einflüsse**

### **a) Allgemeines**

Ein Teil des Sparpublikums hat von jeher ein grosses Misstrauen — ob zu Recht oder Unrecht, ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen — gegenüber den politischen und militärischen Einflüssen auf ein Land gehegt. Es ist daher angezeigt, auch hier einen Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse dieser Art zu werfen. Wir nehmen wiederum nur einige Beispiele von Ereignissen heraus, die uns deutlich die Reaktion des Spargeld besitzenden Publikums zeigen. In erster Linie gehören die politischen Krisen des In- und Auslandes hierher. Diese arteten zum Teil in kriegerische Handlungen aus, sodass auch diese berücksichtigt werden müssen. Sodann möchten wir die Volksabstimmungen und allgemeinen Wahlen in diese Kategorie einreihen, da auch diese einen direkten oder indirekten Einfluss auf den Sparwillen haben können. Abschliessend werden wir noch die Steuern an Gemeinde, Kanton und Bund einer näheren Betrachtung unterziehen, ebenso den Einfluss der Quellensteuer auf die Spargeldentwicklung.

### **b) Politische Krisen, militärische Handlungen**

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die ganze Friedens- und Kriegspolitik während den letzten 25 Jahren an uns vorbeiziehen zu lassen. Wir wollen lediglich die wichtigsten Ereignisse festhalten, von denen wir annehmen können, dass sie die Spargeldbewegung auf irgend eine Art beeinflusst haben.

Obschon drei Jahre seit dem Abschluss des Waffenstillstandes verflossen waren, zeigte das Jahr 1921 in politischer Hinsicht noch keine befriedigenden Verhältnisse; noch zu sehr lastete der Druck des zu Ende gegangenen Weltkrieges auf den Menschen. Ein Lichtblick war höchstens die Unterzeichnung eines Abkommens über die Machtverteilung im Gebiete des Pazifik zwischen Amerika, England, Japan und Frankreich vom 9. Dezember in Washington. Dagegen brachten die Jahre 1922 und 1923 geordnetere Verhältnisse. Im Jahre 1924 konnte endlich eine Regelung der Reparationsfrage mit der Annahme des Dawes-Plans an der Londoner Konferenz gefunden werden. Eine weitere Grundlage zur internationalen Ver-

ständigung schuf der durch die beteiligten Regierungen am 1. Dezember 1925 in London ratifizierte Vertrag von Locarno. Das Jahr 1926 brachte als wichtigstes Ereignis den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, und zwar als notwendige Folge des Paktes von Locarno. Im Jahre 1929 kam eine Neuregelung des Reparationsproblems zustande. Nach mühsamen Verhandlungen in Paris und im Haag wurde der Young-Plan angenommen.

Zwei Ereignisse traten im Jahre 1932 besonders hervor: Die Weltabrüstungskonferenz in Genf und die Reparationskonferenz in Lausanne. Währenddem die Abrüstungskonferenz kaum nennenswerte positive Resultate zeigte, war die Reparationskonferenz erfolgreicher. Neben diesen beiden Ereignissen hatte der chinesisch-japanische Konflikt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt, besonders als sich zeigte, dass der Völkerbund in der Behandlung dieses Streites wenig erfolgreich war. Das Jahr 1933 brachte die Berufung Hitlers zum Reichskanzler und damit dessen Machtübernahme und zugleich Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund. Das Abkommen von Rom zwischen Frankreich und Italien, welches die langjährigen Differenzen zwischen den beiden Ländern bereinigte, sowie die reibungslos durchgeführte Saarabstimmung, versprochen im Jahre 1935 den politischen Horizont etwas aufzuhellen. Doch bald darauf erzeugte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland neue Spannungen, und auch der anfangs Oktober des gleichen Jahres ausgebrochene Krieg zwischen Italien und Abessinien liess die Machtlosigkeit des Völkerbundes deutlich erkennen. Das Jahr 1936 brachte die Annexion Abessiniens durch Italien sowie den militärischen Einmarsch der deutschen Truppen im Rheinland. Sodann begann in Spanien der Bürgerkrieg, der auch noch im Jahre 1937 andauerte und Sorgen um den Weltfrieden aufkommen liess. Der in diesem Jahre erfolgte Austritt Italiens aus dem Völkerbund schloss das ereignisreiche Jahr ab.

Das Jahr 1938 brachte folgenschwere Ereignisse. Vom 12. auf den 13. März marschierten deutsche Truppen in Oesterreich ein und innert wenigen Stunden war der Anschluss an Deutschland vollzogen. Im letzten Augenblick konnte noch ein polnisches Ultimatum an Litauen verbütet werden, aber zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei stieg die politische Spannung aufs höchste. Durch die in München stattgefundene Viermächtekonferenz, die Deutschland die sudetendeutschen Gebiete zugestand, hoffte man auf Abwendung der Kriegsgefahr. Doch schon das folgende Jahr 1939 sollte den nicht mehr aufzuhaltenden Krieg bringen. Wenn auch die Beendigung des spanischen Bürgerkrieges zu Anfang des Jahres nochmals einen Lichtblick liess, so bewies der Einmarsch deutscher Truppen in Böhmen und Mähren, dass jede Hoffnung auf einen dauernden Frieden aufgegeben werden musste. Kurze Zeit darauf erfolgte die Besetzung Albaniens durch Italien, und die wachsende Spannung der deutsch-polnischen Verhältnisse führte am 1. September zum Krieg zwischen den beiden Staaten, der durch Englands und Frankreichs Kriegserklärung an Deutschland sich zum europäischen Krieg erweiterte.

Schlag auf Schlag folgten die Ereignisse im Jahre 1940. Als unsere

Tab. 8

Die Steuerbelastung in den Jahren 1921—1945\*\*

Gesamte Steuererträge in der Schweiz  
(in Millionen Franken)

Jahr	Vermögens- und Einkom- menssteuern	Vermögens- verkehrs- steuern	Besitz- und Konsum- steuern	Total
1921	488,0	53,5	125,2	666,7
1922	543,9	65,2	172,5	781,6
1923	451,3	72,1	194,4	717,8
1924	439,9	75,5	217,8	733,2
1925	436,7	77,2	232,9	746,8
1926	569,9	86,3	248,6	904,8
1927	462,8	95,7	256,2	814,7
1928	466,8	127,3	282,6	876,7
1929	512,8	125,1	302,4	940,3
1930	653,2	124,3	328,4	1'105,9
1931	510,1	115,5	337,5	963,1
1932	487,8	93,4	347,5	928,7
1933	464,0	86,8	342,9	893,7
1934	482,2	89,7	359,8	931,7
1935	504,6	88,4	385,1	978,1
1936	503,8	94,7	377,9	976,4
1937	529,6	110,6	367,0	1'007,2
1938	558,3	110,7	381,0	1'050,0
1939	567,6	103,3	435,1	1'106,0
1940	575,1	95,4	347,0	1'017,5
1941	1'137,0	116,0	264,4	1'517,4
1942	1'023,8	116,3	367,3	1'507,4
1943	1'018,3	115,4	418,4	1'552,1
1944	1'195,6*	114,7	426,6	1'736,9*
1945	1'205,1*	133,7	471,0	1'809,8*

\* Inbegriffen Rücklagen für Rückerstattungsansprüche (Quellen-, Wehr- und Verrechnungssteuer) 1944 = 94,1; 1945 = 104,1 Millionen Franken.

\*\* Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

schweizerischen wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussende Geschehnisse möchten wir erwähnen: Kapitulation Polens, Friedensvertrag zwischen Russland und Finnland, Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen, Einmarsch Deutschlands in Holland und Belgien, Niederwerfung Frankreichs und Waffenstillstand mit Marschall Pétain. Währendem der Krieg in den Jahren 1942 und 1943 in immer weiter entfernten Schauplätzen unvermindert weitertobte, brachten im Jahre 1944 die grosse alliierte Invasion und der Rückzug der deutschen Truppen aus Frankreich unser Land wieder in unmittelbare Gefahr, die jedoch gnädig vorbeiging. Erst 1945 ging nach einer Dauer von 6 Jahren der zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Japans am 2. September zu Ende, nachdem sich schon am 7. Mai die deutschen Truppen bedingungslos ergeben hatten. Als wichtigste politische Folgen des Zusammenbruchs der Achsenmächte erwähnen wir die Konferenz der drei Grossmächte von Potsdam und die Annahme der Satzungen der Organisation der Vereinigten Nationen in San Francisco.

#### c) Abstimmungen.

Während so die politischen Ereignisse auf der ganzen Welt weitgehend negative Auswirkungen auf die Spargeldbewegung in der Schweiz ausübten, waren die innerpolitischen Geschehnisse eber dazu angetan, das Sparpublikum zu beruhigen. Als solche beeinflussende Momente können die Abstimmungen betrachtet werden. Allerdings fallen hier nur diejenigen in Betracht, die durch ihre erhofften oder befürchteten wirtschaftlichen Auswirkungen direkte oder indirekte Folgen auf den Kapitalbesitz des Sparpublikums haben konnten. Durchgehen wir die Abstimmungen von 1921 bis 1945, so ersehen wir, dass vor allem zwei Abstimmungen die Gemüter des Sparpublikums tief bewegten. Die eine war der Kampf um die durch eine Initiative verlangte einmalige Vermögensabgabe im Jahre 1922, der mit einer wuchtigen Ablehnung der beabsichtigten Vermögensenteignung endete, und die andere die Abstimmung über die Kriseninitiative vom 2. Juni 1935. Beide negative Volksentscheide haben beruhigend auf die Sparer gewirkt. Weitere eidgenössische Abstimmungen, die für unsere Untersuchungen noch in Erwägung gezogen werden könnten, fanden nicht statt.

#### d) Steuern

Eine nicht unbedeutende Rolle für die Spargeldentwicklung spielt die Höhe der Steuern. Aus der Statistik<sup>5</sup> geht hervor, welche gewaltige Summen die Steuern verschlingen. Sie erreichten im Jahre 1921 den Gesamtbetrag von Fr. 666 000 000.— und verdreifachten sich in der Zeit bis zum Jahre 1945. Diese Steigerung führte einerseits dazu, dass das Sparkapital vielfach für Steuern in Anspruch genommen werden musste und damit eine Minderung erfuhr, und anderseits zu jener wirtschaftlich ungesunden Bargeldhortung, die einer Steuerverheimlichung Vorschub telstete, aber dem Sparwillen des Publikums eine falsche Richtung wies.

<sup>5</sup> Siehe Tab. 8, S. 33.

## Zweiter Teil

# III. Die Spargeldbewegung

## I. Kapitel

### Die Bewegung in der ganzen Schweiz

#### a) Allgemeines

Bei der Betrachtung der Spargeldbewegung in der ganzen Schweiz werden sich zweifellos nur Feststellungen machen lassen, die ganz allgemein das ganze Land betreffen. So wird aus der Bewegung heraus eine zum allgemeinen Wirtschaftsverlauf mehr oder weniger parallel verlaufende Kurve zu beobachten sein, wie dies aus den statistischen Angaben ersichtlich sein wird. Es bleibt noch zu erwähnen, dass bei dieser Zusammenstellung die Zahlen nur einen relativen Wert haben. Bei den Depositen z. B. konnte nicht immer klar festgestellt werden, ob es sich wirklich um Spargelder im Sinne dieser Arbeit, oder aber um Kontokorrent-Guthaben, die an gewisse Rückzahlungsbedingungen gebunden sind, handelt. Ebenso trat auch bei den Obligationengeldern nicht immer die Unterscheidung zwischen Kassenobligationen und Anleihensobligationen klar hervor.

#### b) Die Spargelder als Ganzes

Aus den zusammengestellten Zahlenwerten<sup>1</sup> lässt sich ersehen, dass die Spargelder, wie sie im Sinne dieser Abhandlung in der Einleitung umschrieben wurden, sich in der Zeit vom Jahr 1921 bis zum Jahre 1945 verdoppelt haben. Die Zunahme folgte aber nicht einem bestimmten Gesetz; denn schon im Jahre 1929 war der Gesamtspargeldbestand so gross wie im Jahre 1945. Somit haben sich die Spargelder in den ersten zehn Jahren ziemlich gleichmässig und verhältnismässig rasch vermehrt, um dann auf einer Höhe anzugelangen, auf der sie sich in einer flachen Wellenlinie bis 1945 bewegten, wobei sie im Jahre 1930 den tiefsten Stand erreichten.

Als interessante Tatsache ist festzuhalten, dass die einzelnen Spargelder nicht immer die allgemein konstatierte Bewegung mitmachten, sondern oft in einer divergierenden Kurve sich bewegten, wobei diese Divergenzen sich immer zu Gunsten bzw. zu Ungunsten einer dieser Anlagegruppen verschoben. Diese internen Verschiebungen werden die nachfolgenden Untersuchungen über die einzelnen Spargelder zeigen.

<sup>1</sup> Siehe Tab. 9, S. 36 und Fig. 2.

Tab. 9

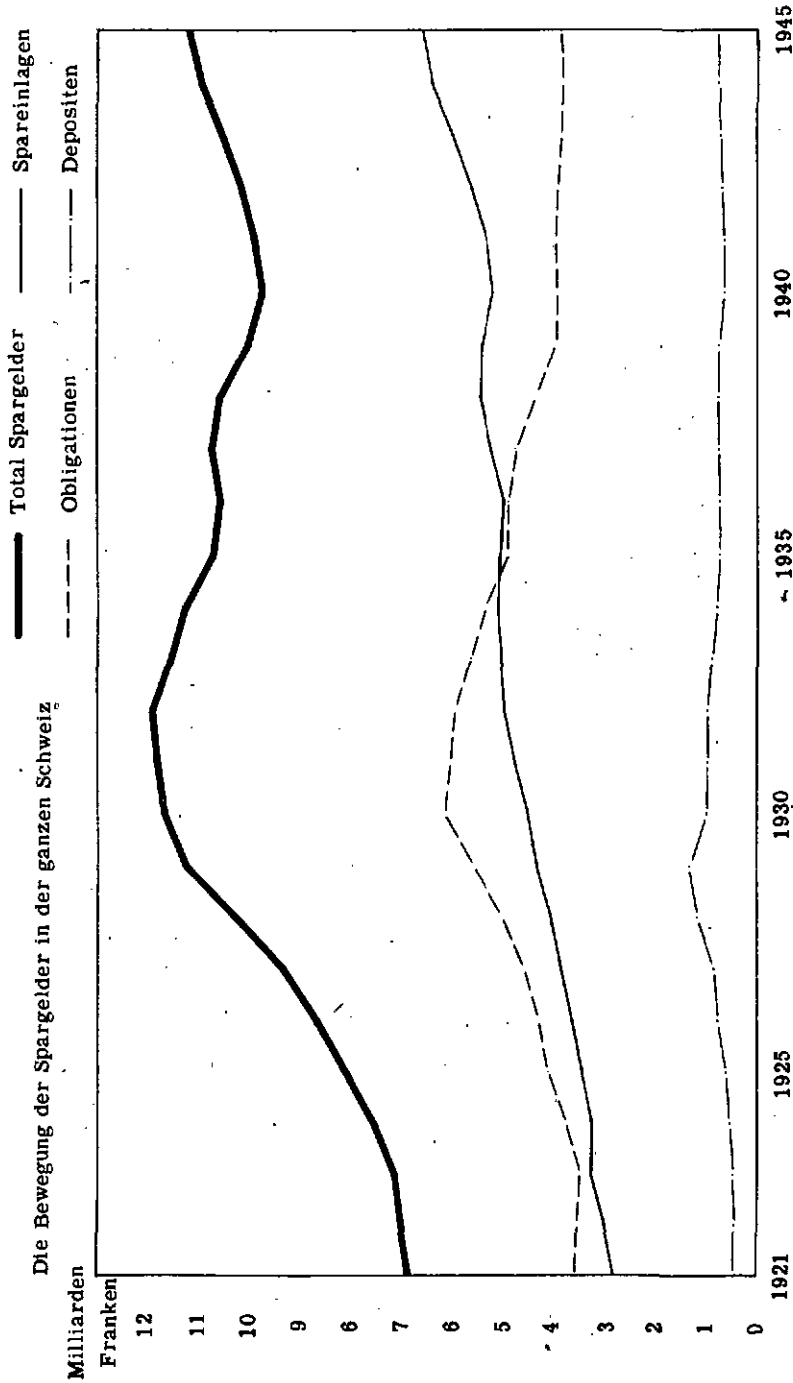
## Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945\*

(in Millionen Franken)

Jahr	Obligationen	Depositen	Spareinlagen	Total
1921	3'570	274	2'830	6'874
1922	3'540	458	3'034	7'032
1923	3'457	470	3'247	7'174
1924	3'753	520	3'266	7'539
1925	4'094	595	3'410	8'099
1926	4'270	752	3'655	8'677
1927	4'567	852	3'873	9'292
1928	5'026	1'143	4'063	10'232
1929	5'585	1'303	4'304	11'192
1930	5'976	1'398	4'723	12'097
1931	6'032		5'764	11'796
1932	5'967		5'944	11'911
1933	5'652		5'904	11'556
1934	5'356		5'888	11'244
1935	4'961	728	5'039	10'728
1936	4'910	730	4'960	10'600
1937	4'761	735	5'251	10'747
1938	4'352	762	5'470	10'584
1939	3'956	715	5'417	10'088
1940	3'939	632	5'208	9'779
1941	3'975	627	5'315	9'917
1942	3'910	663	5'604	10'177
1943	3'830	703	6'004	10'537
1944	3'818	751	6'406	10'975
1945	3'837	755	6'605	11'197

\* Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen.

Fig. 2



### c) Die Spareinlagen

Währenddem sich im Verlaufe der letzten 25 Jahre die Summe der gesamten Spargelder nicht ganz verdoppelte, so war dies bei den Spareinlagen der Fall. Dabei ist aber nicht zu übersehen, dass bei der Zunahme der Spareinlagen die Zinsgutschrift eine ausschlaggebende Rolle spielt. So kann der Bestand am Jahresende höher sein und dennoch ein effektiver Rückgang festgestellt werden. Dies trifft zu, wenn die Zinsgutschrift grösser ist als der Saldo aus den Ein- und Auszahlungen, die Auszahlungen die Einzahlungen aber betragsmässig übersteigen. Die nachfolgende Tabelle<sup>2</sup> gibt über diese Bewegungen ein anschauliches Bild. Es ist jedoch zu erwähnen, dass für die Jahre 1931—1934 die Depositen- und Einlagehefte in

Tab. 10

#### Die Bewegung der Spareinlagen in den Jahren 1923—1945\* (in Prozenten)

Jahr	Anfangsbestand	Neueinlagen	Zins	Abhebungen	Vermehrung Verminder.
1923	100	32,41	4,08	29,75	+ 6,74
1924	100	28,17	4,02	31,88	+ 0,31
1925	100	29,98	4,24	29,90	+ 4,32
1926	100	31,18	4,22	28,22	+ 7,18
1927	100	31,34	4,18	29,67	+ 5,85
1928	100	31,48	4,13	30,83	+ 4,78
1929	100	32,34	4,16	30,74	+ 5,76
1930	100	36,28	4,17	30,77	+ 9,68
1931	100	45,69	3,56	44,96	+ 4,29
1932	100	35,67	3,27	35,78	+ 3,16
1933	100	31,35	3,02	34,72	— 0,35
1934	100	29,27	3,03	32,41	— 0,11
1935	100	21,27	3,09	25,15	— 0,79
1936	100	21,84	3,10	26,07	— 1,13
1937	100	26,51	3,05	24,59	+ 4,97
1938	100	24,11	2,74	22,67	+ 4,18
1939	100	18,00	2,52	21,46	— 0,94
1940	100	16,55	2,60	23,08	— 3,93
1941	100	19,11	2,66	19,93	+ 1,84
1942	100	22,00	2,57	19,13	+ 5,44
1943	100	23,38	2,56	18,75	+ 7,19
1944	100	22,32	2,45	18,00	+ 6,77
1945	100	24,22	2,50	23,67	+ 3,05

\* Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen.

<sup>2</sup> Siehe Tab. 10, S. 38 und Tab. 12, S. 51.

Tab. 11

Die monatlichen Bewegungen der Spareinlagen der Kantonalbanken  
(in Millionen Franken)

Jahr	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okkt.	Nov.	Dez.	Zins
1921	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,5	- 1,1	+ 1,9	- 3,3	+ 1,1	+ 2,5	- 0,3	- 0,7	+ 0,4	+ 5,3	+ 39,5
1922	+ 5,5	+ 6,9	+ 7,0	+ 3,3	+ 4,3	+ 7,7	+ 9,5	+ 9,0	+ 9,5	- 5,2	- 7,2	+ 23,0	+ 40,3
1923	+ 20,0	+ 14,1	+ 11,1	+ 3,3	+ 2,3	+ 5,3	+ 5,4	+ 0,4	+ 5,7	+ 1,9	- 0,5	- 6,9	+ 41,7
1924	- 3,5	+ 1,3	+ 1,1	- 9,2	- 3,2	- 1,6	0,0	+ 2,0	- 5,2	- 9,5	- 5,9	- 10,5	+ 51,2
1925	- 9,0	+ 4,1	+ 2,4	- 1,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 2,3	+ 5,1	+ 4,7	+ 0,9	+ 1,6	- 3,7	+ 55,9
1926	+ 1,6	+ 8,5	+ 5,1	+ 1,9	+ 2,7	+ 3,4	+ 6,7	+ 6,2	+ 4,8	+ 2,6	+ 3,5	- 0,2	+ 55,6
1927	+ 8,4	+ 10,7	+ 8,1	- 3,5	+ 1,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 5,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 2,1	- 3,2	+ 59,4
1928	+ 2,2	+ 4,1	+ 3,3	- 1,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 5,4	+ 7,9	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,5	- 4,2	+ 62,5
1929	+ 3,4	+ 4,9	+ 4,2	+ 1,4	+ 5,1	+ 3,4	+ 9,1	+ 10,1	+ 6,4	+ 0,1	+ 3,0	- 2,5	+ 62,2
1930	+ 9,8	+ 12,1	+ 11,3	+ 5,3	+ 9,7	+ 6,5	+ 13,5	+ 20,1	+ 18,7	+ 10,2	+ 11,1	+ 5,7	+ 71,1
1931	+ 22,1	+ 16,4	+ 14,3	+ 2,2	+ 4,5	+ 8,2	+ 7,4	+ 19,8	+ 10,8	+ 7,4	+ 5,0	- 4,9	+ 80,2
1932	+ 16,3	+ 19,0	+ 5,3	+ 4,0	+ 5,0	+ 2,9	+ 5,9	+ 7,3	+ 4,7	+ 1,3	+ 2,5	- 7,5	+ 80,9
1933	+ 13,1	+ 9,2	+ 4,8	- 0,6	- 5,3	- 6,4	- 9,6	- 12,3	- 5,7	- 9,9	+ 5,4	- 12,9	+ 78,8
1934	+ 16,8	+ 4,9	- 1,0	- 1,6	+ 0,1	- 5,6	- 0,7	+ 3,7	- 0,8	- 1,5	- 7,2	- 14,3	+ 81,3
1935	+ 8,9	+ 7,0	+ 2,5	- 10,7	- 23,2	- 1,0	- 12,6	- 4,7	- 8,0	- 12,8	- 12,8	- 22,2	+ 79,4
1938	- 0,1	- 0,5	- 7,5	- 10,1	- 5,1	- 8,1	- 2,9	+ 0,1	- 7,9	- 10,9	- 19,0	- 18,2	+ 78,7
1937	+ 3,9	+ 9,9	+ 10,6	+ 10,2	+ 11,2	+ 5,1	+ 7,5	+ 10,3	+ 7,4	+ 8,8	+ 9,1	- 9,1	+ 77,3
1938	+ 19,3	+ 9,8	+ 0,5	- 2,7	+ 0,8	- 1,1	- 1,1	+ 2,7	- 39,2	+ 12,6	+ 8,3	- 10,9	+ 72,1
1939	+ 5,5	+ 1,9	- 14,4	- 19,9	- 5,5	- 1,2	- 4,1	- 31,4	- 26,8	- 15,9	- 8,2	- 12,9	+ 68,2
1940	- 8,8	- 16,9	- 30,7	- 19,4	- 54,9	- 12,7	+ 4,7	- 0,8	- 9,4	- 18,1	- 16,0	- 39,4	+ 69,7
1941	- 8,4	- 2,5	- 0,5	- 3,8	- 8,6	- 2,9	+ 2,9	+ 4,7	- 1,3	- 0,9	+ 0,4	- 12,6	+ 68,3
1942	+ 15,7	+ 9,7	+ 3,8	+ 2,0	+ 4,1	+ 1,4	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,7	+ 9,4	- 1,3	+ 65,5
1943	+ 25,8	+ 12,3	+ 12,1	+ 5,3	+ 6,6	+ 7,1	+ 11,8	+ 11,4	+ 6,2	- 0,5	+ 9,5	+ 2,4	+ 68,4
1944	+ 27,6	+ 16,3	+ 15,8	- 0,4	+ 5,9	+ 7,5	+ 12,5	+ 12,9	+ 11,5	+ 11,6	+ 3,0	- 19,0	+ 69,8
1945	+ 22,0	- 15,0	- 13,2	- 8,9	- 3,1	- 11,0	+ 3,4	+ 8,3	+ 9,9	+ 11,3	+ 5,1	- 28,3	+ 76,3
	+ 8,74	+ 5,62	+ 2,30	- 2,14	- 1,77	+ 0,30	+ 3,61	+ 4,08	- 0,01	- 0,51	+ 0,12	- 8,28	+ 66,2

25-jähriger Durchschnitt pro Monat

den Spareinlagen inbegriffen sind, wodurch das Resultat während diesen Jahren insofern verändert wird, als im Verhältnis zum Bestand der Verkehr auf Depositen- und Einlageheften grösser ist als der Verkehr auf den Spareinlagen. Die folgende Zusammenstellung der Spareinlagen und der Depositen- und Einlagehefte für das Jahr 1945 zeigt diese innere Struktur der Spargeldbewegung\* deutlich:

Bestand am Jahresanfang	Neue Einlag.	Zins	Abhebungen	Bestand am Jahresende	
(in Millionen Franken)					
6'415,7	1'553,8	160,2	1'518,7	6'611,0	Spareinlagen
756,3	490,5	15,3	505,3	756,8	Depositen
(in Prozenten)					
100	24,22	2,50	23,67	103,05	Spareinlagen
100	64,86	2,05	66,81	100,07	Depositen

Bei Weglassung der Zinsgutschrift ergibt sich z. B. im Jahre 1921 ein tatsächlicher Abgang von ungefähr 30—40 Millionen Franken. Vor allem wurden die mittleren und kleineren Institute von dieser Abnahme betroffen; einzig die Raiffeisenkassen, deren Sonderstellung in einem andern Kapitel besprochen werden soll, machen hier eine Ausnahme. Von der Schwächung wurden hauptsächlich die Sparkassen in den industriellen Krisengebieten und ganz besonders in den Gegenden des Hotelgewerbes erfasst. Aber auch in der Landwirtschaft zeigte sich deutlich, in erster Linie wohl infolge der Preisrückgänge ihrer Erzeugnisse, wie die Spareinlagen in Anspruch genommen werden mussten. Ein weiterer Grund des Rückganges mochte aber auch die Umwandlung in höher verzinsliche Kassaobligationen oder in andere Wertpapiere gewesen sein.

Im Gegensatz zum Vorjahre ging der Zuwachs im Jahre 1922 über den Betrag der Zinsgutschrift hinaus. Am auffallendsten war die Vermehrung bei den Kantonalbanken, die dieselbe zum guten Teil der staatlichen Garantie zu verdanken hatten. Bei den übrigen Banken war der Zuwachs wesentlich kleiner; infolge der Krise in der Landwirtschaft und teilweise in der Industrie waren viele Sparer gezwungen, ihre Ersparnisse anzubrauchen.

Der Anstieg der Spareinlagen hielt auch im Jahre 1923 an. Da auf den Spareinlagen keine Stempel- und Couponssteuern zu entrichten sind wie bei den Obligationen, so ergab sich eine gewisse Verschiebung zu Gunsten der Spareinlagen, die auch dadurch begünstigt wurde, dass der Zinsertrag der Obligationen nicht wesentlich grösser war als derjenige der

\* Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1921.

Spareinlagen. Ausserdem war in der Landwirtschaft eine Besserung festzustellen, und auch in Industrie und Handel bestand eine vermehrte Beschäftigungsmöglichkeit, die zu einem günstigeren Ergebnis der Spareinlagen beitrugen.

Die Zinssussgestaltung des Geld- und Kapitalmarktes machte sich im Jahre 1924 bei den Spareinlagen sehr unerfreulich bemerkbar. Währenddem die neuen Einlagen sich gegenüber dem Vorjahre um 60 Millionen Franken gesenkt hatten, nahmen die Abhebungen um 125 Millionen Franken zu. Nur dank der Zinsgutschrift von 123 Millionen konnte sich der Bestand ganz wenig heben. Zu dieser Rückbildung trugen die niedrigen Viehpreise und die schlechten Ernten in der Landwirtschaft ebenfalls bei. Ferner wurden Gelder, die sonst den Spareinlagen zuflössen, in Neubauten bzw. in Hypotheken angelegt.

Das Jahr 1925 stellte das Gleichgewicht zwischen den Ein- und Auszahlungen wieder her; die Einlagen überstiegen die Abhebungen allerdings nur um 2 Millionen Franken. Es waren also wiederum die Zinsen, die den Bestand anwachsen liessen. Die Banken selbst haben wesentlich zu diesem guten Resultat beigetragen. So haben sie Heimsparkassetten und Geburtstagshefte herausgegeben, den Maximalbetrag einer Sparhefteinlage hinaufgesetzt und günstigere Zinsbedingungen geschaffen. Wenn der Erfolg nicht so gross war, so war dies den vielen Umwandlungen von Spareinlagen in Obligationen zuzuschreiben.

Wenn bei der bis anhin erfolgten Vermehrung der Spareinlagen die Landwirtschaft eine grosse Sparquelle bildete, so war dies im Jahre 1926 nicht der Fall. Der Grund lag in der damaligen landwirtschaftlichen Krise, die vornehmlich die neuen Besitzer von Heimwesen vor allem durch einen scharfen Vieh- und Milchpreisrückgang zu spüren bekamen, und die eine empfindliche Absatzstockung zur Folge hatte<sup>3</sup>. Trotzdem hatten die Spareinlagen in diesem Jahre einen Zuwachs zu verzeichnen, der noch rund 100 Millionen über der Zinsgutschrift steht. Dieser Zuwachs beruht einerseits auf einer wesentlichen Vermehrung der Neueinlagen und anderseits auf einem leichten Rückgang der Abhebungen. Es ist ein klarer wiedererstarakter Sparwille deutlich erkennbar, der durch den Rückgang des Lebenshaltungsindex noch gefördert wurde. Sodann wurden, wahrscheinlich infolge der Zinsfussenkung für Obligationen, vielfach fällige Titel nicht konvertiert, sondern auf Spareinlagen gutgeschrieben. Da auch der Anleihensmarkt im Jahre 1926 sehr gering war, so wurde auch für solche Gelder das Sparheft häufiger benutzt.

Die Zunahme hatte sich im Jahre 1927 wieder verlangsamt. Die Neueinlagen stiegen um ungefähr 75 Millionen, während die Abhebungen um über 110 Millionen Franken zunahmen. Diese anscheinend grosse Zunahme der Rückzahlungen fand seinen Niederschlag in den günstigeren Anlagen in Kassaobligationen. Ein Vergleich der Abhebungen in Prozenten des

---

<sup>3</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1926.

Anfangsbestandes mit den früheren Jahren zeigt aber, dass dieselben verhältnismässig immer gleich geblieben waren.

Das Anwachsen der Spareinlagen hatte im Jahre 1928 abermals nachgelassen. Wiederum waren die Neueinlagen um 70 Millionen gestiegen, aber auf der andern Seite hatten sich die Abhebungen um über 100 Millionen Franken erhöht. Immerhin kann noch ein Zuwachs des Bestandes ohne Einrechnung der Zinsgutschrift festgestellt werden. Merkwürdigerweise hatte der sehr kleine Anleihensmarkt gar keine Einwirkungen auf die Spareinlagen.

Das seit 1926 beobachtete Nachlassen der Aufwärtsbewegung konnte im Jahre 1929 aufgehalten werden. Obwohl die andern Spargelder eine grössere Vermehrung ihrer Bestände aufwiesen, batten sich die Spareinlagen trotzdem günstig entwickelt. So stiegen die Neueinlagen erneut um fast 90 Millionen Franken, währenddem die Abhebungen, wenn auch nicht mengenmässig, so doch prozentual, leicht zurückgingen. Diese erfreuliche Entwicklung der Spareinlagen lässt wieder auf einen grösseren Sparwillen des Publikums schliessen, wenngleich auch zu sagen ist, dass die gesteigerte Wirtschaftstätigkeit einen wesentlichen Teil dazu beitrug.

Einen ganzen ungeahnten Aufschwung verzeichneten die Spareinlagen im Jahre 1930. Die Zinsgutschriften inbegriffen, erhöhte sich der Bestand um über 400 Millionen Franken. Die Neueinlagen vermehrten sich um über 230 Millionen Franken und verzeichneten auch prozentual eine ausserordentliche Steigerung. Was die Abhebungen anbetrifft, so sind sie als normal zu bezeichnen. Im Vergleich zur rückläufigen Wirtschaftsentwicklung kann diese Zunahme nicht auf einer erhöhten Spartätigkeit beruhen. Die Ursachen sind vielmehr anderswo zu suchen. Einen massgebenden Einfluss übte der Umstand aus, dass die Zinsdifferenz zwischen Obligationen und Spareinlagen zusehends kleiner wurde, sodass bei Konversionen grosse Summen nicht mehr erneuert wurden und vorübergehend in den Spareinlagen Aufnahme fanden.

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels angedeutet wurde, sind in den Jahren 1931 bis 1934 die Spareinlagen, Depositen- und Einlagehefte in den Bilanzen und daher auch in den statistischen Ausweisen in einem Konto zusammengefasst worden, sodass für die genannten Jahre keine Vergleiche mit früheren Jahren angestellt werden können. Dagegen kann hervorgehoben werden, dass trotz der verschärften wirtschaftlichen Lage diese zusammengefassten Gelder im Jahre 1931 eine Zunahme erfuhren, wozu wohl die Zinsgutschriften einen wesentlichen Teil beigetragen haben dürften. Rein zahlenmässig beliefen sich die Neueinlagen auf rund 2½ Milliarden Franken, und fast ebenso gross war die Summe der Abhebungen. Diese hohen Ziffern lassen erkennen, dass einerseits die Spareinlagen andern Kapitalanlagen vorgezogen wurden — der Zufluss von Spargeldern war teilweise und hauptsächlich von Seiten des Auslandes<sup>4</sup> so gross, dass verschiedene Banken Einschränkungen vornehmen mussten — und dass an-

derseits grosse Abhebungen als Zeichen der kritischen Zeit und des Misstrauens gegenüber einigen Bankinstituten<sup>4</sup> stattgefunden haben müssen.

Das Jahr 1932 zeigte nur dank der Zinsgutschriften eine Zunahme<sup>4</sup>. Die Neueinlagen wie auch die Abhebungen waren im Vergleich zum Vorjahr um ungefähr 400 Millionen Franken gesunken. Im allgemeinen war die Tendenz der Banken auf eine Abwehr gegen den Zustrom von Spar- und Depositengeldern gerichtet. Es steht jedoch ausser Zweifel, dass die geringeren Verdienstmöglichkeiten und das niedrige Kapitaleinkommen die Sparfähigkeit hemmend beeinflussten.

Infolge des starken Rückganges<sup>4</sup> der Spareinlagen und Depositenhefte bei den Grossbanken weist die Gesamtbewegung im Jahre 1933 ebenfalls eine Rückbildung auf. Es ist begreiflich, dass in diesen wirtschaftlich schlechten Zeiten nicht nur die Sparfähigkeit abnahm, sondern sogar die angelegten Reserven angegriffen werden mussten. Ausserdem waren grosse Summen von Spareinlagen vom Auslande abgerufen und die ebenfalls vom Ausland abgestossenen schweizerischen Titel grösstenteils mit Spargeldern gekauft worden.

Waren es im Jahre 1933 nur die Grossbanken die eine Rückbildung der Spareinlagen erfuhren, so hatten sich ihnen im Jahre 1934 die Lokalbanken<sup>4</sup> angeschlossen und trugen damit bei, dass auch im letztgenannten Jahre ein Rückschlag bei den Spareinlagen eintrat. Die Rückzahlungen bei den heiden genannten Bankengruppen fanden aber vielfach wieder den Weg zu andern Bankinstituten zurück.

Mit dem Inkrafttreten des Bankengesetzes am 1. März 1935 ging auch der Wunsch nach Trennung der eigentlichen Spareinlagen von den Guthaben auf Depositen- und Einlagenheften in Erfüllung. Damit war die Kontinuität in der Betrachtung der Spareinlagenbewegung gesichert.

Die verhältnismässig grosse Abnahme der Spareinlagen im Jahre 1935 hatte verschiedene Ursachen. Einmal waren, namentlich vor der Abstimmung über die Kriseninitiative, den Banken in erheblichem Umfange Gelder entzogen worden, ohne dass sie nachher wieder ihren Weg zurückfanden. Im weitem wurden Spareinlagen auch in diesem Jahre zum Ankauf schweizerischer Wertpapiere, die aus dem Ausland<sup>5</sup> kamen, verwendet. Bei dem tiefen Kurse dieser Wertpapiere ergab sich eine bedeutend höhere Verzinsung als auf den Sparheften. Ferner hatte der Verdienstausschlag nicht nur vielen Selbständig- und Unselbständigerwerbenden die Anlegung von Sparreserven erschwert, sondern sie noch zu Abhebungen gezwungen. Auf alle Fälle konnten viele die Zinsen ihres Sparkapitals nicht mehr gutschreiben lassen. Schliesslich fanden da und dort Spareinlagen zu Bauzwecken Verwendung.

---

<sup>4</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1931, bzw. 1932, bzw. 1933, bzw. 1934.

<sup>\*</sup> Banque d'Escompte Suisse, Spar- & Leihkasse Bern.

<sup>5</sup> Schweizerische Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1935.

Das Jahr 1936 brachte eine weitere Abnahme der Spareinlagen. Immerhin zeigte es sich auch in diesem Jahr, dass die Bewegung in den verschiedenen Bankengruppen sehr unterschiedlich war. Bei den Banken, bei denen eine rückläufige Bewegung stattfand, waren die Ursachen einerseits mit der wirtschaftlichen Notlage weiter Bevölkerungsschichten und andererseits mit der Verwendung von Spargeldern für die Wehranleihe gegeben. Dazu fand während des grössten Teils des Jahres infolge der erheblichen Differenz zwischen dem Zinssuss für Spareinlagen und dem Zinssuss für Kassen- und Anleiheobligationen eine Abwanderung in andere Anlagen statt. Eine neue Devisengesetzgebung in Deutschland führte sodann zur Aufhebung von Anlageverhältnissen deutscher Kunden. Merkwürdigerweise wurde die Frankenabwertung von den Sparern ruhig hingenommen, wengleich kleinere Rückzüge für vorsorgliche Einkäufe von Waren sich nicht vermeiden liessen.

Nach einem stetigen Rückgang während der letzten vier Jahre erfuhr die Spareinlagen im Jahre 1937 eine starke Vermehrung. Die Neueinlagen waren fast 250 Millionen Franken höher als im Vorjahr, während die Abhebungen um ungefähr 50 Millionen zurückgingen. Noch im Jahre 1936 fanden grössere Umschreibungen von Spareinlagen in Kassaobligationen statt; 1937 war die Umlagerung eine umgekehrte. Es lassen sich aber aus der neuerlichen Gestaltung keine Schlüsse ziehen über die Sparfähigkeit, denn es flossen Kapitalien in die Spareinlagekonten, die nicht den Charakter von Spargeldern hatten. So kann nicht festgestellt werden, welche Beträge aus zurückbezahlten Anleiheobligationen vorübergehend auf Sparkonto gutgeschrieben wurden, welche Beiträge aus dem Inland und welche aus dem Ausland kamen. Der Rückgang der Rendite der schweizerischen Börsenwerte führte zu einer Bevorzugung des Sparheftes, das weder dem Titelstempel noch der Couponssteuer unterworfen ist. So sahen sich die Bankinstitute plötzlich gezwungen, Abwehrmassnahmen — Beschränkung der Geldannahme auf den Geschäftstrayon — zu ergreifen, die einen grösseren Zuzug von Geldern auf Spareinlagen verhüteten<sup>6</sup>.

Das Jahr 1938 zeigt trotz den verschiedenen politischen Ereignissen in seinem Gesamtcharakter kein aussergewöhnliches Bild. Die Zunahme der Spareinlagen hielt sich ungefähr im Rahmen des Jahres 1937. Die Umlagerungen von Obligationengeldern in Spareinlagen vergrösserten sich durch die Herabsetzung des Zinssusses und durch die Verlängerung der Laufzeit der Kassenobligationen. Wiederum mussten die Banken Massnahmen ergreifen zur Verhütung eines allzu raschen Anstieges der Spareinlagen<sup>7</sup>. Während die politischen Ereignisse im März 1938 — Angliederung Oesterreichs an Deutschland — nur einige Grenzbanken in Mitleidenschaft zogen, indem die österreichischen Kunden ihre Guthaben in der Schweiz zurückziehen mussten, löste die politische Spannung im September schär-

---

<sup>6</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1937.

<sup>7</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahr 1938.

lere Rückwirkungen auf die Banken aus. Gelder wurden ins Ausland geflüchtet oder in Gold umgewandelt. Verschiedene Banken und Sparkassen sahen sich veranlasst, die Rückzugsbedingungen strikte zur Anwendung zu bringen und die Auszahlungen auf die vorgesehenen monatlichen Maximalbeträge zu beschränken. Bald nach der Unterzeichnung des Münchnerabkommens jedoch kamen die Geldrückzüge zum Stillstand, und nach und nach fand ein Teil des gehorteten Geldes wieder den Weg zu den Banken zurück.

Der Kriegsausbruch im Jahre 1939 übte einen fast panikartigen Einfluss aus und störte den normalen Verlauf der Spareinlagenbewegung. Trotz den Zinsgutschriften im Betrag von 138 Millionen Franken war ein Rückgang der Spareinlagen um 53 Millionen Franken zu verzeichnen. Im weiteren ist festzustellen, dass aus fälligen Kassenobligationen 35 Millionen auf Sparheft einbezahlt, während nur 16 Millionen Franken Spareinlagen zum Erwerb von Kassenobligationen abgehoben wurden. Fast bei allen Banken wurde die Abnahme der Spareinlagen damit begründet, dass Gelder benötigt oder verwendet würden für die Anlegung von Notvorräten in Lebensmitteln und andern Bedarfsartikeln, für Angsteinkäufe und auch für die Verstärkung der privaten Kassenhaltung. Manche Banken weisen noch auf die Verdiensteinbusse wegen der Mobilisation, auf die Verminderung des Volkseinkommens und auf das Nachlassen der Spartätigkeit und der Kapitalbildung hin. Sodann zeigte der erhöhte Notenumlauf gegen Ende des Jahres, dass der Grossteil der den Banken entzogenen Mittel der Thesaurierung anheimfiel. Bei Berücksichtigung der zahlenmässigen Bewegung kann interessanterweise festgestellt werden, dass die Abhebungen gegenüber dem Vorjahre sogar abgenommen hatten und dass deshalb der Rückgang den geringeren Neueinlagen zuzuschreiben war.

Das Jahr 1940 brachte eine ausserordentlich grosse Abnahme der Spareinlagen. Bei allen Banken zusammen gingen sie, trotz den Zinsgutschriften in der Höhe von 141 Millionen Franken, um 208 Millionen zurück. Aus dieser Zurückhaltung geht hervor, dass wohl aus vorsorglicher Angst die Neueinlagen nochmals kleiner wurden, dass aber die Zunahme der Abhebungen im Betrag von 77 Millionen Franken wesentlich zu dieser ungünstigen Entwicklung beigetragen hatte. Die Gründe für die geringeren Einlagen und stärkeren Abhebungen waren zweifellos zeitbedingt. Dazu trugen vor allem die Anschaffung von Vorräten, die Bereitstellung oder Bezahlung des Wehropfers am Jahresende, die Verteuerung der Lebenshaltung, die Heranziehung von Spargeldern zur Deckung von Lohnausfällen durch den Militärdienst und die Liberierung von Bundesanleihen bei. Auch die Umlagerung von Spareinlagen in Obligationen spielte dieses Jahr eine grosse Rolle, erreichte sie doch den Betrag von 72 Millionen Franken, währenddem nur für 26 Millionen Franken fällige Obligationen in Spareinlagen umgewandelt wurden. Die Einführung des Wehropfers und der Wehrsteuer und die damit verbundenen Diskussionen über die Aufhebung des Bankgeheimnisses gaben da und dort Anlass zur Hortung von Spar-

geldern, was auch deutlich in der Zunahme des Notenumlaufes zum Ausdruck kommt.

Im Gegensatz zu den beiden Vorjahren zeigte das Jahr 1941 einen erfreulichen Aspekt. Wie die Statistik zeigt, waren in diesem Jahre nicht nur die Abhebungen bedeutend geringer als im Vorjahr, sondern auch die Neueinlagen erheblich grösser. Die günstigen Ertragnisse der Landwirtschaft und die besseren Einkommensverhältnisse in verschiedenen Erwerbszweigen führten zu dieser Zunahme. Andererseits aber brachte die fortschreitende Teuerung hauptsächlich die Rentner und Pensionierten in Schwierigkeiten. Die Einnahmen reichten nicht mehr für die Lebenshaltungskosten aus. Ferner wurden auch Abhebungen für Hausreparaturen, Umbauten, Neuanschaffungen, manchmal auch für die Anlegung von Vorräten gemacht.

Die rege Wirtschaftstätigkeit, die intensive Ausnutzung des Bodens und die Rodungen, die höheren Preise für industrielle, gewerbliche und landwirtschaftliche Erzeugnisse hatten im Jahre 1942 zu grösseren Ersparnissen geführt; der Zuwachs der Sparguthaben wäre wohl noch grösser ausgefallen, wenn nicht verschiedene Banken in der Annahme von Geldern Zurückhaltung geübt hätten, bei denen es sich nicht um eigentliche Spargelder, sondern um solche Guthaben handelte, die eine bessere Gelegenheit zu langfristiger Anlage abwarteten. Die Statistik der Bewegung lässt erkennen, dass die Zunahme einerseits nur zum geringeren Teil kleineren Abhebungen zu verdanken war. Die kriegerischen Ereignisse in diesem Jahre scheinen keinen Anlass zu grösseren Rückzügen gegeben zu haben.

Seit dem Jahre 1930 hatten die Spareinlagen keine so grosse Zunahme mehr erfahren wie im Jahre 1943. Erfreulicherweise kam diese neuerliche Steigerung des Bestandes durch vermehrte Neueinlagen zustande, da die Abhebungen sich nur ganz leicht vergrössert hatten. Wenn es sich auch bei diesem reichlichen Zufluss der Spargelder zum Teil um Kapitalien handelte, die später entweder geschäftlichen Zwecken dienen oder andern Anlageformen zugeführt werden sollten, so liess die Vermehrung von über 400 Millionen Franken doch auf bessere Ertragnisse der Wirtschaft und auf eine höhere Kapitalbildung schliessen. Trotzdem fiel es weiten Kreisen der Bevölkerung schwer, Rücklagen zu machen, da wegen der Verteuerung der Lebenshaltung und der wachsenden Steuerlast sowie wegen der zum Teil ungenügenden Anpassung der Löhne an die Teuerung das gesamte Einkommen dem Konsum zugeführt werden musste.

Im Jahre 1944 hielt der Zustrom der Spareinlagen noch unvermindert an. Die Neueinlagen steigerten sich nochmals um 30 Millionen Franken, doch die Abhebungen erhöhten sich um den gleichen Betrag, sodass die Zunahme wiederum rund 400 Millionen Franken betrug. Bei diesem starken Zugang an Spargeldern handelt es sich aber wieder, wie im vorangegangenen Jahre, um Gelder, die vorübergehend auf Sparheft gelegt wurden, um eine langfristige Form der Anlage abzuwarten. Die Massnahmen zur Einschränkung der Einlagen, die verschiedene Banken wiederum gezwungen waren durchzuführen, konnten jedoch keine Abnahme der

Spareinlagen bewirken. Dies beweist, dass im allgemeinen die Verdienstmöglichkeiten aller Wirtschaftszweige günstig waren. Auch kann noch keine ausschlaggebende Enthortung festgestellt werden. Im Gegenteil, im Zusammenhang mit der eidgenössischen Steuergesetzgebung und den Presseerörterungen über die Amnestie fanden viel eher Rückzüge aus Sparheften statt; viele Sparhefte wurden sogar gänzlich liquidiert<sup>8</sup>.

Der Zuwachs an Spareinlagen war im Jahre 1945 mit rund 200 Millionen Franken geringer als in den beiden Vorjahren. Die Neueinlagen waren nochmals um über 200 Millionen Franken gestiegen, doch die Abhebungen erreichten mit einer Summe von über 1½ Milliarden Franken einen Höchststand, der fast zum Ausgleich mit den Neueinlagen führte. Der Grund dieser Verminderung lag darin, dass im Frühjahr infolge der Diskussionen um Steuerprojekte und über die damit im Zusammenhang stehende vermeintliche Aufhebung des Bankgeheimnisses grössere Abhebungen von Spargeldern stattfanden. Im weiteren wurden Spargelder zur Liberierung von Anleihen und zur Schuldentilgung benutzt, da die im Zusammenhang mit der Einführung der Verrechnungssteuer verbundene Steueramnestie bewirkte, dass vielerorts Hypotheken abgelöst wurden. Doch förderten die Vollbeschäftigung in Handel, Gewerbe und Industrie und die im allgemeinen guten Erträge der Landwirtschaft die Kapitalbildung derart, dass sie selbst durch die hohen Lebenskosten und in gewissen Gegenden durch die Fehlernten sowie durch die hohe Steuerbelastung nicht wesentlich beeinträchtigt wurde.

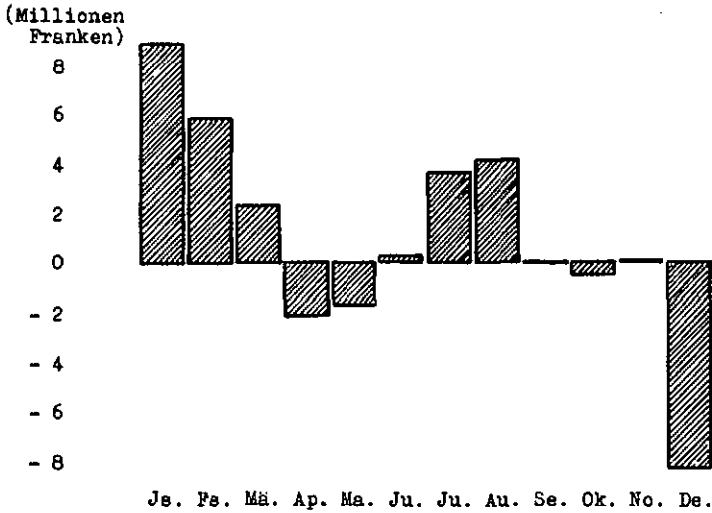
Soweit die Feststellungen über den Verlauf der Spareinlagenbewegung in den letzten 25 Jahren. Interessant ist aber auch die Untersuchung über den Verlauf der Bewegung innerhalb eines Jahres. So kann aus den Monatsbilanzen des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken<sup>9</sup> die Bewegung der Spareinlagen monatlich festgestellt werden, und da der Anteil der Kantonalbanken am Gesamttotal der Spareinlagen ungefähr 50% beträgt, lassen sich verschiedene Rückschlüsse ziehen, die grösstenteils auch allgemein schweizerisch Gültigkeit haben. Einmal ergibt sich, dass der Monat Januar den grössten Einlageüberschuss und der Monat Dezember den grössten Rückzugsüberschuss aufweisen. Günstig sind aber auch die Monate Februar, August und Juli, während vor allem die Monate April und Oktober rückläufige Bewegungen aufweisen. Eigentlich müsste laut Statistik auch noch der Monat Mai zu den letzteren gerechnet werden, aber der Grund dieses Abhebungsüberschusses rührt von einem einzigen Jahr her und muss daher als anormal bezeichnet werden. Was die Abnahme der Spareinlagen im Monat Dezember betrifft, so sind es die Weihnachtseinkäufe, die zu diesen Rückzügen führen, während in den Monaten April und Oktober einerseits die Fälligkeit der Schuldzinsen, andererseits aber auch die Anschaffungen für die Sommer- bzw. Wintersaison eine Rück-

<sup>8</sup> Schweiz. Nationalbank: Das Schweizerische Bankwesen im Jahre 1944.

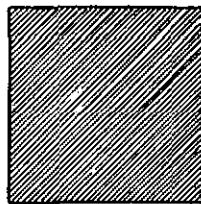
<sup>9</sup> Siehe Tab. 11, S. 39 und Fig. 3.

Fig. 3

Durchschnittliche Monatsbewegungen der Spareinlagen



Größenverhältnis des durchschnittlichen Jahreszinses zum durchschnittlichen jährlichen Einzahlungsüberschuss



Jahreszins:

66,24 Mill. Fr.



Einzahlungs-  
überschuss:

12,26 Mill. Fr.

wärtsbewegung bedingen. Ein Hauptgrund für die Zunahmen in den Monaten Juli und August dürfte der Eingang der Ernteerträge in der Landwirtschaft sein. Neben dieser ersten Folgerung kann aus der monatlichen Bewegung eine weitere interessante Feststellung gemacht werden. Es handelt sich um die Gründe der ausserordentlichen Bewegungen innerhalb der Gesamtbewegung. So zeigten die Monate Oktober und November des Jahres 1922 einen auffällig starken Rückgang. Als Ursache dafür kommt die eidgenössische Volksabstimmung vom 3. Dezember 1922 über eine einmalige Vermögensabgabe in Betracht. Diese Vorlage wurde verworfen, und das Resultat war eine Rückwanderung der Spareinlagen im Monat Dezember.

Wiederum als Folge einer eidgenössischen Volksabstimmung, und zwar derjenigen vom 2. Juni 1935 über die Kriseninitiative, ist der enorme Rückgang im Monat Mai des genannten Jahres zu werten. Auch hier brachte die Verwerfung der Initiative das Gleichgewicht wieder. Im Jahre 1936 zeigten die Monate September, Oktober und November überdurchschnittlich grosse Rückzüge. Dieses Mal ist die Ursache auf dem Kapitalmarkt zu suchen: Die eidgenössische Wehranleihe im Herbst 1936 hatte zu einem namhaften Teil beim Sparpublikum Aufnahme gefunden.

Die starken Abgänge im September 1938 entsprechen den damaligen politischen Verhältnissen im Ausland und ganz speziell den der Münchner Viermächtekonferenz vorausgegangenen Ereignissen. Der Einmarsch der Deutschen in der Tschechoslowakei im Frühling 1939 gab wiederum das Zeichen zum Rückzuge grösserer Beträge in den Monaten März und April. Noch im gleichen Jahre, nämlich in den Monaten August und September, machte sich wieder ein starkes Anschwellen der Abhebungen bemerkbar und zwar zufolge des Beginns der kriegerischen Handlungen zwischen Deutschland und Polen. Kaum aber hatte sich der erste Sturm ein wenig gelegt, folgte im Jahre 1940 ein weiterer im Monat März, hervorgerufen durch die Kriegereignisse in den Nordländern. Die grösste Abhebung erfolgte jedoch im Monat Mai, anlässlich des Einmarsches der deutschen Wehrmacht in Frankreich und der zweiten Generalmobilmachung in der Schweiz.

#### d) Die Depositen- und Einlagehefte

Die Depositengelder spielen bei den gesamten Spargeldern eine minderwichtige Rolle, die Anlagen bei den Grossbanken vielleicht ausgenommen, und können daher die ganze Spargeldbewegung nicht stark beeinflussen. Vielerorts haben die Depositen- und Einlagehefte gar keinen Eingang gefunden, denn sie sind in einem gewissen Sinne eine Konkurrenz der Spareinlagen. Verglichen mit dem Totalbestand der Spargelder, machten die Depositen im Jahre 1921 rund 7% aus. Bis zum Jahre 1930 stieg dieser Anteil auf 11%, um bis 1945 wieder auf 7% zurückzufallen. Dass die Depositen- und Einlagehefte bei den Grossbanken am beliebtesten sind,

geht aus der Tabelle hervor. Aus letzterer lässt sich auch feststellen, dass bei der Gruppe der Sparkassen, dann aber auch bei der Gruppe der Kantonalbanken, das Depositengeschäft im Sinne dieser Arbeit nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Eine Zusammenstellung der Bewegung der Depositen während den letzten 25 Jahren würde kein einheitliches Bild geben, da der Begriff Depositen während dieses Zeitabschnittes nicht immer gleich gefasst wurde. So erübrigt es sich auch, in diesem Zusammenhang näher auf die Depositengelder einzutreten.

### e) Die Kassenobligationen und Kassenscheine

Während noch im Jahre 1921 der Obligationenbestand<sup>10</sup> die Hälfte aller Spargelder ausmachte, ist er 1945 auf einen Drittel zurückgegangen. Bis zum Jahre 1931 ist eine Aufwärtsbewegung festzustellen, die sich in eine rückläufige Bewegung umwandelte, um erst 1944 zu einem Stillstand zu kommen. Dass sich die Spareinlagen innert den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt haben, während die Obligationen, absolut genommen, fast gleich geblieben sind, spricht dafür, dass aus verschiedenen Gründen interne Verschiebungen der Spareinlagen stattgefunden haben.

Ein Blick auf die Entwicklung in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zeigt die auffallend ungleiche Gestaltung des Obligationenbestandes der Kantonalbanken, Grossbanken und Hypothekarinstitute. Konnten die ersteren ihren Bestand<sup>11</sup> von Ende 1918 bis Ende 1922 von 1 496 Millionen auf 1 659 Millionen, somit um 163 Millionen erhöhen, so liessen ihn die Grossbanken, wahrscheinlich nicht ohne Absicht, von 780 auf 691, somit um 89 Millionen Franken fallen. Bei den Hypothekenbanken ist ebenfalls ein Sinken von 1 100 Millionen auf 1 048 Millionen, also um 52 Millionen Franken, festzustellen. Ende 1918 besaßen die Kantonalbanken 33,20% des gesamten Obligationenbestandes aller Banken, Ende 1922 37,66%. Die entsprechenden Verhältniszahlen bei den Grossbanken waren 17,31% bzw. 15,67%, diejenigen der Hypothekenbanken 24,40% bzw. 23,77%.

Der Rückgang der Obligationen im Jahre 1922, der sich zahlenmässig mit rund 30 Millionen Franken ausweist, war somit vor allem bei den Grossbanken und bei den Hypothekenbanken ausserordentlich gross. Der Tendenz der Grossbanken, ihren Obligationenbestand zu senken, hatten sich zahlreiche Banken anderer Gruppen angeschlossen, indem auch sie den Zinsfuss für Neuausgaben herabsetzten, und hochverzinsliche Titel bei erster Gelegenheit kündigten oder vorzeitig zurücknahmen. Ueberdies behielten sie sich noch mit der Sistierung der Kassenscheinausgabe. Die für den Titelerwerber dadurch ungünstiger gewordene Rendite, zusammen mit der allgemeinen Geldflüssigkeit, bot den Banken zugleich Anlass, zu einer

<sup>10</sup> Siehe Tab. 9, S. 36.

<sup>11</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen.

Tab. 12

**Bewegung der Spareinlagen\***  
(in Millionen Franken)

Jahr	Anfangs- bestand	neue Einlagen	Zins	Einlagen + Zins	Abhebungen
1924 <sup>a</sup>	3'046,2	858,2	122,5	980,7	971,0
1925	3'072,9	921,3	130,4	1'051,7	918,8
1926	3'194,8	996,2	134,8	1'131,0	901,6
1927	3'414,0	1'069,9	142,7	1'212,6	1'013,0
1928	3'620,8	1'139,8	149,7	1'289,5	1'116,1
1929	3'796,2	1'227,6	157,8	1'385,4	1'166,7
1930	4'017,9	1'457,5	167,6	1'625,1	1'236,2
1931 <sup>b</sup>	5'340,5	2'439,9	190,2	2'630,1	2,401,3
1932	5'731,4	2'044,3	187,7	2'232,0	2'050,7
1933	5'898,0	1'848,9	177,9	2'026,8	2'047,7
1934	5'894,1	1'725,0	178,9	1'903,9	1'910,1
1935	4'932,5	1'048,9	152,5	1'201,4	1'240,8
1936	5'010,8	1'094,2	155,5	1'249,7	1'306,5
1937	5'002,6	1'325,5	152,6	1'478,1	1'230,3
1938	5'252,8	1'266,6	143,6	1'410,2	1'190,4
1939	5'471,8	985,1	137,8	1'122,9	1'174,5
1940	5'424,6	897,7	141,1	1'038,8	1'252,0
1941	5'222,6	997,9	139,1	1'137,0	1'041,1
1942	5'319,3	1'170,2	136,5	1'306,7	1'017,5
1943	5'606,1	1'311,0	143,4	1'454,4	1'051,1
1944	6'006,5	1'340,4	147,0	1'487,4	1'081,0
1945	6'415,7	1'553,8	160,2	1'714,0	1'518,7

a) in den Jahren 1924 bis 1931 sind die Zahlen des Raiffeisenverbandes nicht inbegriffen.

b) in den Jahren 1931 bis 1934 sind die Despositen und Einlagebette inbegriffen.

\* Schweiz. Nationalbank; Das Bankwesen in der Schweiz.

erheblichen Senkung des Passivzinssatzes auf der ganzen Linie. Soweit hochverzinsliche Obligationenbestände nicht sofort rückzahlbar waren, wurde wenigstens darauf Bedacht genommen, sie bei erster Gelegenheit zu kündigen und bis dahin für Konversionen und Neuausgaben den Zinsfuss entsprechend herabzusetzen. Anfangs Oktober trat in der allgemeinen Tendenz zur Geldverbilligung eine plötzliche Wendung ein. Die Abstimmung im Dezember über die Vermögensabgabe-Initiative warf bereits ihre Schatten voraus und brachte in den Kapitalbesitz und in den Anlagemarkt eine grosse Unruhe. Eine Reihe von Banken, welche mit dem Zinsfuss für ihre Obligationen bereits bis auf 4% hinuntergegangen waren, musste, um konkurrenzfähig zu bleiben, zur Ausgabe eines etwas höher verzinslichen Typus übergehen.

Im Jahre 1923 gingen die Obligationenbestände wieder um rund 80 Millionen Franken zurück. Die Gründe dieses Rückganges sind verschiedenartig. Schon im zweiten Teil des Jahres 1922 und noch zu Anfang 1923 hatten die Banken versucht, ihre hochverzinslichen Obligationen bei erster Gelegenheit zur Rückzahlung oder Konversion zu bringen. Die Durchführung dieser Transaktion fiel nun meist in jenen Zeitpunkt, in welchem die Zinssätze bereits wieder anzogen. Der Mehrzahl der Geldbesitzer war es deshalb nur erwünscht, wieder frei über ihre Guthaben verfügen und eine andere Anlage wählen zu können, zumal bei einem Obligationenzinsfuss sowohl die Couponssteuer wie auch der eidgenössische Titelstempel als doppelt lästig empfunden wurde. Vielfach geschah daher die Anlage auf Sparhefte oder in Kontokorrent, um so die definitive Platzierung in Ruhe abwarten zu können. So hatte naturgemäss die Einstellung der Obligationenausgabe einiger grösserer Banken zur Reduktion des Obligationenbestandes beigetragen. Ein Abfluss von Obligationengeldern wurde auch durch das Interesse bewirkt, das in dieser Zeit dem höher verzinslichen Wertpapier entgegengebracht wurde. Eine weitere Ursache des Obligationenabganges bildeten ferner auch die zu günstigen Bedingungen aufgelegten kurzfristigen Anleihen schweizerischer öffentlicher Körperschaften. Eine kleine Besserung im Zufluss der Obligationengelder trat erst gegen den Herbst hin ein, als die Banken ihren Zinsfuss wieder hinaufsetzten.

Diese Besserung hielt auch im Jahre 1924 an. Durch die Vermehrung um 300 Millionen Franken in diesem Jahre wurde der seit 1919 erlittene Ausfall bis auf einige wenige Millionen Franken wettgemacht. Den Hauptgrund für die Bevorzugung der Obligationenanlage bildete die Zinsfusserhöhung, sodass namentlich Spareinlagen in erheblichem Umfange in Obligationen umgewandelt wurden. Die Zinsfusserhöhung hatte jedoch nicht bei allen Banken die erhoffte Wirkung ausgelöst. Andererseits vermochten Institute, die der Zinsfussbewegung nicht gefolgt waren, dennoch ansehnliche Beiträge an sich zu ziehen.

Dieser Zuwachs an Obligationengeldern erhöhte sich auch noch im Jahre 1925. Dieses Ergebnis erscheint umso auffallender, als schon in den

ersten Monaten des Jahres 1925 der im Vorjahr von vieler Banken vielleicht etwas zu rasch eingeführte Obligationenzins von  $5\frac{1}{2}\%$  wieder allgemein auf  $5\%$  und später von einzelnen führenden Instituten sogar auf  $4\frac{1}{2}\%$  herabgesetzt wurde. Es geht daraus erneut hervor, dass die Anlage in Bankobligationen dem Publikum zusagt und vielfach der Anlage in andern Wertpapieren, die Kursschwankungen unterworfen sind und meistens eine längere Laufzeit haben, vorgezogen wird. Um dem Ueberangebot von Obligationengeldern entgegenzutreten, hatten die erwähnten Banken den Zinsfuss herabgesetzt. Einzelne Banken halfen sich damit, überhaupt die Annahme von Obligationengeldern in höhern Beträgen zu verweigern. Andererseits liess bei andern Banken der Zufluss von Geldern zu wünschen übrig, da die Konversion in niedriger verzinsliche Titel nicht überall den Beifall des Publikums fand, und deshalb vielfach Titel zur Rückzahlung gelangten und der Eingang neuer Gelder nur spärlich war. Demgegenüber war zu beobachten, dass trotzdem in bedeutendem Umfange Spareinlagen in Obligationen umgewandelt wurden. Mit dem Zurückgeben des Obligationenzinsfusses jedoch war der Anreiz zu diesen Umwandlungen nicht mehr gross, da ja immer noch die Stempel- und Couponssteuer in Abzug kam.

Als Folge des niederen Zinsfusses hatte die Vermehrung der Obligationengelder sich im Jahre 1926 verlangsamt. So betrug die Zunahme nur noch rund 175 Millionen Franken. Als bemerkenswerte Tatsache ist festzustellen, dass trotz der sehr geringen Anlagemöglichkeit auf dem schweizerischen Kapitalmarkt, die Vermehrung der Bankobligationen zurückging. Dagegen ist statistisch eine grosse Zunahme der Spareinlagen und der Depositen- und Einlagehefte zu erkennen.

Das Jahr 1927 brachte wieder eine grössere Steigerung des Obligationenbestandes. Mit einem Betrag von annähernd 300 Millionen Franken erreichte die Vermehrung fast diejenige der Jahre 1924 und 1925. Diese vermehrte Zunahme war hauptsächlich der besseren Anpassung des Obligationenzinsfusses an das bestehende Geldzinsniveau zuzuschreiben. Ganz besonders zeigte die Gruppe der Grossbanken diese Tendenz der Anpassung und erreichte damit eine Vermehrung um 165 Millionen Franken. Die Gruppe der Kantonalbanken hatte ihren Zinsfuss grösstenteils unverändert gelassen, was denn auch in der geringeren Vermehrung zum Ausdruck kommt.

Eine nochmalige Steigerung erfuhr die Zunahme der Obligationengelder im Jahre 1928. Mit 460 Millionen Franken Zuwachs stand die Erhöhung eigentlich im Widerspruch zur Zinsfussgestaltung. Es ist aber zu berücksichtigen, dass durch die Konversion bedeutender hochverzinslicher Beträge in Anlagen mit niedrigeren Zinsfüssen dieses Resultat möglich war<sup>12</sup>. Als dann die Handelsbanken und vorübergehend auch die Kantonalbanken den Zinsfuss erhöhten, ergab sich ein starker Zufluss von Obligationengel-

12 Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1928.

dem. Andererseits trug die geringere Anlagemöglichkeit von disponiblen Geldern auf dem schweizerischen Kapitalmarkt ebenfalls zu dieser starken Vermehrung bei.

Die gesteigerte Wirtschaftstätigkeit hatte im Jahre 1929 eine Kapitalneuschaffung zur Folge, die trotz einer erhöhten Emissionstätigkeit auf dem Kapitalmarkt eine noch nie erreichte Zunahme von rund 560 Millionen Franken des Obligationenbestandes erwirkte. Die auf Jahresende eingetretene Marktflüssigkeit vermochte trotz sinkendem Zinsfuss die Anlagen in Obligationen zu fördern.

Die starke Aufwärtsbewegung des Obligationenbestandes erfuhr im Jahre 1930 eine Mässigung. So erreichte die Vermehrung nur noch die Summe von 390 Millionen Franken oder 170 Millionen weniger als im Vorjahr. Durch die sich immer stärker ausbreitende Geldmarktverflüssigung sanken sowohl der offizielle wie auch der private Diskontosatz von 3,50 auf 2,89 bzw. von 3,31 auf 2,01%. Die Folge davon war eine Zinsverbilligung, die eine Konversionswelle nach sich zog, die auf dem schweizerischen Anleiensmarkt fast den Betrag von einer Milliarde Franken erreichte<sup>13</sup>. Die Zinsfussenkung führte zugleich aber auch einen willkommenen Rückgang in der Aufwärtsbewegung des Obligationenbestandes herbei.

Das Jahr 1931 brachte die Wendung in der Entwicklung der Obligationengelder. Nach einem steten Anstieg während der letzten 10 Jahre war der Zufluss der Obligationengelder zum Stillstand gekommen und fing an, sich in einer absteigenden Linie zu bewegen. Die Ursachen dieser Umkehr der Bewegung sind verschiedener Natur. Einerseits war die Reduktion der Obligationengelder das beabsichtigte Ziel der Banken. Da die letzteren für die eingegangenen Gelder nicht immer Verwendung fanden, wehrten sie sich zeitweise gegen diesen Zufluss und nahmen zum Teil nur noch Gelder von Kantonsansässigen oder vom sich im Geschäftsrayon befindlichen Publikum entgegen. Andererseits trug aber auch die Kundschaft zu diesem rückläufigen Resultate bei; denn die Zinsfussenkungen wurden nicht immer gerne in Kauf genommen. Dazu gesellte sich noch die Hoffnung auf ein baldiges Anziehen des Zinsfusses. Somit wurde das verfügbare Geld in Spareinlagen angelegt. Ausserdem zeigten sich schon die ersten Rückwirkungen der einsetzenden wirtschaftlichen Depression.

Da auch im Jahre 1932 die Banken für ihre Gelder nicht immer Verwendung fanden, sahen sie sich veranlasst, den Geldzufluss durch Zinssenkungen oder andere Massnahmen zu regulieren. So ging der Obligationenbestand in diesem Jahr um 65 Millionen Franken zurück. Andererseits führte diese Zinsfussenkung bei einigen Banken zu bedeutenden Rückgängen, die über das gewünschte Mass hinausgingen. Diese Banken traten dieser Entwicklung dadurch entgegen, dass sie langfristige Pfandbriefdarlehen aufnahmen.

---

<sup>13</sup> Siehe Tab. 4, Seite 24.

Zum ersten Mal sanken im Jahre 1933 die Obligationengelder unter den Bestand der Sparkasseneinlagen und nahmen dadurch unter den fremden Geldern der Banken nur noch die zweite Stelle ein. Während bis zu diesem Jahre die Banken versuchten, Obligationengelder abzuhalten, da sie nicht immer die entsprechende Verwendung dafür hatten, so trat nun eine Wendung ein. In vermehrtem Masse suchten sie wieder Gelder an sich zu ziehen oder wenigstens den Abfluss zu verringern. Ein Grund des starken Rückganges von 315 Millionen Franken mag darin liegen, dass das Ausland die früher in die Schweiz gebrachten Gelder zurückzog. Hauptsächlich spürten die Banken den starken Abfluss deutscher Guthaben unter dem Einfluss der deutschen Gesetzgebung gegen die Kapitalflucht. Ein weiterer Grund dürfte die Umschichtung der Kapitalanlagen gewesen sein, die im Ankauf der in deutschen Händen gelegenen schweizerischen Wertpapiere durch Schweizer bestand<sup>14</sup>.

Im Jahre 1934 nahmen die Kassaobligationen um weitere 296 Millionen Franken ab. Seit dem Beginn der Abnahme der Obligationenbestände im Jahre 1931 hatten sich die Rückgänge wie folgt auf die Bankgruppen verteilt: Grossbanken 538 Millionen, Kantonalbanks 177 Millionen und grössere Lokalbanken 91 Millionen. Waren es bisher Gründe der Zinsfussgestaltung, die zu den Rückzügen führten, so trat in letzter Zeit auch noch das Moment des Zutrauens zur Bank dazu. Es betraf dies hauptsächlich die Grossbanken, die ihre Gelder zum Teil im Ausland angelegt hatten.

Der Rückgang im Jahre 1935 betrug fast 400 Millionen Franken. Wiederum trugen die Grossbanken mit 180 Millionen den Hauptteil. Wirtschaftliche Verhältnisse, Misstrauen gegenüber den Banken und Währungsbedürfnissen, sowie die Gestaltung der Zinsverhältnisse für Titel öffentlich-rechtlicher Körperschaften an der Börse haben die Inhaber fälliger Kassaobligationen veranlasst, von einer Erneuerung Umgang zu nehmen.

Bald aber fing der Abbau der Obligationengelder an, sich stark zu verlangsamen, und erreichte im Jahre 1936 noch den Betrag von 51 Millionen Franken. Wie bei den Spareinlagen hatten die wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Obligationengestaltung beeinflusst. Die wirtschaftliche Not<sup>15</sup> führte zur Aufzehrung von Obligationengeldern. Auftauchende Währungsdiskussionen führten zur Thesaurierung und zur Kapitalflucht ins Ausland. Auserdem war vor der Abwertung die Rendite der Staatswerte wesentlich höher als die Verzinsung der Kassenobligationen. Nach der Abwertung änderten sich die Verhältnisse vollständig<sup>16</sup>. Ein grosser Zustrom von Geldern setzte ein, und die Nachfrage nach Kassenobligationen stieg rasch. Infolge der im Bankengesetz festgesetzten Privilegierung der Spar-

---

<sup>14</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1933.

<sup>15</sup> Siehe Seite 9 und ff.

<sup>16</sup> Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1936.

einlagen im Konkursfalle hatte die Kassaobligation jedoch nicht mehr die Eigenschaft des bevorzugten Anlagepapiers.

In die seit 1931 andauernde rückläufige Bewegung der Obligationengelder brachte auch das Jahr 1937 keine Aenderung. Der Rückgang von rund 150 Millionen Franken entsprach zwar der von den Banken verfolgten Politik; denn der Mangel an Anlagemöglichkeiten zwang die Banken, in der Annahme von Obligationengeldern Zurückhaltung zu üben. Manche Banken, die vor der Abwertung Mühe hatten, ihren Bestand zu wahren, waren dieses Jahr froh, wenn auf die Konversion verzichtet wurde. Andere Banken gaben Obligationen nur noch an die Privatkundschaft. Ausserdem suchten sie durch Herabsetzung des Zinsfusses und durch Verlängerung der Laufzeit die Kassenobligationenausgabe zu verringern.

Diese Bestrebungen zeitigten im Jahre 1938 einen ansehnlichen Erfolg: Die Obligationengelder nahmen weiterhin ab und zwar um rund 410 Millionen Franken. Dieser von den Banken gewollte Rückgang war wiederum die Folge der getroffenen Abwehrmassnahmen, der Zinsfussenkung, der Erhöhung der Laufzeit, der Beschränkung und manchenorts der Einstellung der Ausgabe von Obligationen gegen bar. Gegen Ende des Jahres konnte allerdings eine Lockerung der Bedingungen wahrgenommen werden; ja sogar Zinsfusserhöhungen traten ein. Doch die Wirkungen waren nur vereinzelt und traten kaum in Erscheinung. Denn die Zunahme der politischen Spannung im Jahre 1939 veranlasste die Banken erneut, den Abbau der Obligationengelder zu fördern, der denn auch für das ganze Jahr beinahe 400 Millionen Franken erreichte.

Nach Kriegsausbruch änderten sich die Verhältnisse vollständig. Mit allen Mitteln versuchten die Banken ihren Obligationenstand zu halten, sei es durch Verzicht auf Kündigungen, durch Verkürzung der Laufzeit, oder sogar durch Erhöhung des Zinsfusses. Trotzdem gelang es nicht, die starken Abhebungen, deren Ursachen in der politischen Unruhe zu suchen sind, auch nur in der Hauptsache einzudämmen. So fanden grosse Beträge Verwendung zur verstärkten Kassenhaltung, zur Thesaurierung, zur Anlage von Warenvorräten, zu Einlagen in Geschäftsbetriebe, zum Ankauf von Liegenschaften und Wertpapieren.

Die nun bald 10 Jahre dauernde und einen Betrag von über 2 Milliarden Franken erreichende Rückbildung der Obligationengelder schien im Jahre 1940 zum Stillstand zu kommen. Infolge der Verschärfung der politischen Lage und des Feldzuges im Westen fanden zwar im ersten halben Jahre noch starke Rückzahlungen statt. Dieser Rückgang wurde aber im zweiten Halbjahr durch erneuten Geldzufluss und durch Umwandlungen von Spareinlagen und Depositengeldern in Kassaobligationen bis auf 17 Millionen Franken wieder ausgeglichen.

Dieser Geldzufluss hielt auch im darauffolgenden Jahre 1941 an, sodass die Banken wiederum Gegenmassnahmen ergriffen. Durch Verlängerung der Laufzeit, durch Ermässigung des Zinsfusses und durch Zurückweisung neuer Gelder wurde der Zufluss von Obligationengeldern soweit als

möglich verhindert, da die Anlagemöglichkeiten bei den Banken mangels Debitoren sehr beschränkt waren<sup>17</sup>. Trotz diesen Abwehrmassnahmen hatten die Obligationen eine Zunahme von 36 Millionen Franken zu verzeichnen und erreichten fast wieder den Betrag von 4 Milliarden Franken.

Im Jahre 1942 aber setzte sich die rückläufige Bewegung endgültig durch und dauerte bis 1944. So betrug 1942 die Abnahme 65 Millionen Franken. Wenn es einerseits die Banken selbst waren, die diese Rückbildung durch verschiedene Abwehrmassnahmen unterstützten, so war andererseits das Publikum nicht geneigt, sich mit den Bedingungen der Banken abzufinden oder eine längere Bindung der Gelder einzugehen.

Durch die Zurückhaltung der meisten Banken in der Annahme von Obligationengeldern erhöhte sich im Jahre 1943 die Rückbildung auf 80 Millionen Franken. Diese Abnahme war grösstenteils die Folge der grossen Anleihsenemissionen auf dem schweizerischen Kapitalmarkt und der Umlagerungen von Obligationengeldern in Spareinlagen und in Depositen- und Einlagehefte. Aehnlich war die Bewegung im Jahre 1944, sodass der Rückgang von 12 Millionen Franken deshalb keine Ueberraschung bildet.

Eigentümlicherweise brachte das Jahr 1945 eine Steigerung des Bestandes, und zwar um 19 Millionen Franken. Da ein Teil der Banken nach wie vor den Abbau der Obligationengelder förderte, kamen die Neuemissionen des Bundes den flüssig werdenden Geldern sehr zu statten; denn anstatt die fälligen Titel zu konvertieren, wurden sie zur Liberierung dieser Bundesanleihen benützt.

## 2. Kapitel

### Die Bewegung in Gebieten unter Berücksichtigung der geographischen Lage

#### a) Allgemeines

Wenn wir die Spargeldbewegung in diesem Kapitel in geographisch verschiedenen Gebieten untersuchen, so geschieht dies besonders im Hinblick darauf, dass die politischen Verhältnisse im In- und hauptsächlich im Ausland von einer einschneidenden Bedeutung für die Spargelder während der letzten 25 Jahre waren. Vor allem denken wir hier an die Einflüsse des Krieges auf unsere Grenzgebiete. Aus diesem Grunde ziehen wir die Grenzgebiete und dazu das Gebiet der Zentralschweiz in den Kreis unserer Betrachtung, begrenzen sie aber auf einzelne Kantone. Was nun die Auswahl anbetrifft, so nehmen wir für die Nordschweiz den Kanton Schaffhausen, für die Ostschweiz St. Gallen, für die Südschweiz den Tessin, für die Westschweiz Neuenburg und endlich für die Zentral- und Innerschweiz den Kanton Schwyz.

Bevor wir auf die einzelnen Gebiete eintreten, möchten wir noch vorausschicken, dass bei den in Betracht gezogenen Kantonen nicht nur die

<sup>17</sup> Rasi: Le rôle des banques suisses en économie de guerre, Seite 32 und ff.

geographische Lage für die Entwicklung der Spargelder ausschlaggebend war. Dies betrifft besonders die Kantone St. Gallen und Nenenburg. So war es beim ersteren die Notlage der Stickereiindustrie und beim letzteren hauptsächlich die Uhrenindustrie, die die Bewegung mitbeeinflussten. Wir werden darauf bei der Betrachtung dieser Gebiete zurückkommen.

Damit die Ergebnisse der gesamtschweizerischen Bewegung mit den jetzt nachfolgenden verglichen werden können, führen wir die Untersuchung nach den gleichen Gesichtspunkten durch wie bei der Bewegung in der ganzen Schweiz.

Tab. 13

**Der prozentuale Anteil der Kantonalbanken\*  
an den Spareinlagen und Kassenobligationen im Jahre 1945  
(in Millionen Franken und Prozenten)**

Kanton	Spareinlagen		Depositen Kanton Fr.	Obligationen	
	Kanton Fr.	Kantbk. %		Kanton Fr.	Kantbk. %
Schaffhausen	78,1	53,67	5,7	68,0	43,35
St. Gallen	608,0	42,10	61,7	319,9	35,77
Tessin	127,8	73,52	33,8	39,0	46,25
Nenenburg	123,6	66,10	31,7	72,3	39,51
Schwyz	124,9	69,16	4,5	39,0	83,57
Baselstadt	189,9	59,27	154,3	236,8	33,17
Zürich	1'002,7	60,44	196,9	939,6	45,34
Thurgau	240,8	78,54	27,3	231,3	80,68
Aargau	550,1	30,94	10,0	275,7	26,68

\* Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen.

**b) Nordschweiz**

Die Tabelle<sup>18</sup> zeigt, dass im Jahre 1945 von 78,1 Millionen Franken Spareinlagen im Kanton Schaffhausen 53,67% bei der Schaffhauser Kantonalbank angelegt waren. Die Beteiligung am Obligationenbestand von 68 Millionen betrug 43,35%. Rund die Hälfte des gesamten Spargeldverkehrs ging also durch die Hände der Kantonalbank.

Betrachten wir vorerst die Spargelder als ganzes<sup>19</sup> während der letzten 25 Jahre, so ergibt sich bei einem Bestand von rund 54 Millionen Franken im Jahre 1921 ein Zuwachs auf 86,5 Millionen im Jahre 1930; in der Zeit bis zum Jahre 1942 sinkt der Bestand auf 63,8 Millionen Franken, um bis im Jahre 1945 wieder auf 70,5 Millionen anzusteigen. Vergleichen

<sup>18</sup> Siehe Tab. 13 S. 58.

<sup>19</sup> Siehe Tab. 14 S. 59.

Tab. 14

**Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
bei der Schaffhauser Kantonalbank**  
(in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Total
1921	38'314	15'661	53'975
1922	38'698	16'511	55'209
1923	33'807	18'934	52'741
1924	36'042	18'771	54'813
1925	39'533	20'419	59'952
1926	40'760	22'841	63'601
1927	44'597	24'748	69'345
1928	47'886	27'094	74'980
1929	49'344	29'755	79'099
1930	50'638	35'849	86'487
1931	45'430	33'530	78'960
1932	40'026	35'318	75'344
1933	39'127	33'521	72'648
1934	37'553	33'328	70'881
1935	36'923	32'858	69'781
1936	37'472	31'757	69'229
1937	38'211	33'377	71'588
1938	36'094	33'754	69'848
1939	35'829	32'367	68'196
1940	34'812	31'335	66'147
1941	33'492	32'582	66'074
1942	28'874	34'926	63'800
1943	28'702	37'255	65'957
1944	29'337	40'759	70'096
1945	29'456	41'079	70'535

Tab. 15

Die Bewegung der Spareinlagen bei der Schaffh. Kantonalbank  
(in Tausend Franken)

Jahr	neue Einlagen	Abhebungen	Zins	Zu- oder Abnahme	
				inkl. Zins	exkl. Zins
1921	6'356	6'873	635	+ 118	— 517
1922	6'425	6'204	629	+ 851	+ 222
1923	8'205	6'460	683	+ 2'427	+ 1'744
1924	7'388	8'269	714	— 167	— 881
1925	8'303	7'397	741	+ 1'647	+ 906
1926	9'627	8'028	824	+ 2'423	+ 1'599
1927	10'165	9'173	915	+ 1'907	+ 992
1928	11'305	9'951	992	+ 2'346	+ 1'354
1929	12'122	10'547	1'086	+ 2'661	+ 1'575
1930	16'735	11'874	1'232	+ 6'094	+ 4'862
1931	14'314	17'773	1'141	— 2'319	— 3'460
1932	10'659	9'991	1'121	+ 1'788	+ 667
1933	9'559	12'321	964	— 1'798	— 2'762
1934	9'563	10'714	959	— 192	— 1'151
1935	8'924	10'373	980	— 470	— 1'450
1936	9'541	11'610	968	— 1'101	— 2'069
1937	11'208	10'542	954	+ 1'620	+ 666
1938	9'626	10'128	879	+ 377	— 502
1939	7'589	9'765	790	— 1'387	— 2'177
1940	8'314	10'179	833	— 1'032	— 1'865
1941	10'357	10'030	920	+ 1'247	+ 327
1942	11'728	10'204	820	+ 2'344	+ 1'524
1943	11'401	9'952	880	+ 2'330	+ 1'450
1944	12'701	10'152	954	+ 3'503	+ 2'549
1945	12'785	13'470	1'005	+ 320	— 685

wir diesen Verlauf mit der gesamtschweizerischen Bewegung, so finden wir hauptsächlich zwei Jahre, die eine Differenz aufweisen: 1923 und 1942. Während das Jahr 1923 für die ganze Schweiz eine Vermehrung der Spargelder brachte, waren diese im Kanton Schaffhausen zurückgegangen. Die Ursache des Rückganges ist darauf zurückzuführen, dass die Schaffhauser Kantonalbank versuchte, den Zinssatz für die neuen Obligationengelder und bei Konversion alter Bestände möglichst niedrig zu halten. Die gleiche Erscheinung wiederholt sich im Jahre 1942, in dem wiederum, im Gegensatz zur ganzen Schweiz, der starke Rückgang der Obligationen den Gesamtspargeldbestand nochmals sinken liess. Im Jahresbericht begründet die Kantonalbank diesen Obligationenrückgang wie folgt: „Diese Erscheinung ist u. E. auf zwei Ursachen zurückzuführen: Mit Rücksicht auf die ungewisse Zukunft ist einerseits die Bereitwilligkeit breiter Kreise, ihr Kapital auf einige Jahre fest anzulegen, zurückgegangen und anderseits der Wunsch nach weniger Bindung und rascherer Dispositionsmöglichkeit gewachsen“.

Wenden wir uns nun den Spareinlagen<sup>20</sup> zu. Diese wiesen Ende 1921 einen Bestand von 15,6 Millionen Franken auf. Bis Ende 1930 vermehrten sie sich um mehr als das Doppelte und betragen 35,8 Millionen Franken. Von da an sanken sie bis im Jahre 1937 auf 31,7 Millionen, um nach unterschiedlicher Bewegung 1945 wieder den Betrag von 41 Millionen zu erreichen. Ein Vergleich mit der ganzen Schweiz ergibt, dass die Bewegung dem Gesamtrahmen im allgemeinen entspricht. Nur das Jahr 1924 zeigt einen Rückschlag, der auf eine Umlagerung von Spareinlagen in Obligationen zurückzuführen ist. Der Rückgang um 2 Millionen im Jahre 1931 muss eine Folge der Rückzüge der Einleger aus der süddeutschen Nachbarschaft gewesen sein. Das gleiche gilt auch für das Jahr 1933, in welchem das deutsche Volksverratgesetz vermehrte Rückzüge bewirkte. Der allgemeine schweizerische Rückgang im Jahre 1939 zeigt sich auch bei der Schaffhauser Kantonalbank, nur dass er bei der letzteren erheblich über dem Durchschnitt stand. Die im Dezember 1945 festgestellte bedeutende Abnahme war auf die Bezahlung geschuldeter Steuern, vornehmlich zur Entrichtung des Wehropfers, zurückzuführen<sup>21</sup>.

Was nun die Obligationen<sup>22</sup> anbetrifft, so sind auch sie im grossen und ganzen der gesamtschweizerischen Bewegung gefolgt. Während im Jahre 1921 der Bestand an Obligationen noch über  $\frac{2}{3}$  des Gesamtspargeldbestandes ausmachte, sank er bis 1945 auf fast  $\frac{1}{3}$  zurück. Bis zum Jahre 1930 erhöhte sich der Bestand fortwährend; nur das Jahr 1923 brachte einen Rückschlag, der, wie derjenige der Spargelder, die Folge einer Niederhaltung des Zinssatzes war. Die nachfolgenden fünf Jahre brachten Verminderungen des Bestandes, die zum grossen Teil gewollt waren, da

20 Siehe Tab. 15, S. 60.

21 Geschäftsbericht der Schaffhauser Kantonalbank für das Jahr 1945.

22 Siehe Tab. 14, S. 59.

keine guten Anlagen gefunden werden konnten. Der erneute Anstieg in den Jahren 1936 und hauptsächlich 1937 ist dem Umstand zuzuschreiben, dass die Rendite mittelfristiger, an der Börse kotierter Anleiheobligationen schlecht war. Die Ursache des starken Rückganges im Jahre 1942 haben wir schon erwähnt.

Auf die Depositen- und Einlagehefte brauchen wir hier nicht einzutreten, da einerseits die Schaffhauser Kantonalbank gar keine solchen Anlagen führt und andererseits der Anteil dieser Gelder am Gesamtspargeldbestand im Kanton im Jahre 1945 nur etwas mehr als 3<sup>1/2</sup>% betrug.

Zusammenfassend können wir also feststellen, dass der Kanton Schaffhausen als Beispiel für die Nordschweiz, abgesehen von den Bewegungen der deutschen Einlagen, im grossen und ganzen im Rahmen der gesamtschweizerischen Bewegung blieb, dass aber wohl wegen der Grenznähe die politischen Einflüsse zu verhältnismässig grösseren Bewegungsunterschieden Anlass gaben.

### c) Ostschweiz

Der Kanton St. Gallen, den wir als Beispiel für das Gebiet der Ostschweiz auswählten, ist nicht nur als Grenzkanton sondern auch als ein typischer Vertreter des Stickeriegebietes charakteristisch. Nun ist aber die Stickerieindustrie stark der Mode und damit grossen Konjunkturschwankungen unterworfen. Besonders seit dem Ende des ersten Weltkrieges ist die Lage sehr kritisch geworden, wie aus den nachstehenden Zahlen über die Ausfuhr von Spitzen aller Art in den Jahren 1918 bis 1929 zu ersehen ist:\*

Jahr	Gewicht in q	Wert in Fr.
1918	44'571	283,128,652.—
1919	58'991	425,395,243.—
1920	55'783	411,960,411.—
1921	28'354	146,795,000.—
1922	37'216	157,073,000.—
1923	40'644	161,332,000.—
1924	37'900	164,716,000.—
1925	31'775	132,674,000.—
1926	33'263	122,614,000.—
1927	33'977	120,272,000.—
1928	32'832	113,489,000.—
1929	25'705	92,513,200.—

\* 76. Jahresbericht der St. Gallischen Creditanstalt in St. Gallen 1929.

Tab. 16

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei der St. Gallischen Kantonalbank  
 (in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Sparcinlagen	Depositen	Total
1921	153'656	91'734	6'688	252'078
1922	147'437	102'569	7'451	257'457
1923	136'211	113'904	6'477	256'592
1924	149'937	112'497	6'416	268'850
1925	168'750	116'236	7'363	292'349
1926	171'861	125'000	8'971	305'832
1927	167'670	135'976	10'089	313'735
1928	166'075	144'773	10'565	321'413
1929	160'474	155'838	11'272	327'584
1930	159'684	176'315	14'204	350'203
1931	147'576	188'992	13'230	349'798
1932	146'472	203'371	10'632	360'475
1933	141'200	211'248	8'439	360'887
1934	147'458	216'641	7'474	371'573
1935	142'142	218'413	7'074	367'629
1936	152'648	219'070	6'903	378'621
1937	145'882	229'966	6'777	382'625
1938	128'369	233'889	9'374	371'632
1939	116'774	230'531	8'603	355'908
1940	124'281	219'462	7'176	350'919
1941	124'924	220'625	7'421	352'970
1942	119'728	232'082	7'942	359'752
1943	115'313	243'117	8'476	366'906
1944	115'123	255'038	9'044	379'205
1945	114'434	255'970	9'187	379'591

Tab. 17

Die Bewegung der Spareinlagen bei der St. Gallischen Kantonalbank  
(in Tausend Franken)

Jahr	neue Einlagen	Abhebungen	Zins	Zu- od. Abnahme	
				Inkl. Zins	exkl. Zins
1921	17'766	19'826	3'804	+ 1'744	— 2'060
1922	23'808	16'970	3'997	+ 10'835	+ 6'838
1923	26'112	18'922	4'145	+ 11'335	+ 7'190
1924	22'679	28'508	4'422	— 1'407	— 5'829
1925	23'314	24'378	4'804	+ 3'740	— 1'064
1926	24'853	21'005	4'917	+ 8'764	+ 3'847
1927	28'165	22'445	5'256	+ 10'976	+ 5'720
1928	28'732	25'561	5'626	+ 8'797	+ 3'171
1929	32'669	27'619	6'014	+ 11'065	+ 5'051
1930	43'159	29'296	6'616	+ 20'478	+ 13'862
1931	45'760	39'240	6'157	+ 12'677	+ 6'520
1932	47'529	39'112	5'962	+ 14'379	+ 8'417
1933	44'810	43'191	6'257	+ 7'877	+ 1'620
1934	38'466	39'542	6'469	+ 5'393	— 1'076
1935	36'742	41'634	6'634	+ 1'771	— 4'863
1936	38'190	44'257	6'723	+ 656	— 6'067
1937	44'284	39'696	6'308	+ 10'896	+ 4'588
1938	39'949	41'828	5'803	+ 3'923	— 1'880
1939	31'772	40'890	5'760	— 3'358	— 9'118
1940	30'377	46'862	5'416	— 11'069	— 16'485
1941	34'537	38'437	5'062	+ 1'162	— 3'900
1942	41'162	34'977	5'273	+ 11'457	+ 6'184
1943	41'700	36'157	5'491	+ 11'034	+ 5'543
1944	43'948	36'872	4'847	+ 11'923	+ 7'076
1945	56'563	60'337	4'706	+ 932	— 3'774

Wir haben es somit bei den nachfolgenden Betrachtungen nicht nur mit einem Grenzgebiet sondern auch mit einer der Konjunktur stark unterworfenen Gegend zu tun.

Betrachten wir zuerst die Gesamtspargeldbewegung der St. Gallischen Kantonalbank<sup>23</sup>. Wenn wir sie mit der allgemein schweizerischen vergleichen, so stellen wir fest, dass sie während der 25jährigen Periode bis zum Jahre 1930 ebenfalls anstieg, um nachher vorerst kaum merklich abzufallen, dann aber unregelmässig an- und abzustiegen. Prozentual beträgt die Vermehrung bei der St. Gallischen Kantonalbank ungefähr 50%, währenddem der schweizerische Durchschnitt nicht ganz 63% erreichte. Für die ganze Schweiz wurde aber der höchste Stand schon im Jahre 1930 erreicht, für St. Gallen aber erst im Jahre 1937. Auf diese Unterschiede in der Bewegung der Spargelder werden wir bei der Betrachtung der einzelnen Anlagegruppen eingehen.

Bei den Spareinlagen<sup>24</sup> hatte sich der Bestand in den letzten 25 Jahren verdreifacht. Die Einlagensumme von 90 Millionen Franken im Jahre 1921 vergrösserte sich mit Ausnahme des Jahres 1925 ununterbrochen bis zum Jahre 1939. Die Jahre 1940 und 1941 brachten einen Rückgang, der aber 1942 wieder in eine Aufwärtsbewegung überging, die bis 1945 andauerte. Erwähnenswert ist die Feststellung, dass die Zahl der Einleger im Jahre 1939 und ein zweites Mal 1941 eine Abnahme aufweist.

Wird die Zinsgutschrift nicht berücksichtigt, so ergibt sich im Jahr 1921 eine Abnahme von rund 2 Millionen Franken, gegenüber einer Zunahme in der ganzen Schweiz. Diese Abnahme rührt daher, dass beträchtliche Summen in Kassaobligationen wie auch in Bundesanleihen angelegt wurden, da die Zinsvergütung bei den letzteren bedeutend grösser war. Im Gegensatz dazu zeigt die Bewegung im Jahre 1922 ein gerade umgekehrtes Bild und zwar nicht nur im Vergleich mit der ganzen Schweiz, sondern auch in bezug auf die Umlagerung der Gelder, die sich von den Obligationen zu den Spareinlagen verschoben. Wenn im Jahre 1924 wieder eine Abnahme zu verzeichnen ist, so liegt der Grund wiederum in der Zinsdifferenz zwischen Obligationen und Spareinlagen. Es wanderten deshalb wieder grosse Beträge zu den Kassaobligationen, obwohl auf Jahresende eine Zinsfusserhöhung auf Spareinlagen erfolgte, die der Verschiebung etwas Einhalt gebot. Das Jahr 1925 brachte deshalb nur noch eine bescheidene Abwanderung, die durch die Ermässigung des Obligationenzinsfusses hervorgerufen wurde.

Bemerkenswert ist das Jahr 1932. Für die ganze Schweiz ergibt sich eine Abnahme, während die St. Gallische Kantonalbank noch eine Zunahme verzeichnet. Diese rührt daher, dass grössere Posten in den meisten Fällen nur vorübergehende Anlage in den Spareinlagen suchten und

<sup>23</sup> Siehe Tab. 16, Seite 63.

<sup>24</sup> Siehe Tab. 17, Seite 64.

daher des eigentlichen Charakters von langsam ersparten Geldern entbehrten. Als Abwehrmassnahme wurde ein gestaffelter Zinsfuss eingeführt. Die Jahre 1933 bis 1936 brachten immer noch Zunahmen und zwar nur dank der jährlichen Zinsgutschriften. Den Grund für die erhöhten Rückzahlungen im Jahre 1936 bildeten nicht nur die starken Abwanderungen zu den Obligationen und die Rückzüge für die Liberierung der Wehranleihe, sondern auch die neuesten deutschen Devisenverordnungen, die gegen Jahresende grosse Rückzahlungen an deutsche Kunden zur Folge hatten.

Das Jahr 1938 brachte wiederum einen Rückgang, der für das Grenzgebiet und hauptsächlich für die Ostschweiz typisch war. Er hat seine Ursache vor allem in der Angliederung Oesterreichs an Deutschland und in der damit verbundenen Ausdehnung der deutschen Devisengesetzgebung auf dieses Land. Die österreichischen Kunden wurden verpflichtet, ihre Guthaben in der Schweiz zu künden und zurückzuziehen. Die Auswirkungen dieses politischen Ereignisses waren auch noch im Jahre 1939 spürbar. Besonders das Grenzbankenabkommen mit Deutschland muss als ausserordentliche Ursache für die Rückzahlung der Guthaben ehemaliger Oesterreicher bezeichnet werden. Ein weiterer wichtiger Grund liegt ferner in den von der Bank selbst getroffenen Abwehrmassnahmen.

Was die Gründe der Abnahme im Jahre 1940 anbetrifft, so zeigten sich neben den allgemeinen Angstrückzügen Umlagerungen in Obligationen und zwar sowohl in Kassaobligationen als auch in Anleihensobligationen, da die Rendite dieser Anlagen ausserordentlich günstig war. Sodann gab im Herbst die unbegründete Diskussion über die Lockerung des Bankgeheimnisses Anlass zu grossen Rückzügen, die auch aus den Monatsbewegungen deutlich ersichtlich sind. Um den Bewohnern der Grenzgebiete Gelegenheit zur Vermeidung grösserer Angstabhebungen zu geben, waren die schweizerischen Kantonalbanken zur Freizügigkeit für Rückzüge übergegangen. Dadurch wurde der Kundschaft die Möglichkeit geboten, gegen Vorweisung der Sparhefte bei sämtlichen Niederlassungen aller Kantonalbanken Barbezüge zu machen. Das Sparkassenheft erhielt damit einen bankcheckähnlichen Charakter, sodass von der Neuerung ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. In den Jahren 1941 und 1942 haben denn auch interessanterweise die Einzahlungen zugenommen und die Auszahlungen sind kleiner geworden. Der Geschäftsbericht 1941 der St. Gallischen Kantonalbank bemerkt zu dieser Situation und im Hinblick auf die Rückgänge in den letzten Jahren was folgt: „Aus der Tatsache der Zunahme der Einlagen und der Abnahme der Rückzahlungen muss geschlossen werden, dass Sparmöglichkeiten und Sparwille besser geworden sind. Die Uebertragung nicht konvertierter Obligationen auf die Sparkasse können nach Feststellung bei unserem Institut die Zunahme der Einlagen nicht verursacht haben. Wenn schwindender Sparwille die Ursache des früheren Rückganges gewesen wäre, so ist nicht einzusehen, warum bei den gleichniedrigen Zinssätzen heute eine Besserung eingetreten ist. Hätte die

Sparfähigkeit den Rückgang verschuldet, so wäre die günstigere Entwicklung sicher nicht im Jahre 1941 eingetreten, wo Lebenshaltungskosten und Steuern höher waren. Man darf daher annehmen, dass die rückläufige Bewegung der Spargelder in den letzten zwei Jahren vor allem auf die Horation von Noten zurückzuführen war."

Im Jahre 1942 waren wiederum bedeutende Umlagerungen von Obligationen in Spareinlagen festzustellen, sodass die letzteren einen beträchtlichen Zuwachs erhielten.

Die überaus grossen Abhebungen im Jahre 1945, die trotz einer Spareinlagenzunahme zu verzeichnen war, rührten davon her, dass hauptsächlich Auszahlungen bei den Spareinlagen mit Guthaben über Fr. 5 000.— erfolgten. Es scheint, dass ein Teil der in den Kriegsjahren auf Sparkonto angelegten unstabilen Gelder anderweitige Verwendung fand. Die im Jahr 1940 getroffene Vereinbarung über die Freizügigkeit für Abhebungen auf den Sparheften der Kantonalbanken wurde nun noch dahin erweitert, dass auch überall Einzahlungen gemacht werden konnten. Damit konnte für die Grenzgebiete nicht mehr von einer Benachteiligung infolge ihrer geographischen Lage gesprochen werden.

Die Anlagen auf Depositen- und Einlageheften<sup>25</sup> beliefen sich auf ungefähr 2 bis 2½% des gesamten Spargeldbestandes und spielen deshalb eine untergeordnete Rolle. Immerhin ist zu erwähnen, dass die Bewegung für St. Gallen ziemlich derjenigen für die ganze Schweiz entspricht. Damit erübrigt sich eine nähere Betrachtung dieser Gelder.

Bei den Kassenobligationen<sup>26</sup> zeigt sich in der Ostschweiz ein wesentlich anderes Bild als für die ganze Schweiz. Im Jahre 1921 betrug der Bestand rund 153 Millionen Franken; dann sank er in den folgenden zwei Jahren bis auf 136 Millionen. Hierauf stieg er wieder bis auf den Höchstbestand von 172 Millionen im Jahr 1926, um dann bis zum Jahr 1933 ununterbrochen abzunehmen. Mit Ausnahme der Jahre 1934, 1936 und 1941, die zum Teil grosse Zunahmen aufwiesen, bewegte sich der Obligationenstand in absteigender Linie. So erreichte er Ende 1945 nur noch den Betrag von 114 Millionen Franken, was seit 1921 einem Rückgang von rund 25% entspricht. Demgegenüber wies der Bestand für die ganze Schweiz in der gleichen Zeit eine Zunahme von ungefähr 7% auf, und das Maximum wurde erst im Jahre 1931 erreicht. — Gehen wir nun auf die Gründe dieser andersartigen Bewegung ein, so stellen wir fest, dass die Rückgänge im Jahre 1922 auf der Thesaurierung von Geldern und auf einer teilweisen Kapitalflucht ins Ausland aus Furcht vor der Initiative betreffend die Vermögensabgabe beruhen. Ein ansehnlicher Teil wurde allerdings auf Spareinlagen umgelagert. Im Jahre 1923 gab die Zurückhaltung in der Erhöhung des Zinsfusses den Ausschlag für einen wesentlichen Rückgang, der monatlich durchschnittlich eine Million Franken betrug. Die

25 Siehe Tab. 16, Seite 63.

26 Siehe Tab. 16, Seite 63.

Zinsspolitik war auch im Jahre 1924 die Hauptursache der Geldbewegung. So ergab eine erste Erhöhung des Satzes zu Beginn des Jahres eine erfreuliche Zunahme. Langsam jedoch ging diese Aufwärtsbewegung wieder in eine rückläufige über, und es bedurfte einer zweimaligen Erhöhung des Zinssusses, um diese Bewegung aufzuhalten und in eine neuerliche Zunahme zu verwandeln, die dann allerdings ganz beträchtlich ausfiel. Trotz Zurückhaltung und teilweiser Abweisung grösserer Beträge sowie einer Ermässigung der Zinssätze war im Jahre 1925 eine noch stärkere Zunahme zu verzeichnen. Einen nicht unwesentlichen Anteil daran hatten die Umlagerungen von Spareinlagen in Obligationen, die zufolge der Zinsdifferenz vorgenommen wurden. Einer weiteren Senkung des Zinssusses im Jahre 1926 folgte bald wieder eine Erhöhung, da die rasch aufeinanderfolgenden, hochverzinslichen ausländischen Anleihen Geldabflüsse verursachten. So kam nur noch eine bescheidene Zunahme zustande. Wenn dann mit dem Jahre 1927 der Obligationenbestand zurückging, so war dies hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, dass der Zinssatz der Kantonalbank im Verhältnis zu andern Geldinstituten zu niedrig war. Davon profitierten aber andererseits die Spareinlagen, die dadurch beträchtliche Zunahmen aufweisen. Die überaus grosse Verminderung im Jahre 1931 wurde durch bedeutende Umlagerungen in den Spareinlagen wieder gutgemacht.

Es darf wohl hier festgehalten werden, dass die St. Gallische Kantonalbank in ihrer Zinsspolitik immer eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legte und zwar zu Gunsten der Debitoren. Sie suchte damit in den Kampf zur Behebung der Schwierigkeiten, mit denen die Stickereiindustrie zu kämpfen hatte, einzugreifen, ohne dass es allerdings gelungen wäre, sie zu einer neuen Blüte erstehen zu lassen.

Im Jahre 1936 konnte der Abgang wieder aufgehalten und sogar eine Vermehrung festgestellt werden. Die Ursache lag darin, dass die grossen Abhebungen bei den Spareinlagen, die in den ersten neun Monaten für Käufe von Obligationen vorgenommen wurden, nach der Abwertung vorwiegend in Kassaobligationen angelegt wurden, da die Kurserhöhungen der an der Börse gehandelten festverzinslichen Papiere in den letzten drei Monaten diese in ein bedeutend günstigeres Licht stellten. Währendem in den Jahren 1937 und 1938 der Rückgang ein gewollter war, so spielten im Jahre 1939 andere Einflüsse noch eine Rolle. So wurde einerseits viel Bargeld gehamstert und andererseits hob sich die Rendite der an den Börsen kotierten Obligationen zufolge des Kriegsausbruches wesentlich. Der Verlauf in den Jahren 1940 bis 1945 entspricht dem allgemeinen Verlauf in der Schweiz und hat keine besonders zu erwähnenden Einflüsse aufzuweisen.

Für die Ostschweiz als Grenzgebiet zeigt sich also keine grosse Abweichung vom gesamtschweizerischen Bild. Einzig die Obligationen haben, ähnlich wie schon in der Nordschweiz, eine Verminderung erfahren, die durch die Grenzlage und damit durch die Beziehungen zu Deutschland be-

dingt war. Der Einfluss der Stickereinotlage konnte, gesamthaft betrachtet, nicht oder nur wenig beobachtet werden.

#### d) Südschweiz

Die Südschweiz, die den Kanton Tessin umfasst und für dessen Beurteilung deshalb die Tessiner Kantonalbank als Grundlage zu dienen hat, kann eigentlich kaum als Grenzgebiet im Sinne unserer Abhandlung behandelt werden. Zudem war die Banca dello Stato del Cantone Ticino anfangs der zwanziger Jahre noch in der Entwicklung begriffen, sodass ihre Spargeldbewegung einen eigenen Rhythmus enthält und keinen Masstab für den ganzen Kanton darstellt. Wir werden uns deshalb auf einige Feststellungen beschränken, ohne daraus verbindliche Rückschlüsse zu ziehen.

Schon ein Blick auf die Bewegung des Gesamtspargeldbestandes<sup>27</sup> zeigt, dass sie erst seit dem Jahre 1939 der gesamtschweizerischen Bewegung entspricht. Vorher zeigen die Zahlen eine stetige Aufwärtsentwicklung und zwar vom Jahre 1921 bis zum Jahre 1938. Die Rückgänge in den Jahren 1939 und 1940 entsprechen dann dem schweizerischen Rahmen, sodass dieser Hinweis genügen dürfte. Im gesamten haben sich die Spargelder im letzten Vierteljahrhundert versiebenfacht.

Wenn wir nun die Spareinlagen betrachten, so finden wir die gleiche periodische Erscheinung. Nur aus der monatlichen Bewegungsstatistik ersehen wir, dass im November 1922 ein Rückgang zu verzeichnen ist, der auf die Vermögensabgabe-Initiative zurückzuführen sein wird. Ebenfalls zeichneten sich die Monate September bis November des Jahres 1936 durch Rückzüge aus, die zweifellos zur Liberierung der Wehranleihe verwendet wurden.

Auch über die Obligation lässt sich nichts besonderes sagen, da hier ebenfalls eine stetige Steigerung zu erkennen ist, die einzig in den Kriegsjahren 1939 und 1945 stagnierte.

Im Jahre 1945 betrug der Anteil der Banca dello Stato del Cantone Ticino am Gesamttotal des Kantons für die Spareinlagen 73,52% und für die Obligationen 46,25%<sup>27</sup>. Von diesem Zeitpunkt an wäre es darum ohne weiteres möglich, durch Untersuchung der Spargelder der Kantonalbank ein Urteil über die Bewegung im Tessin zu erhalten, jedoch nicht für die vergangenen 25 Jahre.

#### e) Westschweiz<sup>28</sup>

Der Anteil der Neuenburger Kantonalbank am Gesamtspargeldbestand des Kantons Neuenburg, den wir hier als Beispiel für die Westschweiz untersuchen, betrug im Jahre 1945 für die Spareinlagen 66,10% und für die Kassaobligationen 39,51%<sup>27</sup>. Die Höhe dieser Prozentsätze rechtfertigt

<sup>27</sup> Siehe Tab. 18, S. 70 und Tab. 13, S. 58.

<sup>28</sup> Siehe Tab. 19, S. 71.

Tab. 18

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei der Banca dello Stato del Cantone Ticino  
 (in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Total
1921	4'150	13'279	17'429
1922	5'289	15'673	20'962
1923	5'346	18'443	23'789
1924	5'773	29'224	25'997
1925	6'555	22'993	29'548
1926	6'935	26'668	33'603
1927	7'418	31'276	38'694
1928	8'249	36'737	44'986
1929	9'573	42'441	52'014
1930	11'729	48'313	60'042
1931	12'362	53'914	66'276
1932	13'441	59'139	72'580
1933	14'145	62'194	76'339
1934	16'177	64'367	80'544
1935	16'923	66'593	83'516
1936	18'132	67'925	86'057
1937	18'548	74'083	92'631
1938	18'049	77'368	95'417
1939	16'998	75'395	92'393
1940	16'681	70'397	87'078
1941	19'261	71'001	90'262
1942	18'956	76'421	95'377
1943	18'685	83'022	101'707
1944	18'633	90'555	109'188
1945	18'066	93'911	111,977

**Tab. 19****Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
bei der Banque Cantonale Neuchâteloise****(in Tausend Franken)**

<b>Jahr</b>	<b>Obligationen</b>	<b>Spareinlagen</b>	<b>Total</b>
1921	80'348	81'891	162'239
1922	72'466	85'616	158'082
1923	69'850	90'857	160'707
1924	73'349	89'934	163'283
1925	79'757	91'167	170'924
1926	84'046	94'049	178'095
1927	87'118	96'173	183'291
1928	94'590	99'243	193'833
1929	107'787	103'766	211'553
1930	107'398	106'435	213'833
1931	92'559	108'227	200'786
1932	91'795	102'973	194'768
1933	85'681	99'037	184'718
1934	80'172	93'842	174'014
1935	70'276	77'552	147'828
1936	64'132	75'411	139'543
1937	54'580	81'042	135'622
1938	41'502	84'904	126'406
1939	34'717	79'883	144'600
1940	34'898	73'661	108'559
1941	36'490	72'826	109'316
1942	31'781	74'586	106'367
1943	28'557	78'351	106'908
1944	28'284	80'956	109'240
1945	28'570	81'709	110'279

tigt die Auswahl der Banque Cantonale Neuchâteloise als Objekt für die Betrachtung der Spargeldbewegung im Kanton Neuenburg. Zwei Hauptfaktoren haben die Bewegungen während des letzten Vierteljahrhunderts beeinflusst, nämlich die Krise in der Uhrenindustrie und sodann die Reorganisation der Kantonalbank selbst.

Eine Abweichung von der Gesamtbewegung der Schweiz aus Gründen der Grenzlage können wir jedoch nicht feststellen. Für die Grenzgebiete sind es ja hauptsächlich politische Gründe, die eine Verschiebung zur Folge haben können. Diese aber haben sich im Kanton Neuenburg nicht anders ausgewirkt als in der übrigen Schweiz, sodass wir hier auf eine Betrachtung der Bewegungskurve verzichten können. Wahrscheinlich würde auch ein anderer Kanton der Westschweiz keine typischen Merkmale eines Grenzkontons aufweisen.

#### f) Zentralschweiz

Für die Zentralschweiz haben wir den Kanton Schwyz genommen. Der Anteil der Kantonalbank Schwyz am Gesamtspargeldbestand des Kantons Schwyz betrug im Jahr 1945 für die Spareinlagen 69,16% und für die Obligationen 83,57%. Daraus können wir ruhig schliessen, dass mehr als  $\frac{2}{3}$  des gesamten Bankverkehrs durch die Kantonalbank geht und dieselbe ein ziemlich getreues Bild der Volkswirtschaft des Kantons gibt.

Wir untersuchen zuerst die Gesamtspargeldbewegung<sup>29</sup> und stellen fest, dass der Bestand von 1921 bis 1945, mit Ausnahme des Jahres 1939, ununterbrochen zugenommen und sich während dieser Zeit verzweieinhalbfacht hat. Wir können aus dieser Zunahme schliessen, dass anfangs der dreissiger Jahren die sichere Lage im Landesinnern zweifellos seinen Einfluss ausgeübt hat. Dazu ist aber noch beizufügen, dass der Kanton Schwyz wenig Industrie hat und deshalb die Notlage weniger zu spüren bekam. Wir werden in der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Spargelder noch weitere Gründe feststellen.

Die Spareinlagen<sup>30</sup> sind während der ganzen Untersuchungsperiode angewachsen und haben sich fast verdreifacht. Bis zum Jahre 1931 entspricht die Vermehrung der allgemeinen schweizerischen Entwicklung; die stets weitere Aufwärtsbewegung bis zum Jahre 1940 hatte zum Teil noch andere Ursachen. Einerseits spielte die allgemeine Notlage der Industrie keine so grosse Rolle, da die letztere keine so starke Verbreitung im Kanton gefunden hat. Die Rückzüge für in Not geratene Sparer blieben deshalb aus. Andererseits wurden die auf Einlagehefte angelegten Guthaben allmählich auf Spareinlagen umgelagert, was hauptsächlich in den Jahren 1932 bis 1938 geschah. Der grösste Teil dieser Umlagerung fiel auf das Jahr 1937. Sodann hatten in den Jahren 1939 und 1940 keine grösseren Rückzüge stattgefunden, wie dies in den Grenzgebieten der Fall war, und

<sup>29</sup> Siehe Tab. 20, S. 73.

<sup>30</sup> Siehe Tab. 21, S. 74.

Tab. 20

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei der Kantonalbank Schwyz

(in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Depcsiten	Einlagehefte	Total
1921	15'097	31'716	463		47'276
1922	15'626	33'602	582		49'810
1923	12'870	39'076	527		52'473
1924	13'105	39'915	401		53'421
1925	13'350	40'243	435		54'028
1926	14'332	41'729	395		56'456
1927	15'553	42'956	353		58'862
1928	16'445	43'428	360	1'578	61'811
1929	15'530	44'443	413	6'631	67'017
1930	16'578	45'723	503	11'853	74'657
1931	18'259	49'902	498	12'055	80'714
1932	22'075	54'685	500	11'074	88'334
1933	23'356	57'335	408	10'252	91'351
1934	23'770	59'570	320	9'273	92'933
1935	24'636	61'147	273	8'684	94'740
1936	28'723	61'258	273	7'953	98'207
1937	29'946	68'447	284	2'308	100'985
1938	27'919	71'037	359	1'712	101'027
1939	27'526	71'190	308	1'514	100'538
1940	27'436	71'984	283	1'330	101'033
1941	29'933	73'128	332	1'199	104'592
1942	29'660	76'006	321	1'096	107'083
1943	27'844	80'623	548	993	110'008
1944	27'822	85'801	653	953	115'229
1945	32'236	86'406	649	828	120'119

Tab. 21

Die Bewegung der Spareinlagen bei der Kantonalbank Schwyz  
(in Tausend Franken)

Jahr	neue Einlagen	Abhebungen	Zins	Zu- od. inkl. Zins	Abnahme exkl. Zins
1921	6'981	7'125	1'178	+ 1'034	— 144
1922	7'313	6'656	1'229	+ 1'886	+ 657
1923	10'921	6'862	1'415	+ 5'474	+ 4'059
1924	8'015	8'674	1'498	+ 839	— 659
1925	7'235	8'421	1'514	+ 328	— 1'186
1926	7'415	7'491	1'561	+ 1'486	— 75
1927	7'751	8'148	1'624	+ 1'227	— 397
1928	7'818	8'989	1'642	+ 471	— 1'171
1929	8'315	8'973	1'673	+ 1'016	— 657
1930	8'799	9'233	1'714	+ 1'280	— 434
1931	11'751	9'185	1'612	+ 4'178	+ 2'566
1932	13'292	10'243	1'734	+ 4'783	+ 3'049
1933	13'772	12'876	1'755	+ 2'651	+ 896
1934	16'614	16'206	1'827	+ 2'235	+ 408
1935	12'484	12'793	1'886	+ 1'577	— 309
1936	17'421	19'220	1'910	+ 111	— 1'799
1937	19'226	13'883	1'846	+ 7'189	+ 5'343
1938	14'711	14'017	1'897	+ 2'590	+ 693
1939	11'560	13'203	1'795	+ 153	— 1'642
1940	13'748	15'011	2'057	+ 794	— 1'263
1941	12'949	13'606	1'802	+ 1'145	— 657
1942	13'193	12'108	1'793	+ 2'877	+ 1'084
1943	14'616	11'895	1'896	+ 4'618	+ 2'722
1944	14'331	12'175	2'022	+ 5'178	+ 3'156
1945	22'512	23'940	2'032	+ 605	— 1'427

die Einzahlungen haben nur wenig abgenommen. Das Jahr 1936 zeigt deutlich, dass auch im Kanton Schwyz bedeutende Beträge ab Spareinlagen für die Liberierung der Wehranleihe verwendet wurden, doch konnte gleichwohl noch eine Vermehrung, allerdings unter Berücksichtigung der Zinsgutschrift, erzielt werden. Was die Jahre 1941 bis 1945 anbetrifft, so verliefen sie wieder im allgemeinen schweizerischen Rahmen.

Die *Depositen- und Einlagehefte*<sup>31</sup> werden bei der Kantonalbank Schwyz getrennt geführt. Währenddem die *Despositenhefte* während unserer ganzen Betrachtungsperiode bestanden und nur eine unbedeutende Rolle spielten, wurden die *Einlagehefte* erst im Jahre 1928 eingeführt. Das Reglement für diese letzteren schrieb Einlagen in durch 1000 teilbaren Beträgen und ein Minimalguthaben von Fr. 1 000.— vor. Sodann waren sie auf 6 Monate kündbar. Durch eine Gleichstellung des Zinssatzes mit demjenigen der Spareinlagen im Jahre 1937, sowie durch Sistierung der Annahme neuer Gelder, waren die *Einlagehefte* wieder zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Sie hatten einzig auf die Bewegung der Spareinlagen einen gewissen Einfluss, von dem weiter oben schon die Rede war.

Was die *Obligationen*<sup>32</sup> anbetrifft, so haben wir wieder einige grössere Abweichungen vom schweizerischen Gesamtverlauf festzustellen. Während in der ganzen Schweiz der *Obligationenbestand* nur ganz wenig zunahm und seinen höchsten Stand im Jahre 1931 erreichte, hatte sich der Bestand bei der Kantonalbank Schwyz etwas mehr als verdoppelt und im Jahre 1945 den Höchststand erreicht. Die Zunahmen in den Jahren 1932 bis 1937 sind zum Teil auf Umlagerungen vom Spareinlagenkonto und von *Einlageheften*, dann aber auch darauf zurückzuführen, dass das Publikum kurzfristige Anlagen den langen *Obligationenanleihen* vorzog. Der Rückgang im Jahre 1938 war dann aber fast allein der Umlagerung auf *Spareinlagen* zuzuschreiben, wie derjenige des Jahres 1943, während umgekehrt die Vermehrung im Jahre 1941 eine Folge der Verschiebung von Beträgen ab *Spareinlagen* zu den *Obligationen* war. Die starke Vermehrung im Jahre 1945 beruhte auf einer Milderung der Bedingungen für die Herannahme von *Obligationengeldern*.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die zentrale Lage eine günstige Entwicklung der *Spargelder* zur Folge hatte und die in den Grenzgebieten beobachteten grossen Rückzüge bei politischen Ereignissen fast ganz ausblieben.

---

31 u. 32 Siehe Tab. 20, S. 73.

### 3. Kapitel

#### Die Bewegung in Gebieten unter Berücksichtigung der Bevölkerung und der Wirtschaft

##### a) Allgemeines

Nachdem wir die Spargeldbewegung entsprechend der verschiedenen geographischen Lage untersucht haben, gehen wir zur Betrachtung von Gebieten über, die sich nach städtischen, ländlichen und industriellen Verhältnissen charakterisieren lassen. Damit wollen wir einerseits untersuchen, ob ein Unterschied in den Bewegungen der Spargelder der städtischen und ländlichen Bevölkerung festzustellen ist, oder andererseits, ob auch in einem Industriegebiet eventuelle Abweichungen von der allgemeinen schweizerischen Bewegung beobachtet und verwertet werden können.

Bei der Wahl der einzelnen Gebiete ist es nicht leicht, eine typische Gegend zu finden, die zugleich auch hauptsächlich nur mit einer Bank verkehrt. So haben wir wieder Kantone mit ihren Kantonalbanken für diese Untersuchungen in Betracht gezogen, obwohl darauf hinzuweisen ist, dass bei grösseren Kantonen die Grossbanken in der Spargeldbewegung auch eine nicht unbedeutende Rolle spielen; wir mussten diese jedoch ausser Acht lassen, da sie nur eine gemeinsame Rechnung aller Niederlassungen veröffentlichen und deshalb Gebiete mit verschiedenartigen Wirtschaftsverhältnissen umfassen. So sind wir *gezwungen* hier vor auszuschicken, dass das sich ergebende Resultat unserer nachfolgenden Betrachtungen, je nach der Wichtigkeit der Rolle, die andere Banken noch spielen können, nicht ein ganz genaues Bild des untersuchten Kantons geben wird. Sodann ist es ausserordentlich schwer, einen typischen Kanton mit den oben erwähnten wirtschaftlichen Verhältnissen zu finden, wir hoffen jedoch, dass wir mit der Wahl des Kantons Baselstadt für das städtische, des Kantons Zürich für das industrielle, des Kantons Thurgau für das landwirtschaftliche und des Kantons Aargau für das industrielle und landwirtschaftliche Gebiet zweckmässige Lösungen gefunden haben. Bei der Betrachtung der einzelnen Gebiete wird sich ergeben, ob die Auswahl der genannten Kantone als typische Vertreter der zu untersuchenden Gebiete gerechtfertigt war.

##### b) Gebiet mit städtischem Charakter

Wenn wir den Kanton Baselstadt als Vertreter des städtischen Gebietes in Betracht ziehen, so können wir nicht übersehen, dass es sich zugleich um einen Grenzkanton handelt und zwar aus jenem Gebiet, das während des letzten Weltkrieges am meisten bedroht war und in dem deshalb die Spargeldbewegung stark beeinflusst worden sein muss. Immerhin haben wir den Kanton Baselstadt dem Kanton Genf vorgezogen, da einerseits Basel-

Tab. 22

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei der Basler Kantonalbank  
 (in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Total
1921	84'450	33'231	117'681
1922	86'826	42'756	129'582
1923	86'218	50'970	137'188
1924	92'887	52'967	145'854
1925	92'536	58'445	150'981
1926	92'762	66'715	159'477
1927	86'852	76'289	163'141
1928	90'163	84'495	174'658
1929	96'398	97'733	194'131
1930	94'262	122'302	216'564
1931	92'539	129'973	222'512
1932	94'781	131'835	226'616
1933	96'795	122'732	199'527
1934	100'857	119'955	220'812
1935	96'911	116'688	213'599
1936	97'385	115'579	212'964
1937	92'663	119'826	212'489
1938	85'898	114'946	200'844
1939	76'755	104'825	181'580
1940	80'880	99'737	180'617
1941	83'675	96'859	180'534
1942	80'003	99'058	179'061
1943	79'636	102'946	182'552
1944	79'833	109'420	189'253
1945	78'543	112'525	191'068

Tab. 23

Die Bewegung der Spareinlagen bei der Basler Kantonalbank  
(in Tausend Franken)

Jahr	neue Einlagen	Abhebungen	Zins	Zu- od. Abnahme	
				Inkl. Zins	exkl. Zins
1921	12'495	10'945	1'394	+ 2'944	+ 1'550
1922	18'651	10'725	1'599	+ 9'525	+ 7'926
1923	20'536	14'193	1'872	+ 8'215	+ 6'343
1924	18'993	19'038	2'041	+ 1'997	— 44
1925	21'047	17'728	2'160	+ 5'478	+ 3'318
1926	23'853	18'032	2'448	+ 8'270	+ 5'822
1297	30'205	23'433	2'802	+ 9'574	+ 6'772
1928	30'007	24'944	3'143	+ 8'205	+ 5'062
1929	37'100	27'406	3'543	+ 13'238	+ 9'695
1930	48'977	28'687	4'279	+ 24'569	+ 20'290
1931	50'783	47'442	4'331	+ 7'672	+ 3'341
1932	38'108	40'388	4'142	+ 1'862	— 2'280
1933	34'919	47'473	3'451	— 9'103	— 12'554
1934	34'312	40'459	3'370	— 2'777	— 6'147
1935	31'548	38'467	3'653	— 3'266	— 6'919
1936	32'075	36'697	3'513	— 1'109	— 4'622
1937	35'915	34'996	3'328	+ 4'247	+ 919
1938	28'657	36'296	2'759	— 4'880	— 7'639
1939	20'972	33'473	2'380	— 10'121	— 12'501
1940	18'956	26'249	2'204	— 5'088	— 7'292
1941	19'538	24'436	2'020	— 2'878	— 4'898
1942	21'929	21'850	2'120	+ 2'199	+ 79
1943	22'753	21'047	2'182	+ 3'888	+ 1'706
1944	24'565	20'397	2'306	+ 6'474	+ 4'168
1945	28'344	27'635	2'395	+ 3'105	+ 710

stadt als der typischere Stadtkanton gilt, und andererseits wäre es bei Genf ausserordentlich schwierig gewesen, einen Ueberblick zu erhalten, da sich mehrere Banken mit gleichwertigem Rang in den Geschäftskreis teilen. Der prozentuale Anteil der Basler Kantonalbank an den Gesamtspargeldern des Kantons Baselstadt betrug im Jahre 1945 für die Spareinlagen 59,27% und für die Kassaobligationen 33,17%. Wir ersehen daraus, dass die Basler Kantonalbank als die bedeutendste und speziell für unsere Betrachtungen wichtigste Bank uns deshalb als Beispiel dienen kann.

Was die Gesamtspargeldbewegung<sup>33</sup> der Basler Kantonalbank während der letzten 25 Jahre anbetrifft, so verlief sie mit wenigen Ausnahmen ganz allgemein wie diejenige aller Banken der ganzen Schweiz. Das Maximum von 226,6 Millionen Franken erreichte sie allerdings im Jahre 1932, währenddem für die ganze Schweiz der Höchststand schon in das Jahr 1930 fällt. Die Gründe liegen hauptsächlich in der starken Vermehrung der Spareinlagen vom Jahre 1931, die zum Teil von ausländischem Sparpublikum herrühren, und im Jahre 1932 in der gewaltigen Zunahme der Kassaobligationen, in denen zum Teil ebenfalls ausländisches Kapital, trotz einer vorgenommenen Zinssenkung, angelegt wurde. Der tiefste Punkt zeigte sich erst im Jahre 1942 mit 179,1 Millionen, also, verglichen mit der ganzen Schweiz, erst zwei Jahre später. Die Ursachen hiezu sind darin zu suchen, dass die Bank zufolge des anhaltenden Rückganges der Hypothekaranlagen, sich grosse Zurückhaltung in der Annahme von neuen Spargeldern auferlegte. In bezug auf die Totalzunahme in den 25 Jahren ist festzustellen, dass diese mit etwas über 62% ziemlich genau derjenigen der ganzen Schweiz entspricht.

Die Bewegung der Spareinlagen<sup>34</sup> allein gibt uns zu folgenden Bemerkungen Anlass. Währenddem für die ganze Schweiz die Spareinlagen während den 25 in Betracht gezogenen Jahren sich nicht einmal ganz verdoppelt haben, können wir bei der Basler Kantonalbank eine dreieinhalbfache Vermehrung feststellen. So stiegen diese Einlagen von 30 Millionen Franken im Jahre 1921 auf 132 Millionen Franken im Jahre 1932, sanken hernach wieder bis auf 97 Millionen im Jahre 1941, um bis zum Jahre 1945 wieder auf 112 Millionen Franken anzuwachsen. In bezug auf die einzelnen Jahresbewegungen stellen wir im besonderen folgendes fest: Die Zunahme im Jahre 1921 ist zu einem grossen Teil einer Zinsfusserhöhung zuzuschreiben, währenddem die starke Vermehrung im Jahre 1922 auf die gesteigerte Geldflüssigkeit sowie auf Rückzüge bei anderen Instituten zurückzuführen ist. Das Jahr 1924 bewirkte infolge der grossen Spanne zwischen dem Zinssuss für Spareinlagen und demjenigen für Obligationen zahlreiche Umwandlungen von Spareinlagen in Obligationen. Für das Jahr 1931 haben wir die Ursachen der Zunahme weiter oben schon erwähnt. Die beträchtliche Abnahme im Jahre 1933 ist in der Hauptsache auf gesetzliche Massnahmen

<sup>33</sup> Siehe Tab. 22, S. 77.

<sup>34</sup> Siehe Tab. 23, S. 78.

Deutschlands, die wir schon früher erwähnt haben, zurückzuführen. Noch im Jahre 1934 wirkten sich diese Massnahmen aus, jedoch hatten bedeutende Umlagerungen von Spareinlagen in Obligationen gleichfalls ihren Anteil. Für die Verminderung im Jahre 1935 müssen vor allem die Währungsdiskussionen verantwortlich gemacht werden, andererseits nötigte die andauernde Krise manchen Sparer, sein Sparkapital anzugreifen. Auch im Jahre 1936 war die Krise die Hauptursache der Abnahme. Zudem wurden viele ausländische Hefte infolge der politischen Unsicherheit und neuen strengen Devisenvorschriften saldiert. Schlussendlich beanspruchte die Liberierung von Wehranleihtiteln ebenfalls beträchtliche Summen.

Der Anschluss Oesterreichs und die Septemberkrise verursachten die Verminderung im Jahre 1938. Dass das Jahr 1939 auch für Basel zu vermehrten Abhebungen infolge der politischen Unsicherheit führte, ist nur zu verständlich. Daher bilden die behördlich angeordnete Vorratshaltung, der Verdienstausschlag infolge der Generalmobilmachung und die vorsorgliche Bereitstellung von Mitteln für alle Eventualitäten die Hauptursachen hierfür. Das Jahr 1940 brachte als weitere Gründe für die Abnahme nebst den ungünstigen Zeitverhältnissen die Erhebung der Wehrsteuer und die Diskussion über die Aufhebung des Bankgeheimnisses. Nach einer nochmaligen geringfügigen Abnahme im Jahre 1941 nahmen die Spareinlagen ab 1942 wieder zu. Es handelt sich aber bei dieser Vermehrung nicht um neues Sparkapital, sondern vielmehr um bis dahin mittel- und langfristig gebunden gewesene Gelder, die in Erwartung höherer Zinssätze nach Kriegsende eine Anlageerneuerung suchten.

Die Depositen- und Einlagehefte wiesen im Jahre 1945 für den Kanton Baselstadt einen Bestand von 154,3 Millionen Franken auf. Dieser bedeutende Betrag ist auf den Umstand zurückzuführen, dass in Basel, mit einer Ausnahme, sämtliche Grossbanken einen Sitz oder eine Zweigniederlassung haben und dieses Geschäft betreiben. Die Basler Kantonalbank selbst hat keine Depositen, sodass sich eine Betrachtung erübrigt.

Der Obligationenbestand<sup>35</sup>, der im Jahre 1921 rund 84 Mill. Franken betrug, und im Jahre 1934 das Maximum von 100 Mill. Franken erreichte, war bis zum Jahre 1945 auf 78,5 Millionen zurückgegangen. Die Abnahme während der ganzen Zeitspanne stellt sich also auf 7,1%. Für die ganze Schweiz ist hingegen eine Zunahme von 7,5% festzustellen. Die Abnahme im Jahre 1921 widerspricht der allgemeinen Tendenz bei den Kantonalbanken, denn trotz einem durchschnittlich höheren Zinsfuss der Basler Kantonalbank, hatten die anderen Kantonalbanken ihren Obligationenbestand vermehren können. Der Rückgang im Jahre 1927 von nahezu 6 Millionen Franken ist darauf zurückzuführen, dass der Zinsfuss gegenüber anderen Banken tief gehalten wurde. Um dem allzustarken und unerwünschten Kapitalzufluss entgegenzutreten, hatte die Bank den Zins-

---

<sup>35</sup> Siehe Tab. 23, S. 77.

Iuss beträchtlich gesenkt und damit die Wirkung nicht verfehlt. Was die Vermehrung im Jahre 1932 anbetrifft, so ist sie zum Teil auf die Entgegennahme von ausländischem Kapital zurückzuführen. Erst im Jahre 1935 nahm der Zinspruch zu Obligationen, der trotz Niederhaltung des Zinsfusses in den Jahren 1933 und 1934 andauerte, ab. Der Zinssatz wurde sodann erhöht, konnte aber vermehrte Rückzahlungen nicht verhindern. Die schon früher erwähnte Abwertung im Jahre 1936 brachte auch in Basel eine Wandlung und damit vermehrten Geldzufluss; da jedoch keine Verwendungsmöglichkeit vorhanden war, mussten schon im Jahre 1937 einschneidende Einschränkungen in der Annahme von Geldern gemacht werden, zu denen sich auch eine unumgängliche Zinsfussenkung gesellte. Die Abdämmung des Geldzuflusses wurde erreicht. Eine gewollte Zunahme erfolgte erst wieder im Jahre 1940 und zwar zufolge mehrmaliger Erhöhung des Zinsfusses; und auch die im darauffolgenden Jahre erfolgte Senkung desselben konnte der trotzdem noch weiter andauernden Vermehrung keinen Einhalt gebieten. Die Rückbildung wurde in den Jahren 1942 bis 1945 dann weiter gefördert, da ein andauernder Rückgang der Hypothekaranlagen dies begründet erscheinen liess.

Der Kanton Baselstadt, vertreten durch die Basler Kantonalbank, zeigt uns, dass ein Kanton mit städtischem Charakter eine vermehrte Sparfähigkeit aufweist, dass aber die Nähe der Landesgrenze ihre störende Wirkung wiederum nicht verfehlt und deshalb die gesamte lokale Bewegung so ziemlich derjenigen der ganzen Schweiz anglich.

### c) Gebiete mit industriellem Charakter

Eigentlich hätte der Kanton Baselstadt auch schon als Industriekanton gezählt werden können. Doch wäre diesbezüglich darauf hinzuweisen, dass dort die Industrie nicht in ihrer ganzen Vielfalt vorhanden ist und deshalb weniger in Betracht fallen konnte. Der Kanton Zürich entspricht in dieser Hinsicht besser den gestellten Forderungen, obwohl hier zu bemerken wäre, dass nicht allein die Industrie und der Handel hier zu Hause sind, sondern auch eine nicht unbedeutende Landwirtschaft.

Die Zürcher Kantonalbank, die ihrer Bilanzsumme nach zu den grössten Banken der Schweiz gehört, wies im Jahre 1945 einen Anteil von 60,44% vom Totalspareinlagenbestand des Kantons auf, und derjenige der Obligationen betrug 45,34%. Von total 196,9 Millionen Franken Depositen- und Einlageheftgeldern befanden sich 1945 41 Millionen bei der Zürcher Kantonalbank. Wir haben schon bei Basel angedeutet, dass das Depositen- und Einlagegeschäft eine Domäne der Grossbanken ist, und da im Kanton Zürich alle Grossbanken einen Sitz oder eine Niederlassung haben, verstehen wir ohne weiteres den grossen Bestand des Kantons.

Ein Vergleich des Gesamtspargeldbestandes<sup>36</sup> mit demjenigen der ganzen Schweiz zeigt uns eine ziemlich gute Uebereinstimmung

<sup>36</sup> Siehe Tab. 24, S. 82.

Tab. 24

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei der Zürcher Kantonalbank

(in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Depositen	Total
1921	356'001	179'671	20'157	555'829
1922	365'179	201'736	18'200	585'115
1923	362'841	220'287	18'422	601'550
1924	384'915	224'520	17'298	626'733
1925	418'959	238'374	18'057	675'390
1926	440'392	257'827	19'996	718'215
1927	457'954	275'817	21'814	755'585
1928	512'262	285'979	22'567	820'808
1929	555'889	308'372	24'177	888'438
1930	577'228	351'367	27'303	955'898
1931	556'723	378'598	37'002	972'323
1932	564'158	416'047	37'407	1'017'612
1933	560'276	442'090	35'411	1'037'777
1934	559'749	472'224	36'061	1'068'034
1935	539'901	476'157	33'314	1'049'372
1936	561'945	474'663	31'427	1'068'035
1937	556'200	503'935	32'749	1'092'884
1938	502'455	515'792	38'402	1'056'649
1939	465'067	511'148	34'059	1'010'274
1940	447'247	487'978	28'961	964'186
1941	442'422	503'538	31'027	976'987
1942	434'847	525'830	34'520	995'197
1943	430'570	558'517	37'601	1'026'688
1944	432'195	592'073	41'166	1'065'434
1945	426'001	606'050	41'979	1'074'030

Tab. 25

Die Bewegung der Spareinlagen bei der Zürcher Kantonalbank  
(in Tausend Franken)

Jahr	neue Einlagen	Abhebungen	Zins	Zu- od. Abnahme	
				inkl. Zins	exkl. Zins
1921	60'424	47'801	7'119	+ 19'742	+ 12'623
1922	63'828	49'471	7'709	+ 22'066	+ 14'357
1923	64'302	53'695	7'944	+ 18'551	+ 10'607
1924	60'786	65'235	8'684	+ 4'235	— 4'449
1925	66'956	62'661	9'559	+ 13'854	+ 4'295
1926	71'799	62'031	9'685	+ 19'453	+ 9'768
1927	74'306	66'742	10'426	+ 17'990	+ 7'564
1928	77'755	78'612	11'020	+ 10'163	— 857
1929	91'422	80'679	11'650	+ 22'393	+ 10'743
1930	110'517	80'289	12'767	+ 42'995	+ 30'228
1931	114'695	99'947	12'483	+ 27'231	+ 14'748
1932	117'832	93'130	12'746	+ 37'448	+ 24'702
1933	118'335	104'805	12'513	+ 26'043	+ 13'530
1934	130'272	113'612	13'475	+ 30'135	+ 16'660
1935	116'006	126'107	14'034	+ 3'933	— 10'101
1936	112'194	127'763	14'075	— 1'494	— 15'569
1937	128'164	113'212	14'320	+ 29'272	+ 14'952
1938	107'090	108'260	13'029	+ 11'859	— 1'170
1939	90'499	107'736	12'592	— 4'645	— 17'237
1940	88'134	124'639	13'336	— 23'169	— 36'505
1941	102'671	100'762	13'650	+ 15'559	+ 1'909
1942	117'508	108'888	13'672	+ 22'292	+ 8'620
1943	121'112	102'646	14'221	+ 32'687	+ 18'466
1944	125'494	107'037	15'098	+ 33'555	+ 18'457
1945	139'695	141'363	15'655	+ 13'987	— 1'668

des mengenmässigen Erfolges der Spartätigkeit. So hatte sich der Gesamtbestand bei der Zürcher Kantonalbank ebenfalls verdoppelt. Dagegen ist der Verlauf der Geldbewegung nicht ganz parallel zur allgemein schweizerischen Anlagesteigerung, da das Maximum erst im Jahre 1937 erreicht wurde, nicht im Jahre 1930 wie bei der Bewegung der ganzen Schweiz. Immerhin ist zu bemerken, dass die Bewegung in den Jahren 1930 bis 1937 keine starke Vermehrung brachte, im Jahre 1935 sogar eine Verminderung. Interessant ist noch die Feststellung, dass die Zürcher Kantonalbank fast  $\frac{1}{10}$  sämtlicher Spargelder der ganzen Schweiz besitzt, wodurch die grosse Bedeutung dieses Institutes gekennzeichnet wird.

Was die *Spareinlagen*<sup>37</sup> anbetrifft, so haben sie sich in den letzten 25 Jahren beinahe vervierfacht. Bei einem Anfangsbestand von 160 Millionen Franken stieg dieser mit Ausnahme der Jahre 1936, 1939 und 1940 jährlich und erreichte 1945 den Betrag von über 600 Millionen Franken. Gehen wir den Ursachen der Bewegung nach, so zeigt sich, dass die Vermehrung im Jahre 1921 einerseits auf die Ende 1920 beschlossene Erhöhung des Maximalbetrages eines Sparheftes, und anderseits auf die Erhöhung des Zinsfusses zurückzuführen ist. Im Jahre 1924 betrug die Vermehrung nur 4,2 Millionen Franken. Ohne Zinsgutschrift wäre sogar eine Verminderung von 4,4 Millionen festzustellen gewesen. Schuld daran ist zu einem Teil die sich vergrössernde Differenz zwischen dem Sparkassazins und den Sätzen für langfristiges Geld, die eine grössere Umwandlung in Obligationen zur Folge hatte, dann aber mussten manche Kreise der Bevölkerung, die durch die vorausgegangene lange Krise in eine geschwächte Erwerbslage geraten waren, auf früher gemachte Ersparnisse zurückgreifen. Zum andern und hauptsächlichsten Teil lag aber der Grund in den im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren anders gearteten Verhältnissen auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Wenn die Zunahme der Spareinlagen im Jahre 1928 nicht einmal ganz der Zinsgutschrift entsprach, so rührt dies daher, dass durch eine temporäre Erhöhung des Obligationenzinsfusses ein weit grösserer Betrag von Spareinlagen in Obligationen umgewandelt wurde als in den Vorjahren.

Im Jahre 1929 wurde das Maximum des Guthabens eines Sparheftes von Fr. 5 000.— auf Fr. 10 000.— erhöht, welche Massnahme wieder einen grösseren Zuwachs zur Folge hatte. Der überaus starke Zufluss im Jahre 1930 ist darauf zurückzuführen, dass der Zinsfuss für Spareinlagen trotz vorausgegangener Satzreduktion für die Anlage in Obligationen auf einem vergleichsweise hohen Stand gelassen worden war. Sodann ist in Betracht zu ziehen, dass der zeitweise wieder stärker in Gang gekommene Kapitalzufluss aus dem Ausland auch den Spareinlagen, so lange sie für derartige Einlagen offen gehalten wurden, Mittel zuführte. Im weiteren sammelten sich brach liegende Gelder aus der Kleinwirtschaft auf Spareinlagen an. Es handelt sich dabei aber nicht um Ersparnisse, sondern um Mittel,

---

<sup>37</sup> Siehe Tab. 25, S. 83.

die angesichts der wirtschaftlichen Stockung für spätere Bedürfnisse bei eintretender wirtschaftlicher Besserung in Bereitschaft gehalten werden wollten. Durch die Herabsetzung des Obligationenzinsfusses im Jahre 1931 flossen wiederum bedeutende Beträge den Spareinlagen zu. Dieser Geldzufluss wurde auch dadurch gefördert, dass viele Sparer wegen des Unsicherheitsgefühls, das namentlich im zweiten Halbjahr infolge der Banken- und Vertrauenskrise manche Kreise des Anlage- und des Sparpublikums auch in unserem Lande ergriffen hatte, den kurzfristigen, leicht verfügbaren Anlagen den Vorzug gaben. Ohne Zweifel haben so auch die Zeitumstände und besonders die Besorgnisse wegen der Sicherheit der Geldanlage eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt.

Dass in Zeiten der sinkenden Zinstendenz die Geldanlage auf längere Frist weniger bevorzugt wird, zeigte das Jahr 1932, das wiederum eine beträchtliche Zunahme der Spareinlagen aufwies. Erst die auf Jahresende vorgenommene Zinsreduktion brachte eine Verlangsamung der Aufwärtsbewegung. Das geschwächte Wirtschaftsleben wirkte sich in der Bildung von Sparkapital im Jahre 1933 dadurch aus, dass die Vermehrung nicht mehr die Beträge früherer Jahre erreichte. Hauptsächlich verursachten grössere Rückzüge, die zum Teil durch die veränderten Zinsverhältnisse veranlasst wurden, den Rückgang der Entwicklung. Dadurch flossen wieder mehr Gelder den Obligationen und Anleihsenmissionen zu. Die wieder bemerkenswerte Zunahme im Jahre 1934 lässt darauf schliessen, dass bedeutende Umlagerungen von bisher anderwärts untergebrachten Guthaben auf die Zürcher Kantonalbank erfolgten. Ohne Berücksichtigung der Zinsgutschrift zeigt das Jahr 1935 einen Rückgang der Sparguthaben, der einerseits auf die drohenden politischen Verwicklungen und Gefahren, andererseits aber auch auf die finanziellen Folgen der sich verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Es war einfach vielen Einlegern nicht mehr möglich, Ersparnisse anzulegen; ja sie sahen sich überdies vielfach zu Rückzügen veranlasst.

Im Jahre 1936 machte sich die starke Umwandlung in Obligationen und die Abhebung zur Liberierung der Wehranleihe bemerkbar. Zudem verursachte die weiter anhaltende Krise, hauptsächlich in den Industriegemeinden, weitere Rückzüge. Die Abwertung des Schweizerfrankens im September 1936, die zu einer plötzlichen Geldflüssigkeit führte, veranlasste die Kantonalbank im Jahre 1937, Abwehrmassnahmen gegen den Zufluss von Spargeldern vorzunehmen. Dennoch war eine Zunahme von beinahe 30 Millionen Franken nicht zu vermeiden. Die Bewegung im Jahre 1939 zeigte die Auswirkung der politischen Ereignisse auf das Publikum. Der Monat März mit dem Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei brachte einen Rückgang von 2,7 Millionen, die Monate August und September mit dem deutsch-polnischen Konflikt einen solchen von je 4 Millionen Franken. Dabei ergibt sich die interessante Erscheinung, dass im Verlaufe des ganzen Jahres die Rückzahlungen insgesamt etwas kleiner als diejenigen des Vorjahres waren, während die Einzahlungen einen Aus-

fall von beinahe 17 Millionen Franken aufwiesen. Da sich der letztere auf das ganze Jahr verteilt, muss als Ursache weniger die Verdiensteinbusse wegen der Mobilisation, als die Verwendung von Mitteln für die Vorrathaltung, für Angsteinkäufe und für Anlagen von Barreserven angenommen werden.

Während des Jahres 1940 nahmen die Spareinlagen, inklusive Zinsgutschrift, um 23 Millionen Franken ab. Da die Einzahlungen gegenüber dem Vorjahre nur ganz wenig kleiner waren, erfuhren die Rückzahlungen eine umso grössere Steigerung. Die stärksten Belastungen zeigen die Monate März und Mai. In diesem Monat hatten die Vorbereitungen der Evakuierung und die grosse Nervosität der Bevölkerung zu Massenabhebungen geführt. Weitere Gründe für den Abfluss waren die Umwandlungen in Kassaobligationen, die Anschaffung von Vorräten und die Bezahlung des Wehroffiziers. Die Zunahme im Jahre 1941 ist einerseits auf Umlagerungen von Obligationen in Spareinlagen, andererseits auch auf die günstigen Erträge der Landwirtschaft zurückzuführen. Immerhin mussten an verschiedenen Orten kleine Sparer infolge der Teuerung auf ihre Rücklagen greifen. Die Vermehrungen in den Jahren 1942 bis 1945 beruhen auf den schon allgemein für die ganze Schweiz angeführten Gründen.

Die Bewegung der Depositeneinlagen<sup>38</sup> entspricht auch nicht genau derjenigen in der ganzen Schweiz. Während der allgemein schweizerische Höchststand in die Jahre 1930/31 fällt, so wurde er bei der Zürcher Kantonalbank erst im Jahre 1945 erreicht. Der Grund dieser Verschiebung liegt darin, dass sich in den letzten Jahren grosse Bestände auf Depositenheften angesammelt hatten, die normalerweise in langfristigen Titeln angelegt wurden und für die auch die Spareinlagen keine Verwendung hatten.

Was die Obligationenbewegung<sup>38</sup> anbetrifft, so folgte sie ziemlich der gesamtschweizerischen Bewegung. Die Hochhaltung des Zinsfusses brachte im Jahre 1921 wie auch noch zu Beginn des Jahres 1922 bedeutende Beträge ein, doch konnte durch die Herabsetzung des Zinsfusses ein allzu rasches Anwachsen verhindert werden. Das Wiederanziehen des Zinssatzes im Jahre 1923 wurde für die Vermehrung der Obligationengelder hinderlich. Trotz einer sukzessiven Zunahme von total  $\frac{3}{4}\%$  war eine Verminderung des Obligationenbestandes nicht zu umgehen. Eine weitere Erhöhung des Zinsfusses im Jahre 1924 brachte dann aber wieder ein rasches Ansteigen, das erst wieder zurückging, als einige Banken den Zinssatz unnötigerweise noch höher ansetzten. Nach einer normalen Zunahme in den Jahren 1925 bis 1927 verursachte der starke Geldzufluss im Jahre 1928 eine grössere Vermehrung, die durch Umwandlungen von Spareinlagen in Obligationen noch gesteigert wurde. Durch eine vorübergehende Erhöhung des Zinssatzes konnte auch im Jahre 1929 ein bedeutender Anstieg des Bestandes veranlasst werden. Damit wurde die Tat-

---

<sup>38</sup> Siehe Tab. 24, S. 82.

sache erhärtet, dass umgekehrt bei weichendem Zinssatz immer eine zurückhaltende Tendenz in Obligationenanlagen beobachtet werden kann. So ist es auch nicht verwunderlich, dass aus diesem Grunde im Jahre 1930 die Vermehrung gegenüber den Vorjahren geringer war. Das Zusammenrücken der Zinsfüsse für Obligationen und Spareinlagen bewirkte im Jahre 1931 sogar einen Rückgang der Obligationen durch Abwanderungen zu den Spareinlagen.

Trotz einer neuerlichen Senkung des Zinssatzes ist im Jahre 1932 eine kleine Zunahme zu verzeichnen. Durch die Kündigung hochverzinslicher Obligationen und deren Umwandlung in niedrig verzinsliche war ein Rückgang im Jahre 1933, wie auch im folgenden Jahre, nicht zu vermeiden. Die Begebung eines Obligationenanleihe im Jahre 1935 durch die Bank selber verursachte eine weitere Abnahme; für die Bank jedoch bedeutete dieser Abfluss nur eine Umlagerung. Die Abwertung im Jahre 1936 brachte aus den gleichen, schon mehrmals erwähnten Gründen so auch hier eine plötzliche Zunahme. Das Jahr 1937 erforderte Massnahmen zur Abwehr von neuen Geldern: Durch Senkung des Zinsfusses und durch Beschränkung in der Neuannahme konnte ein kleiner Rückgang bewirkt werden. Im Jahre 1938 wirkten sich dann diese Massnahmen bedeutend stärker aus und brachten eine Bestandesverminderung von über 50 Millionen Franken.

Die politischen Spannungen im Jahre 1939 hatten eine vollständige Aenderung der Verhältnisse sowohl des Bestandes als auch der Verzinsung zur Folge. Trotz einer Erhöhung des Zinsfusses verminderte sich der Bestand abermals, wenn auch nicht ganz im Ausmass des vergangenen Jahres. Eine neue Obligationenanleihe der Bank im Jahre 1940 verursachte einen weiteren Rückgang, der aber für die Bank selbst den Gesamtbestand nur intern durch Umlagerung veränderte. Die Rückgänge in den Jahren 1941 bis 1943 entsprechen der allgemeinen rückläufigen Tendenz in der ganzen Schweiz. Im Jahre 1944 wäre hingegen die Vermehrung noch grösser ausgefallen, wenn nicht die lebhaften Diskussionen um neue Steuerbeschlüsse und besonders die abermals vermehrte Belastung der schon stark zusammengeschrumpften Zinserträge durch die Coupons- und Verrechnungssteuer nicht eine Abnahme verursacht hätte. Durch die Ausgabe von grossen eidgenössischen Anleihen und durch die Abneigung gegen längerfristige Bindung ist im Jahre 1945 wieder ein Rückgang festzustellen. Auch bleiben die Befürchtungen wegen einer möglichen erneuten Abwertung des Schweizerfrankens und die viel diskutierte Korrektur der Währungen in Frankreich und Italien nicht ohne Einfluss auf die Abnahme der Obligationengelder.

Zusammenfassend ergibt sich für den Industriekanton Zürich die Feststellung, dass die Spargelder eine stärkere Entwicklung erfahren haben als in der Gesamtschweiz und die Krise in den dreissiger Jahren den Aufstieg nicht stark hindern konnte.

#### d) Gebiet mit landwirtschaftlichem Charakter

Der Anteil der Thurgauischen Kantonalbank am Totalbestand der Spargelder des Kantons Thurgau betrug im Jahre 1945 für die Spareinlagen 78,54% und derjenige für die Obligationen 80,68%. Damit kann die genannte Bank ohne weiteres als Grundlage für unsere Betrachtungen erachtet werden. Nun ist aber der landwirtschaftliche Charakter des Kantons nicht so ausgeprägt, dass die Resultate unserer Untersuchungen nicht ohne Vorbehalt auszuwerten wären. Die in gewissen Gebieten stark verbreitete Industrie zwingt in dieser Hinsicht zu etwelcher Vorsicht.

Gesamthaft betrachtet verläuft die Bewegung der Spargelder<sup>39</sup> wie diejenige der ganzen Schweiz, nur vielleicht etwas weniger rasch. So hat sich der Totalbestand von 1921 bis 1945 um nicht ganz 50% erhöht; was unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt liegt. Den höchsten Bestand weist das Jahr 1937 auf, währenddem für die Schweiz der Höchststand im Jahre 1930 zu verzeichnen ist. Interessant ist die Feststellung, dass im Jahre 1921 die Obligationen das vierfache der Spareinlagen ausmachten, im Jahre 1945 aber ungefähr den gleichen Bestand aufwiesen.

Die Bewegung der Spareinlagen<sup>40</sup> allein zeigt den erfreulichen Aufschwung, den die wirtschaftliche Entwicklung der Landwirtschaft im Thurgau und damit auch anderorts genommen hat. In den letzten 25 Jahren sind diese Einlagen beinahe auf das Vierfache angewachsen, währenddem die Vermehrung in der ganzen Schweiz nur etwas mehr als das doppelte erreichte. Einzig die beiden Jahre 1936 und 1940 verzeichnen einen Rückgang.

Die bescheidene Zunahme im Jahre 1921 rührt daher, dass durch die Einführung der Depositenhefte mit gleicher Verzinsung und durch Uebertragung von Geldern in höher verzinsliche Obligationen Abhebungen gemacht wurden, wohl auch durch notgedrungene Rückbezüge wegen Arbeitslosigkeit in den industriellen Gebieten. Der wiederum kleine Anstieg im Jahre 1924 hat seine Hauptursache in den unverhältnismässig hohen Beträgen, die von den Spareinlagen auf die Obligationen übertragen wurden. Die Jahre 1925 bis 1929 brachten normale Zunahmen, die der gesamten Entwicklung entsprechen. Erst das Jahr 1930 zeigt eine aussergewöhnlich hohe Zunahme. Diese rührt zum Teil von den Erleichterungen her, die das revidierte Sparkassareglement brachte. Sodann mochte auch die geringe Zinsdifferenz im Verhältnis zu langfristigen Anlagen Anreiz zur Einlage auf Sparkonto geboten haben.

Ein stark verändertes Bild gegenüber dem Vorjahr zeigt sich im Jahre 1931. Nur noch dank der Zinsgutschrift ergab sich eine kleine Vermehrung. Einerseits liegt die Ursache in der Schwächung der Sparkraft in den von der Wirtschaftskrise betroffenen Kreisen. Andererseits konnten nur schwer

39 Siehe Tab. 26, S. 89.

40 Siehe Tab. 27, S. 90.

Tab. 26

**Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
bei der Thurgauischen Kantonalbank**  
(in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Depositen	Total
1921	201'949	55'926	4'760	262'635
1922	200'579	60'752	7'365	268'696
1923	198'796	66'087	8'834	273'717
1924	207'950	66'858	9'313	284'121
1925	234'869	69'912	10'221	315'002
1926	242'596	76'899	13'156	332'651
1927	239'387	83'169	15'734	338'290
1928	247'071	88'881	18'376	354'328
1929	250'568	95'578	21'265	367'411
1930	263'766	107'669	23'866	395'301
1931	261'836	110'283	23'472	395'591
1932	257'839	112'951	19'539	390'329
1933	247'420	117'082	15'227	379'729
1934	248'957	127'884	13'207	390'048
1935	240'925	131'847	11'711	384'483
1936	256'645	129'961	9'955	396'561
1937	255'582	145'130	10'314	411'026
1938	237'034	156'336	12'697	406'067
1939	217'264	157'205	12'399	386'868
1940	228'401	147'436	10'137	385'974
1941	229'192	150'458	10'877	390'527
1942	218'547	159'951	11'701	390'199
1943	217'167	171'625	13'117	401'909
1944	208'373	181'862	14'424	404'659
1945	186'584	189'144	15'429	391'157

Tab. 27

**Die Bewegung der Spareinlagen bei der Thurgauischen Kantonalbank**  
(in Tausend Franken)

Jahr	neue Einlagen	Abhebungen	Zins	Zu- od. Abnahme	
				inkl. Zins	exkl. Zins
1921	12'835	13'646	2'268	+ 1'458	— 810
1922	14'356	11'854	2'323	+ 4'825	+ 2'502
1923	16'437	13'430	2'328	+ 5'335	+ 3'007
1924	15'894	17'704	2'582	+ 772	— 1'810
1925	17'003	16'755	2'805	+ 3'053	+ 248
1926	17'701	13'563	2'849	+ 6'987	+ 4'138
1927	18'473	15'332	3'129	+ 6'270	+ 3'141
1928	19'101	16'726	3'337	+ 5'712	+ 2'375
1929	20'855	17'731	3'572	+ 6'696	+ 3'124
1930	27'424	19'272	3'940	+ 12'091	+ 8'151
1931	28'876	30'063	3'800	+ 2'614	— 1'186
1932	22'872	23'480	3'277	+ 2'669	— 608
1933	28'420	27'614	3'324	+ 4'131	+ 807
1934	30'661	23'785	3'926	+ 10'802	+ 6'876
1935	27'630	27'577	3'911	+ 3'963	+ 52
1936	25'321	31'039	3'832	— 1'886	— 5'718
1937	36'187	24'985	3'968	+ 15'169	+ 11'201
1938	33'243	26'054	4'017	+ 11'206	+ 7'189
1939	25'447	28'422	3'843	+ 869	— 2'974
1940	21'931	35'828	4'128	— 9'769	— 13'897
1941	25'954	26'900	3'968	+ 3'023	— 945
1942	30'109	24'689	4'082	+ 9'493	+ 5'411
1943	38'141	30'850	4'383	+ 11'674	+ 7'291
1944	34'172	27'586	3'651	+ 10'237	+ 6'586
1945	41'795	37'857	3'344	+ 7'282	+ 3'938

nutzbringende Anlagen für die neuen Gelder gefunden werden, sodass eine gewisse Zurückhaltung von Seiten der Bank einsetzte. Sodann waren unter dem Druck der deutschen Notverordnungen frühere Anlagen der deutschen Grenzbewohner in bedeutendem Ausmass wieder abgehoben worden. Auch die Jahre 1932 und 1933 weisen aus den gleichen Gründen keine grössere Zunahme auf. Der beträchtliche Anstieg im Jahre 1934 kann nicht als Ausfluss eines guten Geschäftsjahres im Kanton gewertet werden. Es sind vielmehr zahlreiche Ueberträge von gekündigten Obligationen des eigenen und anderer Institute als Ursache anzusehen. Gegenüber dem Vorjahr weist das Jahr 1935 nur eine bescheidene Vermehrung auf. Durch Herabsetzung des Zinsfusses wurde eine Abwanderung des Neuzuganges erwirkt; dann haben die Abhebungen aus landwirtschaftlichen Kreisen für den ausserordentlichen Heuzukauf im Frühling und die für die Deckung von Miet- und Hypothekarzinsforderungen in vermehrtem Grade verwendeten Sparreserven die kleinere Zunahme verursacht.

Die Bestandsabnahme im Jahre 1936 erklärte sich banktechnisch aus der überaus grossen Marge von 1%, die während beinahe des ganzen Jahres zwischen dem Obligationen- und Spareinlagezinsfuss herrschte und zu Uebertragungen Anlass gab. Wirtschaftlich drückt sich in den Abhebungen auch die Arbeitslosigkeit, der Obstausfall in einem grossen Teil des Kantons und der Zukauf von teurem Vieh aus. Sodann wird auch die Zeichnung der Wehranleihe ihren Einfluss nicht verfehlt haben. Direkt in umgekehrter Richtung verläuft die Bewegung im Jahre 1937. Die Ursachen sind verschiedener Natur. So ergab die geringe Zinsmarge zwischen Obligationen und Spareinlagen nur unwesentliche Uebertragungen aus Obligationen. Hingegen wurde ein bedeutender Betrag nicht mehr konvertierter Obligationen auf Spareinlagen angelegt. Ferner waren die Abhebungen von Spareinlagen durch die stark zurückgegangene Arbeitslosigkeit wesentlich gesunken.

Die Zunahme im Jahre 1938 entspricht der allgemeinen schweizerischen Tendenz in jenem Jahr, die hauptsächlich durch die grosse Geldflüssigkeit bedingt war. Das Jahr 1939 zeigt die auch schon anderorts festgestellten Abhebungen zufolge der Kriegsgefahr. Allerdings wurde eine Verminderung durch die Zinsgutschrift mehr als wettgemacht. Die Kriegszeit mit dem ausgesprochenen Bedürfnis nach erhöhtem Kassabestand in Haushaltung und Betrieb und grössere Liquidität bei den Industrien wirkte sich auch im Jahre 1940 im Sinne einer gewissen Thesaurierung zu Ungunsten der Spareinlagen aus. Das gleiche gilt für die Umstellung auf grössere Vorratshaltung in den Familien. Die Kriegsbefürchtungen im Mai und die Begleichung des Wehropfers im Dezember verursachten ebenfalls stärkere Abhebungen. Bis in die Mitte des Jahres 1941 dauerten die Rückzüge weiterhin an, hauptsächlich hervorgerufen durch die vermehrten Bedürfnisse der Landwirtschaft für die Beschaffung von Maschinen und Ackerbaugeräten. Die guten Ertragnisse im Herbst liessen dann aber den Bestand wieder ansteigen, sodass doch für das ganze Jahr eine Vermeh-

rung festgestellt werden kann. Der starke Anstieg im Jahre 1942 ist einerseits auf grosse Neueinlagen aus der Landwirtschaft, andererseits aber auch auf bedeutende Umlagerungen von fälligen Obligationengeldern zurückzuführen. Für die Zunahme in den Jahren 1943 bis 1945 müssen die für die ganze Schweiz schon festgestellten Ursachen ausschlaggebend gewesen sein.

Bei der Betrachtung der monatlichen Bewegungen kann die interessante Feststellung gemacht werden, dass im Frühjahr immer nur eine geringe, im Herbst hingegen eine bedeutend grössere Zunahme zu verzeichnen ist. Diese Bewegung ist typisch für die Landwirtschaft: Im Frühjahr benötigt der Landwirt Geld für den Anbau und im Herbst bringen die Produkte den Erlös wieder ein.

Die *Depositen*<sup>41</sup> spielen eine weniger wichtige Rolle, sodass wir diese hier nur der Vollständigkeit halber erwähnen. So stieg der Bestand von rund 4½ Millionen Franken im Jahre 1921 auf einen Höchststand von beinahe 24 Millionen im Jahre 1930, um nach einem starken Rückgang bis zu einem Tiefstand von 10 Millionen Franken erneut auf 14½ Millionen im Jahre 1945 anzusteigen. Mehr oder weniger entspricht diese Bewegung derjenigen der ganzen Schweiz, sodass weitere Erörterungen sich erübrigen.

Die *Obligationen*<sup>41</sup> sind, im Vergleich zu den bisher behandelten Gebieten, im Kanton Thurgau sehr stark verbreitet. Bei einem Bestand von etwas über 200 Millionen Franken im Jahre 1921 stiegen die Anlagen auf 264 Millionen im Jahre 1930, um bis 1945 auf etwas weniger als 200 Millionen zu sinken. Im Jahre 1921 ist eine Zunahme zu verzeichnen, während im Jahre 1922 die Herabsetzung des Zinssatzes einen Rückgang verursachte, der auch im Jahre 1923 noch anhielt, da dem im allgemeinen anziehenden Zinssatz nur langsam Folge geleistet wurde. Eine weitere Zinsaufsteigerung im Jahre 1924 brachte dann aber wieder eine ansehnliche Vermehrung. Die stabileren Verhältnisse auf dem langfristigen Kapitalmarkt im Jahre 1925 brachten eine langsame aber stete Neigung der Zinsbedingungen nach unten; trotzdem stieg der Bestand ganz bedeutend und liess erst gegen Jahresende zufolge einer neuerlichen Zinsfußherabsetzung etwas nach. Durch die allmähliche Anpassung an die höheren Zinsfüsse liess sich 1926 noch eine Vermehrung erreichen, währenddem aber diese Politik im Jahre 1927 zu einem Rückgang führte. Die Jahre 1928 und 1929 zeigten normale Vermehrungen.

Erst im Jahre 1930 musste der Zufluss durch Herabsetzung des Zinsfußes abgebremsert werden, da geeignete Verwendungsmöglichkeiten fehlten. Das Jahr 1931 zeigt die absteigende Linie wie das Vorjahr. Ebenso verminderten sich die Bestände in den Jahren 1932 und 1933. Ein Unterbruch in der Rückwärtsentwicklung verzeichnet das Jahr 1934, während das Jahr 1935 wieder einen grösseren Rückschlag aufweist, da infolge der Möglichkeit zu weit besseren Anlagen in Staatspapieren ein Umschlag ein-

---

41. Siehe Tab. 26, S. 89.

trat. Dieser Wind drehte sich, als im Jahre 1936 die Folgen der Abwertung sich durch einen neuen Anstieg bemerkbar machten. Die Jahre 1937 und 1938 brachten erwünschte Rückgänge, die zum Teil der niedrigen Verzinsung zuzuschreiben sind. Nicht dieselben Ursachen haben im Jahre 1939 für die Verminderung Gültigkeit. Einerseits war der Ertrag der Anleiheobligationen höher und andererseits zeigte sich eine verständliche Zurückhaltung des Publikums, das auf Grund früherer Kriegserfahrungen mit einem weiteren Ansteigen des Zinsniveaus rechnete. Diese Erwartung erfüllte sich: das Jahr 1940 brachte eine beträchtliche Steigerung. Doch schon 1941 zeigte die Zinsfußgestaltung wieder eine sinkende Tendenz, sodass, gemeinsam mit weiteren Einschränkungen in der Annahme neuer Gelder, eine gleichmässige Rückwärtsbewegung eintrat, die noch im Jahre 1945 anhielt.

Weit ausgeprägter als die bisher untersuchten Gebiete zeigt uns somit der Kanton Thurgau gewisse Abweichungen von der allgemeinen schweizerischen Bewegung, die denn auch ihre Ursache in den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen der Landwirtschaft haben. Vermutlich wäre der Vergleich noch auffälliger in einem rein landwirtschaftlichen Gebiet ausgefallen; doch mit Vorbehalt betrachtet, kann das vorhin gezeichnete Bild als für ein in erster Linie Landwirtschaft treibendes Gebiet charakteristisch gelten.

#### e) Gebiete mit industriellem und landwirtschaftlichem Charakter

Als letztes charakteristisches Gebiet untersuchen wir noch den Kanton Aargau, der als Industrie- und Landwirtschaftskanton gilt. Da die Aargauische Kantonalbank mit einem Anteil von 30,94% der Spareinlagen und 26,68% der Obligationen am Gesamtbestand des Kantons nicht die bedeutende Rolle spielt, die den bis jetzt behandelten Banken zukommt, rechtfertigt es sich, dass wir hier, nebst der schon genannten Kantonalbank, noch die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau, die Aargauische Hypothekbank in Brugg und die Hypothekbank Lenzburg berücksichtigen.

Bei der Betrachtung der Gesamtbewegung<sup>42</sup> stellen wir keine grossen Unterschiede zu derjenigen der ganzen Schweiz fest. Immerhin stieg der Gesamtbestand während der letzten 25 Jahre um rund 80%, während die Zunahme für die ganze Schweiz nur 63% betrug. Zudem wurde das Maximum erst im Jahre 1932 erreicht.

Die Spareinlagen<sup>43</sup> allein haben sich während der ganzen Periode nicht ganz verzweieinhalbfacht, ergeben also fast das gleiche Bild wie die gesamte Schweiz. Wir können daher hier für den Verlauf auf einen grösseren Kommentar verzichten und werden deshalb nur einige Jahre her-

<sup>42</sup> Siehe Tab. 38, S. 94.

<sup>43</sup> Siehe Tab. 29, S. 95.

Tab. 28

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei 4 Bankinstituten im Kanton Aargau\*  
 (in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Total
1921	138'685	167'609	306'294
1922	142'573	176'726	319'299
1923	139'570	188'766	328'336
1924	161'109	187'000	348'109
1925	176'341	192'629	369'970
1926	186'449	202'453	388'902
1927	202'265	211'204	413'469
1928	213'684	233'405	447'099
1929	246'911	244'489	491'400
1930	263'019	267'091	530'110
1931	259'346	293'693	553'039
1932	260'011	303'104	563'115
1933	254'614	301'805	556'419
1934	252'416	303'459	555'875
1935	244'120	302'585	546'705
1936	250'613	298'576	549'189
1937	242'452	309'679	552'131
1938	230'084	325'842	555'926
1939	207'551	325'347	532'898
1940	211'635	311'536	523'171
1941	213'417	311'930	525'347
1942	207'127	326'331	533'458
1943	193'070	347'738	540'808
1944	185'667	367'844	553'511
1945	185'400	366'028	551'428

\* Aargauische Kantonalbank, Allg. Aarg. Ersparniskasse, Aarg. Hypothekenbank und Hypothekarbank Lenzburg.

Tab. 29

Die Bewegung der Spareinlagen in den Jahren 1921—1945  
 bei 4 Bankinstituten im Kanton Aargau\*

(in Tausend Franken)

Jahr	Einlagen	Zins	Abhebungen	Bestand Ende Jahr	Zu- oder Abnahme
1921	32'794	6'961	36'449	167'609	+ 3'306
1922	34'082	7'068	32'018	176'726	+ 9'117
1923	36'796	7'114	31'867	188'766	+ 12'040
1924	33'599	7'521	42'871	187'000	— 1'766
1925	35'704	7'764	37'829	192'629	+ 5'629
1926	37'544	7'863	35'573	202'453	+ 9'824
1927	40'859	8'287	40'380	211'204	+ 8'751
1928	54'193	8'707	40'632	233'405	+ 22'201
1929	56'256	9'604	54'777	244'489	+ 11'084
1930	65'453	10'080	52'919	267'091	+ 22'602
1931	82'206	10'297	65'901	293'693	+ 26'602
1932	68'132	9'319	66'039	303'104	+ 9'411
1933	62'796	8'664	72'758	301'805	— 1'299
1934	59'555	8'793	66'692	303'459	+ 1'654
1935	57'211	8'852	66'939	302'585	— 874
1936	56'607	9'076	69'691	298'576	— 4'009
1937	73'011	8'534	70'442	309'679	+ 11'103
1938	66'949	8'024	59'744	325'842	+ 16'163
1939	50'310	7'733	58'540	325'347	— 495
1940	46'914	7'518	68'241	311'536	— 13'811
1941	51'550	7'084	58'242	311'930	+ 394
1942	60'071	7'470	53'146	326'331	+ 14'401
1943	70'370	7'898	56'861	347'738	+ 21'407
1944	70'152	7'810	57'856	367'844	+ 20'106
1945	80'324	7'691	89'829	366'028	— 1'816

\* Aargauische Kantonbank, Allg. Aarg. Ersparniskasse, Aarg. Hypothekenbank und Hypothekbank Lenzburg.

Tab. 30

Prozentuale Verteilung der fremden Gelder  
(Anteil in % der Spargelder der folgenden Bankengruppen)

Jahr	Kantonalbanken			Grossbanken			Raiffeisen			Sparkassen		
	Kassen- oblig.	Sparreih- lagen	Depositen	Kassen- oblig.	Sparreih- lagen	Depositen	Kassen- oblig.	Sparreih- lagen	Depositen	Kassen- oblig.	Sparreih- lagen	Depositen
1921	44,81	30,75	1,50	21,62	6,13	7,49	29,24	45,75	—	15,80	80,04	1,76
1922	44,49	33,45	1,68	20,97	7,22	7,34	29,68	48,08	—	15,75	79,99	1,72
1923	43,22	36,09	1,77	19,25	7,52	7,12	29,03	48,08	—	15,25	80,26	1,64
1924	45,24	34,94	1,80	19,95	6,72	7,89	30,46	47,06	—	11,83	84,78	1,70
1925	45,86	34,01	2,10	21,17	7,19	8,61	32,85	46,38	—	12,99	83,84	1,68
1926	45,11	34,79	2,26	19,57	7,57	10,58	33,78	47,17	—	13,24	83,53	1,66
1927	43,98	35,34	2,54	19,91	7,31	10,58	33,75	48,36	—	13,42	83,39	1,68
1928	44,10	35,13	2,60	22,00	6,89	14,04	34,05	48,74	—	14,23	82,37	1,85
1929	42,90	34,37	2,80	24,31	6,45	13,82	33,92	49,34	—	14,83	81,83	1,86
1930	42,31	36,11	2,96	25,04	6,90	13,73	28,54	49,68	5,95	15,13	81,49	1,87
1931	40,38		37,28	29,25	16,18		26,72	57,25		16,21		81,48
1932	39,57		38,79	31,42	16,57		25,92	58,52		15,15		82,25
1933	38,21		39,05	31,40	15,75		25,66	60,25		14,52		82,42
1934	37,26		39,25	29,90	16,83		26,27	60,80		14,51		82,40
1935	38,41	37,90	1,63	31,49	4,77	11,93	28,07	53,22	8,79	14,13	81,32	1,91
1936	36,93	36,78	1,55	23,77	4,08	9,79	29,27	52,85	8,34	14,13	81,06	1,74
1937	34,97	37,97	1,52	21,22	4,19	9,34	29,41	53,22	8,08	14,04	81,24	1,68
1938	32,01	39,82	1,71	19,73	4,80	10,17	28,09	55,37	5,67	13,02	82,24	1,64
1939	30,07	40,31	1,67	18,35	4,89	9,98	26,47	57,31	5,49	11,96	82,86	1,52
1940	30,30	39,16	1,43	16,33	4,34	8,56	26,44	57,15	5,07	11,90	82,52	1,19
1941	30,19	39,15	1,46	15,42	4,34	8,39	25,75	57,15	4,73	12,48	83,14	0,51
1942	28,59	39,43	1,57	15,20	4,43	8,41	23,88	58,23	4,43	12,17	83,48	0,48
1943	27,53	41,12	1,84	14,44	4,52	8,42	21,39	60,94	4,09	11,19	84,19	0,40
1944	26,43	42,00	1,75	14,48	4,70	8,65	19,41	62,81	3,97	10,26	84,96	0,40
1945	25,36	41,79	1,78	13,97	4,41	7,78	18,35	63,75	3,64	9,86	85,12	0,43

ausgreifen. Die plötzliche Abnahme des Bestandes im Jahre 1924 rührt laut den Berichten der Aargauischen Hypothekenbank und der Hypothekarbank Lenzburg daher, dass mit der Erhöhung des Obligationenzinsfusses eine lebhaftere Umwandlung von Spareinlagen in Obligationen einsetzte. Dies geht aber auch daraus hervor, dass die Abhebungen im erwähnten Jahre bedeutend grösser waren als zuvor. Andererseits sind aber auch die Einlagen zurückgegangen, und zwar soll dies auf die schlechten Erträge der Landwirtschaft zurückzuführen sein. Die starke Zunahme im Jahre 1928 rührt von der Uebernahme der Ersparniskasse Baden durch die Aarg. Hypothekenbank her. Zu den geringeren Zunahmen und zum Teil Abnahmen in den Jahren 1932 bis 1936 berichteten die untersuchten Banken, dass die Verdienstmöglichkeiten sich wesentlich verschlechtert hätten und so ein Teil der Bevölkerung von den Ersparnissen zehren musste. Zudem erfolgten immer noch Umwandlungen von Spareinlagen in Obligationen und im Jahre 1936 wurden erhebliche Beträge für die Wehranleihe gezeichnet. Die Aargauische Kantonalbank schreibt zur Abnahme im Jahre 1933, dass diese darauf zurückzuführen sei, dass die zu Jahresbeginn bestehende Geldflüssigkeit sich im Laufe des Sommers durch die Londoner Wirtschaftskonferenz, durch das Fallenlassen der Goldwährung in Amerika und durch die Gerüchte und spätere Bestätigung eines bevorstehenden deutschen Transfermoratoriums vollständig änderte.

Das Jahr 1937 verzeichnete wiederum eine Zunahme, die zur Hauptsache daher rührte, dass zufolge des niedrigen Zinsfusses viele Gelder vorübergehend auf Spareinlagen gelegt wurden. Die Zunahme im Jahre 1938 hatte seinen Grund in der Uebernahme der Freiämter Bank in Wohlen durch die Aargauische Hypothekenbank. Was die Rückgänge in den Jahren 1939 und 1940 anbelangt, so wurden sie durch die schon vielfach genannten Ursachen hervorgerufen. Auch die Vermehrung in den folgenden Jahren und bis zum Jahre 1944 entsprechen der allgemeinen schweizerischen Tendenz. Eine Abnahme aber verzeichnet einzig das Jahr 1945. Die Gründe liegen in der Zeichnung namhafter Beträge bei eidgenössischen Anleihen, dann aber auch in der Auswirkung der Steueramnestie, die mehr als in früheren Jahren den Heranzug von Spareinlagen zur Reduktion von Hypothekarschulden bewirkte.

Die Bewegung der Obligationengelder<sup>44</sup> entspricht ziemlich genau derjenigen der ganzen Schweiz. Interessant sind die Feststellungen, die die Hypothekarbank Lenzburg in ihren Jahresberichten von 1938 und 1939 über die Obligationengelder macht. Sie schreibt im Bericht 1938: „Nachdem wir noch letztes Jahr den Bestand der Pfandbriefgelder erhöht hatten, um unsere Hypotheken möglichst langfristig zu finanzieren, konnten wir unsere Absicht, die kurzfristigen Obligationen abzubauen, kräftig fördern und den Bestand um etwa zwei Millionen zurückführen.“ Im Jahre 1939 schreibt die gleiche Bank: „Der Obligationen-Bestand geht um über 2

<sup>44</sup> Siehe Tab. 28, S. 94.

Millionen zurück. Wir haben dagegen im Berichtsjahr aus dem schon im letzten Berichte angeführten Grunde, unsere Hypotheken möglichst langfristig zu finanzieren, nochmals zu günstigem Zinssatz Pfandbriefgeld heringenommen, möchten aber auch die Kassenobligationen auf die Dauer nicht vernachlässigen, da sie doch ihre Bedeutung als Finanzierungsmittel für den Hypothekarkredit nicht verloren haben."

Zusammenfassend können wir für den Kanton Aargau feststellen, dass er ein ziemlich genaues Bild der ganzen Schweiz wiedergibt. Es entspricht dies auch der wirtschaftlichen Struktur, d. h. neben einer bedeutenden Industrie ist auch die Landwirtschaft sehr stark vertreten, wie dies für die ganze Schweiz auch der Fall ist.

#### **4. Kapitel**

##### **Die Bewegung in den verschiedenen Bankengruppen**

###### **a) Allgemeines**

Die Gliederung der Bankengruppen, wie sie in dieser Arbeit vorgenommen worden ist, entspricht derjenigen, die von der volkswirtschaftlichen und statistischen Abteilung der Schweizerischen Nationalbank jeweilen in der schweizerischen Bankenstatistik veröffentlicht wird.

Zunfolge der mehrmals mit Recht erfolgten Aenderungen in der Gliederung ist es äusserst schwer, die Bewegungen gesamthaft in den einzelnen Bankengruppen festzustellen. So ist ein Vergleich der Gesamtbewegung einer Bankengruppe innerhalb eines Vierteljahrhunderts nicht möglich, und wir greifen deshalb, um dies trotzdem zu erreichen, oder auch als Ersatz dafür, nur jeweils eine typische Bank aus den einzelnen Bankengruppen heraus. Für die Gruppe der Grossbanken haben wir die Schweizerische Volksbank gewählt. Obschon diese Bank eigentlich nicht als typische Grossbank betrachtet werden kann, greifen wir sie trotzdem heraus, weil sie dem Spargeldgeschäft eine bedeutend grössere Aufmerksamkeit schenkt als die andern Grossbanken. Ueber die Kantonalbanken fällt in diesem Abschnitt eine weitere Untersuchung dahin, da in den vorangegangenen Kapiteln schon mehrere Kantonalbanken untersucht wurden, die grösstenteils als typische Vertreter ihrer Gruppe bezeichnet werden können. Die Gruppe der Lokalbanken, die seit 1935 in die zwei Untergruppen „Bodenkreditbanken“ und „andere Banken“ aufgeteilt wird, ist hier durch 10 Banken je Untergruppe vertreten. Bei der Gruppe der „Sparkassen“ werden wir ebenfalls die Bewegungen von 10 Banken zusammen verfolgen, während bei den Raiffeisenkassen der Verband schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) in St. Gallen als Grundlage dienen wird.

Für diejenigen Gruppen, bei denen es trotz der erfolgten Umgliederungen möglich war, eine gewisse Kontinuität aus den Betrachtungen der Bewegung in der Gruppe als ganzes zu ersehen, haben wir den Anteil

der Spargelder an den fremden Geldern in Prozenten ausgerechnet<sup>45</sup>. Diese Angaben ergeben ein anschauliches Bild über die Wichtigkeit der Spargelder bei den einzelnen Bankengruppen.

Ein erster Ueberblick zeigt, dass bei der Sparkassengruppe die Spargelder, mit rund 95% Anteil an den fremden Geldern, das weitaus grösste, wenn nicht sogar einzige Passivgeschäft darstellen. Nicht weit zurück liegen die Raiffeisenkassen mit einem Anteil von durchschnittlich 85%. Als dritte Gruppe folgt in dieser Betrachtung diejenige der Kantonalbanken mit 66%, und den Abschluss bildet die Grossbankengruppe mit rund 25%. Schon diese erste Feststellung zeigt, welche Rolle die Spargelder bei den Sparkassen und Raiffeisenkassen spielen. Auch die Kantonalbanken weisen in dieser Beziehung ein gutes Resultat auf, und dieses wäre noch besser, wenn nicht — wie dies bei der Verfolgung der Bewegung bei einzelnen Kantonalbanken festgestellt werden konnte — einige bedeutende Kantonalbanken dem Handelsgeschäft ebenfalls grosse Aufmerksamkeit schenken würden und dadurch das Bild der Gruppe verändern. Wie wenig Bedeutung hingegen die Grossbanken dem Spargeldgeschäft beimessen, zeigen die 25% deutlich. Diese Verteilung der Spargelder auf die verschiedenen Bankengruppen zeigt übrigens ein normales Bild, denn die Gliederung der Gruppen erfolgte ja gerade auf Grund ihres Geschäftscharakters.

Wenn wir nun zu den einzelnen Spargeldern übergehen, so stellen wir in Bestätigung von schon früher gesagtem in erster Linie wieder fest, dass die Kassenobligationen und Kassenscheine auch bei allen Bankengruppen eine rückläufige Bewegung aufweisen. Anders verhält es sich bei den Spareinlagen. Hier trifft die allgemeine Tendenz der Aufwärtsbewegung nicht bei allen Gruppen zu. Während die Kantonalbanken und vor allem die Raiffeisenkassen eine starke Erhöhung des Spareinlagenbestandes aufweisen und auch die Sparkassen ihre Bestände vermehrt haben, ist bei der Gruppe der Grossbanken ein Rückgang festzustellen. Die Ursachen dieser Rückbildung werden wir bei der Betrachtung der Grossbankengruppe zu ergründen suchen.

In zweiter Linie zeigt die Aufstellung, dass die Gruppe der Kantonalbanken ungefähr der allgemeinen schweizerischen Bewegung entspricht. So war im Jahr 1921 der Obligationenbestand um 50% grösser als der Spareinlagenbestand, während im Jahre 1945 der letztere um ungefähr 60% grösser war als der erstere. Der prozentuale Anteil der Obligationengelder am Fremdgelderbestand stieg bis zum Jahre 1925 an, um dann ununterbrochen zurückzugehen. Bei den Spareinlagen war die Bewegung auch nicht gleichmässig. Doch kann ein Anwachsen — immer im Verhältnis zu dem Totalbestand der Fremdgelder — in allen Jahren festgestellt werden, mit Ausnahme der Jahre 1924, 1929, 1936, 1940/41 und 1945. Die Depositen haben nur bei wenigen Kantonalbanken eine gewisse

---

<sup>45</sup> Siehe Tab. 30, S. 96.

Bedeutung, sodass deren Einfluss auf die Spargeldbewegung der ganzen Gruppe sehr bescheiden ist.

Bei der Betrachtung der Grossbanken ergibt sich ein anderes Bild. Wie 25 Jahre zuvor, waren auch im Jahre 1945 die Obligationengelder grösser und zwar betragen sie im letztgenannten Jahr das dreifache der Spareinlagen. Bis zum Jahre 1935 stiegen sie beständig an, um dann umso stärker zurückzugehen. Die Spareinlagen dagegen weisen seit dem Jahre 1921 eine rückwärtsgehende Bewegung auf, spielen aber eine untergeordnete Rolle. Hingegen nehmen die Depositengelder einen grösseren Umfang an. Im Verhältnis zum gesamten Fremdgelderbestand der Gruppe betrug der Anteil der Depositen im Jahre 1921  $7\frac{1}{2}\%$ . Die prozentual grössten Bestände erreichten sie in den Jahren 1928 bis 1935 mit dem Maximum im Jahre 1928. Bis zum Jahre 1945 sanken sie dann wieder auf den gleichen Prozentsatz wie 1921.

Bei den Raiffeisenkassen war, im Gegensatz zum gesamtschweizerischen Verhältnis, schon im Jahre 1921 der Spareinlagenbestand grösser als der Obligationenbestand, und zwar beinahe um  $100\%$ . Bis zum Jahre 1945 sind dann die Obligationen, die jedoch bis ins Jahr 1928 eine ansteigende Tendenz aufweisen, ziemlich stark zurückgegangen. Dafür nahmen die Spareinlagen sozusagen ununterbrochen ganz beträchtlich zu. Nur in den Jahren 1936/37 sowie in den Jahren 1940/41 ist es zu einem Stillstand gekommen. Was die Depositen anbetrifft, so weisen die Raiffeisenkassen diese Gelder erst seit dem Jahre 1930 in ihren Bilanzen aus. Bei einem ursprünglichen Anteil von fast  $7\%$  ist der Bestand fast auf die Hälfte zurückgegangen, was darauf hinweist, dass bei den Raiffeisenkassen die Depositen zum grössten Teil überhaupt nicht vorhanden sind und bei den übrigen Kassen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Wie schon der Name Sparkasse andeutet, so ist tatsächlich bei diesen Instituten das Spareinlagengeschäft der wichtigste Betriebszweig. Die angeführten Zahlen bestätigen dies eindrucksvoll, denn der schon im Jahre 1921 betragende Anteil von  $80\%$  an den fremden Geldern hat sich bis 1945 sogar auf  $85\%$  erhöht. Die Zunahme erfolgte aber nicht regelmässig und ist eigentlich, absolut genommen im Verhältnis zu andern Bankengruppen, ganz bescheiden. Im Gegensatz zu den Spareinlagen ist das Obligationengeschäft nicht stark in Fluss gekommen. Der Anteil dieser Gelder an den Fremdgeldern betrug im Jahre 1921  $15\%$ , stieg dann nach einer kleinen Rückbildung im Jahre 1931 auf das Maximum von  $16,2\%$ , um langsam zurückzugehen auf  $10\%$  im Jahre 1945. Im Verhältnis zu den Spareinlagen machten die Obligationen im Jahre 1921 nicht ganz  $\frac{1}{5}$  aus, welches Verhältnis sich jedoch bis im Jahre 1945 noch auf  $\frac{1}{5}$  verschlechterte. Die Depositen spielen eine noch belanglosere Rolle und können deshalb ruhig ausser Betracht gelassen werden.

Vergleichen wir abschliessend noch die **Z i n s f u s s b e w e g u n g**<sup>46</sup> der

46 Siehe Tab. 31, S. 103.

einzelnen Spargelder in den einzelnen Bankengruppen im Verhältnis zur Gesamtbewegung, so können wir feststellen, dass der Obligationenzinsfuss bei den Kantonalbanken, mit Ausnahme der Jahre 1921 bis 1925, immer unter dem Durchschnitt stand. Bei den Grossbanken bewegte sich der Zinssatz bis 1937 über, und seit 1937 unter dem Durchschnitt. Was die Sparkassen anbelangt, so wechselten grössere und kleinere Zinsfussdifferenzen über und unter dem Durchschnittswerte miteinander ab. Für die Spareinlagen ergibt sich ein zwiefaches Bild. Währenddem hier die Kantonalbanken immer wesentlich unter dem Durchschnitt figurieren, stehen die Sparkassen immer bedeutend darüber.

#### b) Grossbanken

Die Grossbanken betreiben das Spargeldgeschäft nur in geringem Umfange. Eine Ausnahme macht nur die Schweizerische Volksbank, die einen grossen Spargeldverkehr aufweist. Aus diesem Grunde haben wir sie als Grundlage für die Untersuchungen der Spargeldbewegungen bei der Grossbankengruppe genommen, obwohl sie dem Grossbanktypus nicht genau entspricht.

Die Schweizerische Volksbank führte die Spareinlagen und die Depositen- und Einlagehefte bis zur Einführung des eidgenössischen Bankengesetzes im Jahre 1935 in einem Konto. Diese beiden Spargeldergruppen werden wir deshalb hier zu einer Anlageeinheit zusammen nehmen und als solche bis 1945 belassen. Die Obligationengelder werden wir anschliessend besonders betrachten. Wir wollen gleich vorausschicken, dass die nachfolgende Untersuchung der Bewegung der Spar-, Depositen- und Einlagehefte<sup>47</sup> zu einem Resultat führt, das nicht immer dem allgemeinen schweizerischen Verlauf entspricht. Bei einem Bestand von rund 200 Millionen Franken im Jahre 1921 stiegen die Gelder bis zum Jahre 1931 auf 463 Millionen, um dann aber rapid zurückzugehen und im Jahre 1945 auf 250 Millionen zu sinken. Da die Schweizerische Volksbank in ihren Jahresberichten den Spargeldzins nicht separat ausweist, sind in den Zu- und Abnahmen immer die Zinsgutschriften inbegriffen.

Das Jahr 1921 brachte der Schweizerischen Volksbank eine Zunahme der Spargelder von 14 Millionen Franken und entspricht damit dem normalen Bewegungsablauf. Auch das Jahr 1922 zeigt kein anderes Bild. Die grosse Geldflüssigkeit in Verbindung mit den fehlenden Anlagemöglichkeiten verursachte eine weitere Vermehrung um 20 Millionen. Die eidgenössische Abstimmung über eine einmalige Vermögensabgabe ergab Rückzüge, die der Bank nur erwünscht sein konnten und eine zu starke Vermehrung verhinderte. Trotz zahlreicher Abhebungen zum Zwecke der Liberierung gezeichneter Anleihensbeträge stiegen die Spargelder im Jahre 1923 nochmals um 15 Millionen Franken.

---

<sup>47</sup> Siehe Tab. 31, S. 102.

Tab. 31

Durchschnittliche Verzinsung der Spargelder\*\*  
bei einigen Bankengruppen

(in Prozenten)

Jahr	Obligationen				Spareinlagen		
	Kant. Banken	Gross- banken	Spar- kassen	Durch- schnitt	Kant. Banken	Spar- kassen	Durch- schnitt
1921	4,95	5,11	5,06	4,95			
1922	4,93	5,08	5,11	4,94			
1923	4,82	4,92	5,01	4,79	3,89	4,13	3,99
1924	4,89	4,98	5,03	4,85	4,04	4,26	4,15
1925	4,94	5,05	5,07	4,92	4,18	4,41	4,29
1926	4,90	5,03	5,03	4,91	4,04	4,33	4,17
1927	4,85	4,98	4,95	4,88	4,04	4,26	4,14
1928	4,84	4,95	4,88	4,86	4,04	4,25	4,14
1929	4,82	4,97	4,89	4,85	4,04	4,27	4,14
1930	4,73	4,88	4,83	4,77	3,90	4,23	4,01
1931	4,55	4,70	4,64	4,82	3,40*	3,90*	3,53*
1932	4,29	4,48	4,39	4,39	3,09*	3,56*	3,20*
1933	4,03	4,23	4,07	4,14	2,98*	3,45*	3,09*
1934	3,89	4,10	3,95	3,99	3,04*	3,45*	3,15*
1935	3,79	4,04	3,92	3,90	3,04	3,41	3,17
1936	3,81	4,06	3,93	3,92	3,05	3,43	3,19
1937	3,72	3,82	3,90	3,80	2,84	3,25	2,99
1938	3,61	3,58	3,73	3,64	2,50	2,91	2,64
1939	3,46	3,32	3,53	3,46	2,47	2,86	2,60
1940	3,46	3,30	3,45	3,46	2,73	2,97	2,81
1941	3,36	3,30	3,50	3,40	2,63	3,00	2,74
1942	3,28	3,21	3,46	3,32	2,53	2,78	2,61
1943	3,19	3,15	3,31	3,23	2,48	2,76	2,57
1944	3,15	3,09	3,14	3,16	2,46	2,76	2,55
1945	3,04	3,05	3,06	3,05	2,44	2,72	2,53

\* mit Depositen.

\*\* Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen.

Tab. 32

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei der Schweizerischen Volksbank

(in Tausend Franken)

Jahr	Spareinlagen*			Zu- oder Abnahme	Obligationen
	neue Einlagen + Zins	Abhebungen	Bestand		
1921	157'028	142'745	208'178	+ 14'283	284'069
1922	170'497	149'963	228'713	+ 20'534	228'223
1923	176'277	161'122	243'869	+ 15'155	219'454
1924	176'521	176'781	243'609	— 260	254'757
1925	194'516	164'515	273'610	+ 30'001	285'888
1926	230'240	181'560	322'290	+ 48'680	313'740
1927	251'585	221'008	352'868	+ 30'577	355'588
1928	274'664	252'532	374'999	+ 22'132	418'017
1929	293'591	260'562	408'027	+ 33'029	493'999
1930	347'294	292'104	463'217	+ 55'190	507'439
1931	301'449	385'957	378'709	— 84'508	463'678
1932	150'335	189'548	339'497	— 39'213	441'931
1933	141'045	204'916	275'626	— 63'871	381'207
1934	80'434	139'105	216'956	— 58'671	292'555
1935	81'083	95'464	202'575	— 14'381	252'617
1936	101'812	104'620	199'767	— 2'808	232'299
1937	99'316	100'492	198'591	— 1'176	212'045
1938	122'710	102'569	218'732	+ 20'141	177'600
1939	83'221	87'953	214'000	— 4'732	153'619
1940	66'524	83'518	197'005	— 16'994	155'739
1941	75'738	73'094	199'649	+ 2'644	158'038
1942	89'577	74'471	214'756	+ 15'106	153'767
1943	97'090	81'665	230'181	+ 15'425	155'410
1944	101'758	85'013	246'926	+ 16'745	157'463
1945	117'838	112'299	252'465	+ 5'539	161'778

\* Spareinlagen und Depositen- und Einlagehefte.

Eine kleine Rückbildung von 250 000 Franken im Jahre 1924 liegt in der Umlagerung in Obligationen begründet und bedeutet nicht etwa eine Wegnahme von der Bank. Ausserordentlich stark vermehrten sich die Spargelder dann im Jahre 1925. Die Zunahme erreichte den Betrag von rund 30 Millionen Franken und ist auf die allgemeine Geldflüssigkeit zurückzuführen. In den Jahren 1926 bis 1930 gestaltete sich der ständige Anstieg etwas gleichförmiger. Dieser Zufluss ist einerseits auf die Flüssigkeit am kurzfristigen Geldmarkt zurückzuführen, anderseits kann aber doch ein neuer Impuls des Sparsinns und eine Konsolidierung der Sparkraft breiter Bevölkerungsschichten festgestellt werden. Die Zunahme (von 190 Millionen Franken) während dieser 5 Jahre ist noch umso bemerkenswerter, als nicht nur die Einzahlungen beträchtlich zunahm, sondern auch die Rückzahlungen grössere Beträge umfassten.

Der Wirtschaftsrückschlag im Jahre 1931 musste zuerst die Grossbanken treffen, und so ist es nicht verwunderlich, dass in diesem Jahre ein Rückgang der Spargelder um 85 Millionen Franken eintrat. Verursacht durch die Schwierigkeiten, in die viele ausländische und einige schweizerische Banken durch die Wirtschaftskrise gerieten, brach gegenüber diesen Banken eine Vertrauenskrise aus, die zu den erwähnten Abhebungen führte. Die Schweizerische Volksbank schreibt in ihrem Bericht für das Jahr 1933 zur Vertrauenskrise wie folgt: „Die Wirtschaftskrise der Kriegs- und Nachkriegszeit hatte dem Institut erhebliche Verlustrisiken gebracht, wofür die notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen nicht aus den laufenden Erträgen vorgenommen werden konnten. Zwar gelang es in der nun folgenden Prosperitätsperiode, jene ausschliesslich aus dem schweizerischen Kreditgeschäft stammenden Verluste und Risiken in der Hauptsache zu tilgen. Die Aufbringung der erforderlichen Amortisationen in Verbindung mit einer unangebrachten Dividenden- und Zinspolitik verunmöglichten aber in diesen guten Jahren die Schaffung ausreichender Rücklagen in Form von offenen oder stillen Reserven, wie sie in jener Zeit der rasch einsetzenden geschäftlichen Ausdehnung erwünscht gewesen wären. Von 1922—1930 wurde die Bilanzsumme verdoppelt. Sie erreichte 1930 den Betrag von 1684 Millionen Franken. Gleichzeitig mit dem raschen Anwachsen der fremden Gelder erfuhr das Eigenkapital eine starke Vermehrung. Dieser Geldzufluss rief einer starken Entwicklung des Aktivgeschäftes. Dabei wurde besonders in der zweiten Hälfte der 20er Jahre das ausländische Kredit- und Anlagegeschäft und daneben das einheimische Grossgeschäft, besonders in der Metall-, Uhren-, Stickereiindustrie sowie in der Hotellerie, in ausgedehntem Masse gepflegt. Diese allzu rasche Expansion war ungesund; sie führte zu zahlreichen Fehlleitungen und Missgriffen. Rückschläge und Verluste waren die natürlichen Folgen. Als vollends Ende 1929 die internationale Wirtschafts- und Finanzkrise ausbrach, verschärfte sich die Lage der Bank zusehends. Es kam im Herbst 1931 zu einer Vertrauenskrise.“ Wenn die Einzahlungen in diesem Jahre noch verhältnismässig gross waren, so liegt der Grund darin, dass im ersten Halb-

jahr der Geschäftsgang noch befriedigend und normal bezeichnet werden konnte. Erst angesichts der im zweiten Halbjahr schärfer einsetzenden und auch im Jahre 1932 fortdauernden Wirtschaftskrise sahen sich viele Leute, namentlich kleinere und mittlere Sparer, genötigt, auf ihre Sparreserven zurückzugreifen, und so erklärt sich ohne weiteres der Rückgang der Spareinlagen und Depositenhefte um 39 Millionen Franken in diesem Jahr.

Das Jahr 1933 wurde für die Schweizerische Volksbank zum Schicksalsjahr. Unter finanzieller Mitwirkung des Bundes musste eine tiefgreifende Sanierung durchgeführt werden. So erklärt sich der starke Rückgang der Spareinlagen im Betrage von rund 64 Millionen Franken durch das Misstrauen des Publikums gegenüber der Bank. Naturgemäss dauerte der Abgang auch im Jahre 1934 noch an und erreichte immer noch die Summe von 58 Millionen. Es muss hier aber bemerkt werden, dass dieser Rückgang nicht mehr durch erhöhte Angstrückzüge verursacht wurde, sondern dass vielmehr die Einzahlungen aus Mangel an Vertrauen ganz beträchtlich zurückgingen. Von anfangs 1931 bis anfangs 1935 sind so die Spar- und Depositengelder um die Hälfte zurückgegangen, und auch das Jahr 1935 brachte noch nicht den vollständigen Stillstand dieser Rückwärtsbewegung. Während die Einzahlungen den Vorjahrsbetrag nur ganz leicht überschritten, gingen die Rückzahlungen nochmals gewaltig zurück, sodass im gesamten immer noch eine Abnahme von 14 Millionen Franken zu verzeichnen war. Dieser Rückgang ist aber nicht mehr allein dem Misstrauen des Sparpublikums wegen der Sanierung zuzuschreiben, denn die um die Jahresmitte laut gewordenen Diskussionen über die Währung liessen auch bei der Schweizerischen Volksbank Spuren hinter sich. Das Jahr 1936 brachte eher eine Beruhigung durch eine weitere Abnahme des Rückganges auf 3 Millionen Franken und dies trotz den beträchtlichen Rückzügen zur Liberierung der eidgenössischen Wehranleihe. Zwar stiegen tatsächlich die Rückzüge um 9 Millionen Franken, aber die Einzahlungen erhöhten sich zu gleicher Zeit um fast 21 Millionen. Normal verlief die Bewegung im Jahre 1937. Durch eine vorübergehende Umschichtung freierwerdender Kapitalien von den Obligationen auf Spar- und Einlagehefte wurde der Rückgang der Spareinlagen, wenn nicht ganz, so doch fast verhindert. Es ergab sich somit nur noch eine Abnahme von etwas mehr als 1 Million Franken. Die Rückzüge sind an dieser Abnahme insofern beteiligt, als sie um 4 Millionen kleiner sind als im Vorjahr, während die Einzahlungen nur ganz unbedeutend zurückgingen.

Im Jahre 1938 kam es endlich zu einem Stillstand der Rückwärtsbewegung, ja es bildete sich sogar eine rasche Aufwärtsentwicklung, sodass die Zunahme am Jahresende über 20 Millionen Franken betrug. An dieser Zunahme hatte allerdings die Umschichtung von Obligationengeldern in Spareinlagen massgebenden Anteil.

Durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1939 sind auch die Spar- und Depositenhefte der Volksbank beeinflusst worden. Der Rückgang von fast 5 Millionen Franken betrifft aber nicht

die eigentlichen Spareinlagen, sondern die auf Depositen- und Einlageheften angelegten Gelder, und hier waren es vor allem Abhebungen zur Schaffung von Lebensmittelvorräten. Immerhin erfolgte der Rückgang aus den weniger grossen Einzahlungen und nicht etwa aus den Rückzahlungen. Diese letzteren sind sogar ganz beträchtlich zurückgegangen. Dass das Jahr 1940 infolge der kriegerischen Ereignisse ähnliche Rückgänge zur Folge hatte, wie wir dies auch schon bei den bis jetzt untersuchten Banken gesehen haben, zeigt auch die Bewegung bei der Schweizerischen Volksbank. So nahmen die Spar- und Depositengelder um 17 Millionen Franken ab, wobei aber wieder beizufügen ist, dass diese Abnahme wiederum durch das Ausbleiben von Einzahlungen verursacht wurde.

Die Bewegungen in den Jahren 1941 bis 1945 entsprechen ziemlich genau den allgemein schweizerischen Bewegungen und bedürfen daher hier keiner grossen Erläuterung mehr. So sind auch bei der Schweizerischen Volksbank die Zunahmen in dieser Zeitspanne hauptsächlich neuen Ersparnissen, Umlagerungen von Obligationenbeständen infolge der kleinen Zinsdifferenz, zusammenfassend somit dem guten Wirtschaftsgang zuzuschreiben.

Was die Obligationengelder<sup>48</sup> anbetrifft, so verläuft auch diese Bewegung ziemlich parallel zur Gesamtbewegung. Nur bleibt zu erwähnen, dass die schon genannte Sanierung der Schweizerischen Volksbank und die damit eingetretene Vertrauenskrise zu einer viel schärferen Reduktion geführt hat. So betragen die Obligationenguthaben im Jahre 1930 507 Millionen Franken, und bis Ende 1945 sanken sie auf einen Drittel, d. h. auf rund 160 Millionen Franken. Andererseits ist aber auch zu sagen, dass sich der Bestand von 1921 bis 1930 verdoppelt hat, während der gesamtschweizerische Bestand in der gleichen Zeit nur um  $\frac{2}{3}$  zunahm.

Als Folgerung aus den Untersuchungen bei den Grossbanken, insbesondere bei der Schweizerischen Volksbank, können wir feststellen, dass die Bewegung von der allgemein schweizerischen Tendenz abgewichen ist, und dass die Hauptursache dafür in der Vertrauensfrage liegt. Die Grossbanken, die ja zur Hauptsache Handelsbanken sind, sind dem Wirtschaftsverlauf sehr stark unterworfen, und es können ohne Verschulden der Banken Rückschläge eintreten, die beim Sparpublikum sofort Misstrauen erwecken und deshalb zu einschneidenden Rückzügen führen können. Dies musste der Volksbank umso verbängnisvoller werden, als bei ihr, im Gegensatz zu den übrigen Grossbanken, das Spargeldgeschäft eine bedeutende Rolle spielt.

### c) Kantonalbanken

Da wir schon verschiedene Kantonalbanken in den vorangegangenen Kapiteln besprochen haben, können wir uns hier mit dem allgemeinen Satz

---

<sup>48</sup> Siehe Tab. 22, S. 103.

begnügen, dass die Kantonalbanken gemäss ihrem Charakter als staatliches Bankinstitut mit privatwirtschaftlichem Geschäftsbetrieb die Linie der Spargeldbewegung der Schweiz dank ihrer Vertrauenswürdigkeit massgebend beeinflussen und somit einen Masstab für die Standfestigkeit unserer Geldwirtschaft abgeben.

#### d) Lokalbanken

Die Schweizerische Nationalbank unterteilt in ihrer Bankenstatistik die Lokalbanken je nach Geschäftscharakter in zwei Gruppen: „Bodenkreditbanken“ und „andere Banken“. Wir werden hier ebenfalls beide getrennt behandeln.

##### aa) Bodenkreditbanken

Bei einer Bilanzsumme<sup>49</sup> sämtlicher Bodenkreditbanken im Jahre 1945 von 2466 Millionen Franken weisen die nachfolgenden zehn Banken dieser Gruppe eine Bilanzsumme von 1307 Millionen Franken aus. Diese zehn Banken, nämlich die Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau, die Aargauische Hypothekenbank in Brugg, die Basellandschaftliche Hypothekenbank in Liestal, die Ersparnisanstalt Toggenburg A.-G. in Lichtensteig, die Ersparniskasse Olten, die Handwerkerbank Basel, die Hypothekarbank Lenzburg, die Hypothekarbank in Winterthur, die St. Gallische Creditanstalt in St. Gallen und die Schweizerische Bodenkredit-Anstalt in Zürich, werden uns deshalb ein getreuliches Bild der Gruppe der Bodenkreditbanken geben.

Die Gesamtbewegung<sup>50</sup> der Spargelder zeigt im Vergleich zur ganzen Schweiz, dass die Zunahme bei den Bodenkreditanstalten während der 25 Jahre nicht so bedeutend war. In Prozenten ausgedrückt, beträgt die Zunahme ungefähr 47,5%, für die ganze Schweiz lautet die Zahl 63%. Jedoch innerhalb dieser Zahlen entsprechen die jährlichen Bewegungen denjenigen der ganzen Schweiz.

Die Spareinlagen<sup>51</sup> allein haben sich in den letzten 25 Jahren etwa verzweieinhalbfacht, entsprechen also ungefähr dem schweizerischen Verlauf. Während im Jahre 1921 noch eine rückläufige Tendenz festzustellen ist, weisen die nachfolgenden Jahre bis 1933 Zunahmen auf. Nur das Jahr 1924 zeigt wiederum eine Abnahme. Diese ist darauf zurückzuführen, dass durch die Erhöhung des Obligationenzinsfusses und die Beibehaltung des Zinsfusses für Spareinlagen grosse Summen von Spareinlagen in Obligationen umgewandelt wurden. Die Abnahme im Jahre 1936 ist einerseits auf die grossen Zeichnungen von Wehranleihen zurückzuführen, andererseits aber wurden auch Beträge zurückgezogen, die zur Tilgung von Hypothekenverpflichtungen verwendet wurden; sodann hatten sich die

49 Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1945.

50 Siehe Tab. 33, S. 108.

51 Siehe Tab. 34, S. 109.

Tab. 33

**Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
 bei 10 Instituten der Gruppe der Bodenkreditanstalten**  
 (in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Depositen	Total
1921	417'935	151'011	28'697	597'643
1922	394'116	157'487	29'318	580'921
1923	378'711	166'354	30'061	575'126
1924	414'168	164'305	30'682	609'155
1925	433'106	170'245	35'176	638'527
1926	454'578	178'861	38'970	672'409
1927	486'767	185'395	42'750	714'912
1928	523'717	206'066	45'903	775'686
1929	562'080	217'146	49'761	828'987
1930	611'948	236'553	57'187	905'688
1931	614'623	255'600	62'477	932'700
1932	622'696	262'016	67'428	952'140
1933	616'500	263'688	68'365	948'553
1934	607'139	258'557	69'196	934'892
1935	572'704	251'764	64'164	888'632
1936	545'590	242'668	59'717	847'975
1937	537'374	261'630	62'944	861'948
1938	527'381	291'997	62'830	882'208
1939	491'528	292'795	56'901	841'224
1940	499'912	278'369	51'091	829'372
1941	509'869	280'360	49'847	840'076
1942	505'311	295'230	51'197	851'738
1943	483'890	318'317	53'203	855'410
1944	469'895	344'806	56'030	870'731
1945	472'951	352'932	55'089	880'972

Tab. 34

**Die Bewegung der Spareinlagen in den Jahren 1921—1945  
bei 10 Instituten der Gruppe der Bodenkreditanstalten  
(in Tausend Franken)**

Jahr	Einlagen + Zins	Abhebungen	Bestand Ende Jahr	Zu- oder Abnahme
1921	38'854	40'708	151'011	— 1'854
1922	43'459	36'953	157'487	+ 6'476
1923	43'141	34'274	166'354	+ 8'867
1924	40'188	42'237	164'305	— 2'049
1925	42'902	36'962	170'245	+ 5'940
1926	44'741	36'125	178'861	+ 8'616
1927	48'002	41'468	185'395	+ 6'534
1928	65'534	44'863	206'066	+ 20'671
1929	61'894	50'814	217'146	+ 11'080
1930	72'327	52'920	236'553	+ 19'407
1931	85'516	66'469	255'600	+ 19'047
1932	70'117	63'701	262'016	+ 6'416
1933	66'911	65'239	263'688	+ 1'672
1934	59'246	64'377	258'557	— 5'131
1935	54'627	61'420	251'764	— 6'793
1936	53'540	62'636	242'668	— 9'096
1937	69'721	50'759	261'630	+ 18'962
1938	76'016	45'649	291'997	+ 30'367
1939	55'972	55'174	292'795	+ 798
1940	49'503	63'929	278'369	— 14'426
1941	52'501	50'510	280'360	+ 1'991
1942	61'222	46'352	295'230	+ 14'870
1943	72'310	49'223	318'317	+ 23'087
1944	76'536	50'047	344'806	+ 26'489
1945	89'898	81'772	352'932	+ 8'126

Verdienstverhältnisse noch nicht gebessert, sodass ein Teil der Bevölkerung von den Ersparnissen zehren musste. Der bedeutende Rückgang im Jahre 1940 ist typisch auf die politischen und militärischen Einflüsse zurückzuführen: Der Vormarsch der Deutschen gegen die Westmächte und die 2. Generalmobilmachung in der Schweiz im Mai 1940 haben zu grossen Angstabhebungen geführt.

Die *Depositen*<sup>52</sup> spielen bei den Bodenkreditbanken nur eine bescheidene Rolle. Immerhin ist zu sagen, dass sie sich in den letzten 25 Jahren verdoppelt haben und 1945 bei den genannten Banken den Betrag von rund 55 Millionen Franken erreichen. Im Ablauf der Bewegung folgen sie so ziemlich demjenigen der Spareinlagen.

Bei der Betrachtung der *Obligationen*<sup>53</sup> fällt uns auf, dass, im Gegensatz zur ganzen Schweiz, der Bestand noch grösser als derjenige der Spareinlagen ist. Das Obligationengeschäft nimmt also bei den Bodenkreditanstalten einen guten Platz ein. Innerhalb der 25 Jahre entspricht der Verlauf ungefähr demjenigen der Schweiz, wobei die starke Zunahme im Jahre 1924 von der Uebernahme von Obligationen der Hypothekenbank in Basel durch die Basellandschaftliche Hypothekenbank im Betrage von über 20 Millionen Franken herrührte. Noch wäre zu erwähnen, dass die soeben erwähnte Bank ihren Ausfall an Spargeldervermehrung durch die Aufnahme von Pfandbriefdarlehen wettmachen konnte, wie dies auch noch andere Banken machten. So schreibt auch die Hypothekenbank in Winterthur in ihrem Bericht von 1932, dass sie die Ausgabe von neuen Kassaobligationen sehr stark eingeschränkt und dagegen auf Ende Dezember ein Darlehen von Fr. 5 000 000.— auf 20 Jahre fest von der Pfandbriefbank bezogen hätten. Vielleicht können wir daraus schliessen, dass die Bodenkreditbanken ganz allgemein mit der Spargeldbewegung nicht Schritt halten konnten und so auf den Dienst der Pfandbriefbanken angewiesen waren.

### bb) Andere Banken

Die Gruppe der „andern Banken“ fasst alle Lokalbanken zusammen, bei denen kein Geschäftszweig besonders hervortritt. Für unsere Betrachtungen bilden die folgenden 10 Banken mit einer Gesamtbilanz im Jahre 1945 von 673 Mill. Franken die Grundlage: Banca della Svizzera Italiana in Lugano, Banca Popolare di Lugano, Bank in Langenthal, Caisse d'Epargne de Crédit in Lausanne, Genossenschaftliche Zentralbank in Basel, Gewerbekasse in Bern, Luzerner Landbank Aktiengesellschaft in Grosswangen, Solothurner Handelsbank, Spar- & Leihkasse Thun und Union Vaudoise du Crédit in Lausanne. Die totale Bilanzsumme<sup>53</sup> sämtlicher „anderer Banken“ betrug im Jahre 1945 1402 Millionen Franken.

---

<sup>52</sup> Siehe Tab. 33, S. 108.

<sup>53</sup> Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1945.

Tab. 35

**Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
bei 10 Instituten der Gruppe der „andern Banken“**

(in Tausend Franken)

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Depositen	Total
1921	66'764	55'045	18'899	140'708
1922	65'426	56'855	17'731	140'012
1923	64'062	61'599	16'194	141'855
1924	65'527	62'658	18'681	146'866
1925	71'255	66'044	18'765	156'064
1926	72'655	71'459	21'151	165'265
1927	76'069	76'405	24'206	176'680
1928	83'008	81'150	29'511	193'669
1929	90'905	85'487	36'927	213'319
1930	101'827	93'413	43'318	238'558
1931	103'889	99'200	49'330	252'419
1932	104'803	101'716	58'907	265'426
1933	104'777	103'245	59'240	267'262
1934	102'570	102'286	61'205	266'061
1935	103'533	96'860	63'402	263'795
1936	102'362	93'894	66'583	262'839
1937	102'277	102'578	72'073	276'928
1938	101'195	111'332	75'306	287'833
1939	94'867	102'124	73'137	270'128
1940	100'153	98'142	71'420	269'715
1941	99'156	100'807	72'889	272'852
1942	97'567	109'646	77'328	284'541
1943	98'050	119'971	79'876	297'897
1944	100'389	133'197	84'317	317'903
1945	102'395	140'731	88'391	331'517

Tab. 36

**Die Bewegung der Spareinlagen in den Jahren 1921—1945  
bei 10 Instituten der Gruppe der „anderen Banken“**

(in Tausend Franken)

Jahr	Einlagen + Zins	Abhebungen	Bestand Ende Jahr	Zu- oder Abnahme
1921	19'219	19'594	55'045	— 375
1922	20'425	18'615	56'855	+ 1'810
1923	22'831	18'087	61'599	+ 4'744
1924	21'189	20'130	62'658	+ 1'059
1925	22'658	19'272	66'044	+ 3'386
1926	25'322	19'907	71'459	+ 5'415
1927	28'499	23'552	76'405	+ 4'946
1928	29'781	25'036	81'150	+ 4'745
1929	30'119	25'782	85'487	+ 4'337
1930	35'520	27'594	93'413	+ 7'926
1931	38'723	32'936	99'200	+ 5'787
1932	34'832	32'316	101'716	+ 2'516
1933	35'544	34'015	103'245	+ 1'529
1934	30'425	31'384	102'286	— 959
1935	29'568	34'994	96'860	— 5'426
1936	26'513	29'478	93'894	— 2'966
1937	31'964	23'280	102'578	+ 8'684
1938	32'316	23'562	111'332	+ 8'754
1939	25'487	34'695	102'124	— 9'208
1940	25'533	29'515	98'142	— 3'982
1941	25'826	23'161	100'807	+ 2'665
1942	31'810	22'971	109'646	+ 8'839
1943	35'319	24'994	119'971	+ 10'325
1944	39'619	26'393	133'197	+ 13'226
1945	45'859	38'324	140'731	+ 7'534

Die Gesamtbewegung<sup>54</sup> der Spargelder bei den „andern Banken“ zeigt im Vergleich zur gesamten Schweiz einen viel stärkeren Zuwachs. Dieser letztere beträgt fast 250%, währenddem für die Schweiz eine Zunahme von 63% festgestellt werden kann. Leider sind aus den Berichten der untersuchten Banken nur spärliche Erläuterungen über die Bewegung herauszulesen, sodass wir nicht überall eine Begründung anbringen können. Was die Verteilung der verschiedenen Arten von Spargeldern anheht, so stehen im Jahre 1945 die Spareinlagen an erster Stelle, gefolgt von den Obligationen und den Depositen. Rein zahlenmässig sind jedoch die Unterschiede nicht so gross. Im Jahre 1921 waren die Obligationen noch an erster Stelle. Die Bewegung der Obligationen und Spareinlagen während der letzten Jahre entspricht demgemäss der allgemein schweizerischen Bewegung. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass die Depositen, die bei den andern Bankengruppen eine untergeordnete Rolle spielen, hier den andern Spargeldern beinahe gleichgestellt werden können.

Die Spareinlagen<sup>55</sup> allein haben sich während der Untersuchungsperiode verzweieinhalbfacht, was genau dem schweizerischen Durchschnitt entspricht. Bis und mit dem Jahre 1933 haben die Spareinlagen ständig zugenommen, um dann in den Jahren 1934 bis 1936 in eine rückläufige Tendenz überzugehen und zwar bedingt durch die geringen Verdienstmöglichkeiten. Laut dem Bericht der Bank in Längenthal für das Jahr 1936 mögen kleinere Einkommen, Mehrausgaben für Sport und Vergnügen, Misstrauen und eine Menge Lotterien einander geholfen haben, die Sparsätigkeit zu lähmen. Die Rückgänge der Jahre 1939 und 1940 sind durch die Zeitumstände gegeben und machen auch bei dieser Bankengruppe keine Ausnahme.

Was die Depositen anheht, so haben sie sich während den letzten 25 Jahren fast verfünffacht. Seit 1921 sind sie in einem langsamen aber steten Anstieg<sup>56</sup> begriffen, mit Ausnahme des Jahres 1940, dem Jahre, das auch die übrigen Spargelder zu spüren bekamen.

Der Obligationenbestand<sup>56</sup> hat sich im Rahmen der schweizerischen Bewegung gehalten und sich um rund  $\frac{1}{3}$  vergrössert. Die Gruppe der „andern Banken“ bzw. die Zahlen dieser Gruppe beweisen uns, dass der Geschäftscharakter eigentlich keinen grossen Einfluss auf die eigentliche Bewegung der Spargelder ausüht.

#### e) Sparkassen

Wie schon der Name sagt, so ist bei den Sparkassen das Spargeldgeschäft das wichtigste. Die zehn in Betracht gezogenen Sparkassen sind die folgenden: Amtersparniskasse Burgdorf, Amtersparniskasse Thun, Caisse d'Epargne de la République et Canton de Genève, Ersparniskasse

54 und 56 Siehe Tab. 35, S. 111.

55 Siehe Tab. 36, S. 112.

**Tab. 37**

**Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
bei 10 Instituten der Gruppe der „Sparkassen“  
(in Tausend Franken)**

Jahr	Obligationen	Spareinlagen	Total
1921	48'525	326'622	375'147
1922	50'148	343'706	393'854
1923	49'578	357'949	407'527
1924	55'896	360'950	416'846
1925	63'874	369'171	433'045
1926	70'035	386'806	456'841
1927	78'491	403'377	481'868
1928	84'832	417'449	502'281
1929	95'014	430'597	525'611
1930	104'829	459'244	564'073
1931	104'410	498'198	602'608
1932	102'379	523'786	626'165
1933	98'333	548'390	646'723
1934	98'464	546'960	645'424
1935	99'000	545'921	644'921
1936	101'263	538'368	639'631
1937	103'472	557'195	660'667
1938	97'576	577'307	674'883
1939	88'300	568'927	657'227
1940	86'628	545'611	632'239
1941	93'230	550'333	643'563
1942	92'840	570'085	662'925
1943	87'858	595'565	683'423
1944	82'661	622'165	704'826
1945	82'457	642'731	725'188

Tab. 38

Die Bewegung der Spareinlagen in den Jahren 1921—1945  
bei 10 Instituten der Gruppe der „Sparkassen“

(in Tausend Franken)

Jahr	Einlagen + Zins	Abhebungen	Bestand Ende Jahr	Zu- oder Abnahme
1921	69'036	66'585	326'622	+ 2'451
1922	77'359	60'275	343'706	+ 17'084
1923	81'999	67'756	357'949	+ 14'243
1924	79'031	76'030	360'950	+ 3'001
1925	82'224	74'003	369'171	+ 8'221
1926	88'231	70'596	386'806	+ 17'635
1927	92'637	76'066	403'377	+ 16'571
1928	97'958	83'886	417'449	+ 14'072
1929	100'419	87'271	430'597	+ 13'148
1930	113'380	84'733	459'244	+ 28'647
1931	129'270	90'316	498'198	+ 38'954
1932	123'387	97'799	523'786	+ 25'588
1933	122'115	97'501	548'390	+ 24'604
1934	114'795	116'225	546'960	— 1'430
1935	108'844	109'883	545'921	— 1'039
1936	105'951	113'504	538'368	— 7'553
1937	121'911	103'084	557'195	+ 18'827
1938	117'193	97'081	577'307	+ 20'112
1939	94'607	102'987	568'927	— 8'380
1940	85'075	108'391	545'611	— 23'316
1941	94'854	90'132	550'333	+ 4'722
1942	103'242	83'490	570'085	+ 19'752
1943	105'373	79'893	595'565	+ 25'480
1944	111'203	84'603	622'165	+ 26'600
1945	127'347	106'781	642'731	+ 20'566

des Amtsbezirks Aarwangen, Ersparniskasse Biel, Ersparniskasse von Konolfingen, Ersparniskasse Nidau, Ersparniskasse des Amtsbezirks Signau, Sparkasse der Stadt Zürich und Zinstragende Ersparniskasse Basel. Sie haben zusammen eine Bilanzsumme von rund 825 Millionen Franken, währenddem sämtliche Sparkassen zur gleichen Zeit, d. h. im Jahre 1945 eine Bilanzsumme<sup>57</sup> von 1792 Millionen Franken aufweisen.

Ein Vergleich der Gesamtbewegung<sup>58</sup> der Spargelder der oben genannten Banken mit derjenigen der ganzen Schweiz zeigt, dass die Zunahme bei den ersteren etwa 70% beträgt gegenüber 63% für die letzteren. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Depositen überhaupt keine oder dann nur eine ganz unbedeutende Rolle spielen.

Das Hauptgeschäft ist dasjenige der Spareinlagen<sup>59</sup>. In den letzten 25 Jahren haben sich die letzteren verdoppelt. Sie sind also hinter dem prozentualen Anstieg der ganzen Schweiz zurückgeblieben. Demgegenüber ist zu sagen, dass dafür die Bewegung konstanter war. Nur in fünf der 25 Jahre war eine Abnahme zu verzeichnen, nämlich in den Jahren 1934 bis 1936 und sodann 1939 und 1940. Während in den Jahren 1934 bis 1936 die Wirtschaftskrise den Grund der Rückgänge bildete, waren es 1939 und 1940 die kriegerischen Ereignisse, die eben auch bei den Sparkassen ihre Spuren hinterliessen.

Die Obligationen<sup>60</sup> spielen eine bedeutend kleinere Rolle. Die Bewegung selbst entspricht derjenigen der ganzen Schweiz und zeigt keine neuen Aspekte. Die Zunahme von rund 70% steht allerdings über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt und lässt darauf hindeuten, dass die Kundschaft der Sparkassen eine konservativere Einstellung hat, als diejenige der grösseren Banken.

Wenn wir zusammenfassend feststellen, dass die Spargeldbewegung eigentlich von keinen grossen Störungen beeinflusst wurde, so liegen die Ursachen darin, dass das Sparpublikum der Sparkassen durch seine örtliche Verbundenheit ein wesentlich anderes Verhältnis zu den Organen der Institute hat, als dasjenige der bis jetzt genannten Bankengruppen.

#### f) Raiffeisenkassen

Die Raiffeisenkassen setzen sich aus zwei Verbänden zusammen, nämlich aus dem Verband schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) in St. Gallen und aus der Fédération vandoise des Caisses de crédit mutuel in Lausanne. Wir werden für unsere Betrachtungen den ersten Verband<sup>61</sup> berücksichtigen. Es ist interessant, hier die Grundsätze des Raiffeisensystems für die einzelnen Darlehenskassen festzuhalten. Es sind dies die

57 Schweiz. Nationalbank: Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1945.

58 Siehe Tab. 37, S. 114.

59 Siehe Tab. 38, S. 115.

60 Siehe Tab. 37, S. 114.

61 Siehe Tab. 39, S. 117.

Tab. 39

Die Bewegung der Spargelder in den Jahren 1921—1945  
beim Verband Schweiz. Darlehenskassen in St. Gallen

(in Tausend Franken)

Jahr	Spareinlagen	Obligationen	Depositen	Total
1921	49'603		31'710	81'313
1922	55'143		35'521	90'664
1923	62'800		37'917	100'717
1924	66'945		43'330	110'275
1925	71'293		50'503	121'796
1926	79'272		56'757	136'029
1927	90'116		62'895	153'011
1928	100'093		69'923	170'016
1929	112'274		77'180	189'454
1930	126'175	72'494	15'112	213'781
1931	144'415	75'744	17'887	238'046
1932	159'143	80'113	21'712	260'968
1933	171'460	83'150	23'818	278'428
1934	181'260	88'746	24'181	294'187
1935	183'398	96'966	23'663	304'027
1936	184'806	102'669	22'395	309'870
1937	195'488	108'537	22'639	326'664
1938	219'180	111'696	23'057	353'933
1939	234'558	108'744	23'123	366'425
1940	241'873	112'318	22'135	376'326
1941	261'198	118'214	22'122	401'534
1942	296'627	122'197	22'962	441'786
1943	344'664	121'722	23'691	490'077
1944	391'415	121'264	25'114	537'793
1945	427'710	123'567	24'841	576'118

folgenden Punkte: 1. Die Beschränkung der Darlehensstätigkeit auf ein kleines, genau umgrenztes Geschäftsgebiet. 2. Die Verpflichtung der Mitglieder zur unbeschränkten solidarischen Haftbarkeit. 3. Das Ausleihen von Geld geschieht nur an die Mitglieder und nur gegen Sicherheit. 4. Ausser dem Kassier werden keine Besoldungen ausgerichtet. 5. Abgesehen von der Verzinsung der Geschäftsanteile werden keine Dividenden ausbezahlt und es ist ein Vermögen anzusammeln, das nie unter die Mitglieder verteilt werden kann. Der Gründer dieser Darlehenskassen war der Deutsche Friedrich Wilhelm Raiffeisen, geb. 1818 und gest. 1888. Die Notstände in den Jahren 1846/47 brachten ihn auf die Genossenschaftsidee, der er sich mit der grössten Energie hingab. Heute hat diese Idee in der Schweiz starke Wurzeln gefasst, hauptsächlich in landwirtschaftlichen und kleingewerblichen Gebieten. Diese erfreuliche Entwicklung brachte es mit sich, dass die Spargelder des Raiffeisenverbandes immer mehr zunahmen.

So stiegen die Spareinlagen dieses Verbandes von 49 Millionen Franken im Jahre 1921 auf 427 Millionen im Jahre 1945, ohne sich auch nur einmal zu vermindern. Selbstverständlich war die Vermehrung nicht alle Jahre gleich gross. Die Krisenjahre 1933 bis 1936 lassen deutliche Spuren erkennen, und die politischen und kriegerischen Ereignisse führten hauptsächlich im Jahre 1940 zu einer Verlangsamung der Zunahmen.

Die Obligationen und Depositionen wurden bis zum Jahre 1929 gemeinsam ausgewiesen, sodass wir bis zu diesem Jahre nicht ersehen können, wie die einzelnen Gelder sich bewegt haben. Während diesen ersten neun Jahren hatten sich beide zusammen mehr als verdoppelt, wobei die jährlichen Zunahmen ziemlich gleichmässig erfolgten. Seit 1930 sind die Obligationen von rund 72 Millionen Franken bis auf 123 Millionen im Jahre 1945 angewachsen. Mit Ausnahme der Jahre 1939, 1943 und 1944 waren auch hier immer Zunahmen zu verzeichnen. Was die Depositionen anbetrifft, so verliefen diese nach einem anfänglichen starken Anstieg auf ziemlich gleichbleibender Höhe.

Die Raiffeisenkassen haben es verstanden, als Dorfinstitut volkstümlich zu werden, und sie haben damit Spargelder anzuziehen vermocht, welche kaum in dieser Höhe einem andern Geldinstitut zufließen würden. Dieser wirkliche Sparsinn, der dem Raiffeisenpublikum eigen ist, brachte eine so starke Entwicklung der Spargelder mit sich, die sonst keine andere Bank zu verzeichnen hat.

### Dritter Teil

## IV. Ergebnis der Untersuchungen

### a) Allgemeines

Der Grundgedanke des Sparens beruht darin, für spätere Zeiten vorzusorgen.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts entstanden die ersten Sparkassen, die den Zweck hatten, den Sparwillen beim einfachen Bürger zu fördern und dessen Ersparnisse sicher anzulegen. In der Folge drang der Gedanke des Sparens immer mehr durch und wurde mit der Zeit für den gesunddenkenden und vorausschauenden Bürger zur Selbstverständlichkeit, sodass der einfache Mann sozusagen gewohnheitsmässig einen Teil seines täglichen Verdienstes als Ersparnis auf die Seite legte, beziehungsweise einer Sparkasse anvertraute.

Diese allgemeine Erkenntnis der Notwendigkeit, für spätere Tage vorzusorgen, besteht grösstenteils auch heute noch. Wenn hingegen, wie aus den Tabellen zu ersehen ist, die Spargelder nicht mehr so rasch ansteigen, so können dafür ganz allgemein die folgenden Gründe angeführt werden.

In erster Linie denken wir an die Lebensversicherungen. Die privaten Versicherungsgesellschaften haben in den letzten 25 Jahren einen solchen Aufschwung genommen, dass sich die Summe der einbezahlten Lebensversicherungsprämien vervierfacht hat und Ende 1945 einen Betrag von 340 Millionen Franken erreichte. Der Vorteil des Sparsystems der Lebensversicherung liegt darin, dass für die Prämienzahlungen ein Zwang besteht, währenddem die Einlagen auf Sparkonto freiwillig sind.

Ferner gibt auch die rigorose Besteuerung der Spargelder verschiedentlich Anlass, die Ersparnisse entweder zu Hause zu lassen oder einfach zu verhrauchen. Diese letztere Tendenz besteht hauptsächlich bei Währungsschwankungen und Geldabwertungen. Des weiteren ist noch zu erwähnen, dass heute der Lebensstandard und damit die Ausgaben für den Lebensunterhalt ganz bedeutend gestiegen sind, währenddem das Einkommen nicht im gleichen Masse Schritt gehalten hat. Sicher hat auch die allgemeine Tendenz auf Nachlassen des Sparwillens bei der jüngeren Generation seinen Ausdruck im langsameren Ansteigen der Spargelder gefunden. Darin aber die Hauptursache dieses Rückganges zu finden, wäre doch zu weit gegangen. In diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung interessant, dass die Landbevölkerung einen bedeutend stärkeren Sparwillen zeigt als diejenige der grossen Städte, wie aus der Spargeldbewegung der Raiffeisenkassen hervorgeht. Wir wollen aber den Resultaten, wie sie aus den Untersuchungen der Bewegung nach den verschiedenen behandelten

Gesichtspunkten hervorgehen, hier nicht vorgreifen, sondern in den nun nachfolgenden Abschnitten genauer betrachten.

Bei den anzustellenden Betrachtungen werden wir drei Hauptfaktoren feststellen, die für die Bewegung der Spargelder in den letzten 25 Jahren ausschlaggebend waren. Der erste Faktor ist die Abhängigkeit vom Wirtschaftsverlauf, der zweite ist die Wanderung innerhalb der Spargeldanlagen selbst und der dritte betrifft die besonderen, zum Teil einmaligen Einflüsse auf die Spargeldbewegung.

Vorgängig wäre es naheliegend, zu untersuchen, inwiefern die Ergebnisse unserer Feststellungen mit den Theorien der ökonomischen Wissenschaft über das Sparproblem in Einklang gebracht werden können.

Nehmen wir vorerst die Auffassung Keynes' über das Spargut, die dahin geht, dass die Einsparungen der Volkswirtschaft identisch mit den Investitionen sein müssen. Uns scheint aber gerade die absteigende Tendenz der Kurve der Sparguthaben zur Zeit der wirtschaftlichen Depression zu zeigen, dass ein grosser Teil der Sparguthaben in den liquiden Mitteln der Banken zur Verfügung stehen muss, wenn der einfache Bürger seine Ersparnisse für den Lebensunterhalt braucht. Die These Keynes' ist daher stark hypothetisch.

Auch die Theorie von Rist über die negative Auswirkung der Spartätigkeit, die dahin führe, dass durch die dadurch entstehende Verleitung zu stärkeren Investitionen der Produktionsbetriebe eine bestehende Depression gesteigert oder eine solche gar herbeigeführt werden könnte, dürfte in unsern Feststellungen keine Stütze finden. Denn gerade die abnehmende Spartätigkeit in Krisenzeiten scheint darauf hinzuweisen, dass nur schon die Möglichkeit der Richtigkeit dieser Theorie automatisch zu einem Rückgang der Spartätigkeit führen müsste.

#### **b) Die Abhängigkeit vom allgemeinen Wirtschaftsverlauf**

Mit Sicherheit dürfen wir die Abhängigkeit der Spargeldbewegung vom allgemeinen Wirtschaftsverlauf bejahen. Die Nachkriegszeit bis 1924, dann der Aufstieg bis 1930 mit der nachfolgenden Krise bis 1935, ferner die Aufrüstung mit dem Kriegsausbruch im Jahre 1939 und die nachfolgende Vollbeschäftigung in allen Gebieten finden im Ablauf der Spargeldbewegung den sichtbaren Ausdruck ihres wirtschaftlichen Einflusses.

Diesen Einfluss ersehen wir auch, wenn wir die Kurven der Fig. 1 und 2 miteinander vergleichen. Wenn jedoch die Kurve der Spargelder der Kurve der Arbeitslosigkeit mit einem Rückstand von ungefähr drei Jahren folgt, so ist das dadurch zu erklären, dass bei Beginn der Depression der Sparer so lange wie möglich seine Ersparnisse nicht anbrauchen will. Durch die Zinsgutschrift erhöht sich das Kapital sogar noch. Trotz Einschränkungen in der Depressionszeit wird der Spareinleger seine Ersparnisse doch heranziehen müssen und somit eine Abnahme der Spargelder bewirken. Tritt dann die Prosperität ein, so hält es der Sparer für angebracht, zuerst den

entstandenen Nachholbedarf zu decken und erst nachher das nicht verbrauchte Geld wieder zinstragend anlegen zu lassen. Diese Zeit des Nachholbedarfes erstreckt sich auch über ungefähr drei Jahre.

Im weiteren stellen wir fest, dass die Abhängigkeit nicht überall gleich ausgeprägt ist. So ist bei der Spargeldbewegung bei den Raiffeisenkassen in bezug auf deren Abhängigkeit von der Wirtschaftsbewegung eine fast auffällige Unempfindlichkeit im Kapitalzufluss gegenüber wirtschaftlichen Depressionen festzustellen. Bei den meisten anderen Bankengruppen hingegen ist die Abhängigkeit augenfällig. Daraus ergibt sich, dass wir verschiedene Sparertypen oder Sparerklassen unterscheiden können. Ein erster Typ ist derjenige, der das Sparprinzip darin sieht, für die Zeit, wo er altershalber nicht mehr arbeiten kann, eine Reserve anzulegen durch konsequente jährliche Rückstellungen. Ein anderer Typ, der spart wohl, wenn er verdient; in schlechteren Zeiten aber braucht er die Reserven an, um seine Lebenshaltung nicht ändern zu müssen. Ein dritter Typ ist derjenige, der sein erspartes Kapital nur in Spargelder anlegt; wenn sich keine günstigeren Anlagemöglichkeiten bieten. Versuchen wir für diese drei Typen eine Verteilung auf die verschiedenen Bankengruppen vorzunehmen, so finden wir alle drei Klassen hauptsächlich bei den Grossbanken, den Kantonalbanken und den Lokalbänken, während bei den Sparkassen der erste und zweite Typ vorherrscht. Nur bei den Raiffeisenkassen kennen wir den ersten Typ allein. Es ist der aus bäuerlichen, kleingewerblichen und zum Teil aus Arbeiterkreisen stammende Kleinsparer, der aus gesunder kleinbürgerlicher Vorsorge heraus sein Erspartes sicher anlegen will.

### c) Die Bewegung innerhalb der Spargelder selbst

Wenn wir von Bewegungen innerhalb der Spargelder selbst sprechen, so meinen wir damit die Uebertragung von Geldern von fällig werdenden Obligationen auf Spar- oder Depositenkonto, und umgekehrt die Anlage von Sparkassen- und Depositenguthaben in langfristige und damit höher verzinsliche Obligationen. Diese Umlagerung findet fortwährend statt, nur sind die Beträge nicht immer gleich wichtig. Zu den normalen und häufigsten Verschiebungen gehören in erster Linie diejenigen von Spareinlagen in Obligationen; die Sparkasse dient gleichsam als Sammelbecken kleiner Einlagen, aus dem grössere Beträge von Zeit zu Zeit abgeschöpft und dauernd angelegt werden sollen. Die umgekehrte Verschiebung tritt dann ein, wenn angelegtes Geld für irgendwelche Zwecke gebraucht werden soll, die Zahlungen aber erst nach und nach zu erfolgen haben; in diesem Fall werden die zurückbezahlten Obligationen auf Sparkonto angelegt, von wo das Guthaben in bestimmten Zeitabständen abgehoben werden kann.

Viel wichtiger und ausschlaggebender für die Gestaltung der Spargelder sind hingegen die Verschiebungen aus ertragstechnischen Gründen. So wird bei einer grossen Zinsmarge zwischen Spareinlagen- und Obliga-

tionenzinssuss immer eine Abwanderung zu den Obligationen festzustellen sein. Andererseits wird eine kleine Zinsspanne immer die umgekehrte Tendenz veranlassen. In unsicheren Zeiten kommt dann noch das weitere Moment dazu, dass das Publikum nicht gerne auf lange Zeit Gelder gebunden haben will, von Konversionen keinen Gebrauch macht und das Geld auf Zuwarten hin auf Spareinlagenkonto eintragen lässt.

#### d) Besondere Einflüsse auf die Bewegung

Die speziellen Einflüsse haben in den letzten 25 Jahren oft eine grössere Rolle gespielt als die normalen. Wir können dabei zwei Arten feststellen, nämlich die finanziellen und die politischen Einflüsse.

Zu den finanziellen Eioflüssen zählen wir in erster Linie die Fluktuationen des Kapital- und Anleihenmarktes. Auf der einen Seite hemmt das Angebot von günstigen Geldanlagen im In- und Ausland den Sparverkehr und auf der andern Seite lassen die besseren Zinsmöglichkeiten die Spargelder wieder ansteigen. Auch die mit dem Jahre 1931 einsetzende Ausgabe von Pfandbriefen brachte eine Wendung in der Entwicklung der Obligationengelder. Wir können ruhig sagen, dass die Pfandbriefausgabe beidseitig, d. h. den Bankinstituten und dem Publikum, Vorteile gebracht hat und als einmalige Erscheinung in ihrer Art unter die Einfluss ausübenden Faktoren einzureihen ist. Dagegen hat die Abwertung keinen direkten Einfluss auf die Bewegung der Spargelder ausgeübt, wohl aber einen indirekten durch die Verflüssigung des Geldmarktes. Eine weitere Ursache finanziellen Ursprungs liegt in der eidgenössischen Steuerpolitik. So hatten hauptsächlich die Einführung und die später erfolgte Erhöhung der Couponssteuer und das Inkrafttreten der Verrechnungssteuer ihre Wirkung nicht verfehlt. Ebenso haben die Wehrsteuer und das Wehropfer die Bewegung in ungünstigem Sinne beeinflusst.

Zu den politischen Einflüssen zählen wir vorerst die Volksabstimmungen. Sowohl der Kampf um die Vermögensabgabe wie auch die Kriseninitiative haben deutlich die Spargeldbewegung beeinflusst. Dann aber bildeten die ausserpolitischen Verhältnisse und die kriegerischen Ereignisse ausserordentlich störende Faktoren, die hauptsächlich in den Grenzgebieten stark zum Ausdruck kamen.

Von den übrigen festgestellten Gründen mögen noch die Vertrauenskrisen erwähnt werden, die durch schlecht stehende Banken heraufbeschoren wurden. Diese Einflüsse führten jedoch nicht, oder nur vorübergehend zu bescheidenen Verminderungen, sondern zum grössten Teil nur zu Umlagerungen in andere Institute, sodass gesamtschweizerisch gesehen, keine Veränderungen festzustellen waren.

Zum Schluss gilt es noch darauf hinzuweisen, dass die Auswirkungen aller genannten Einflüsse sehr verschieden waren. So führten die aus politischen Gründen und auch die Angstabhebungen nur zu einer zeitweiligen Aenderung des Spargeldbestandes. Im Gegensatz dazu waren die Einflüsse

der Volkswirtschaft von andauernder Wirkung. Somit können wir abschliessend feststellen, dass konjunkturpolitisch zwei gleichzeitige Bewegungen wirksamen Einfluss auf die Spargeldentwicklung ausgeübt haben und zwar eine langwellige Bewegung, jene der Abhängigkeit von der Wirtschaft, und eine kurzwellige Bewegung, die von politischen und finanziellen Einflüssen abhängig ist.